

# BASISANALYSE ZUR IDENTIFIZIERUNG SPEZIFISCHER HANDLUNGSBEDARFE FÜR FÜNF REGIONEN IN NIEDERSACHSEN



## TEIL B: REGION LEINE-WESER



# Basisanalyse zur Identifizierung spezifischer Handlungsbedarfe für fünf Regionen in Niedersachsen

## Teil B: Region Leine-Weser

Daniel Schiller, Sissa Carlsson, Alexander Cordes, Mario Reinhold und  
Ulrich Schasse

Unter Mitarbeit von Immo Böke, Maren Gollan, Kai Ingwersen, Lukas Häfner,  
Miriam Richter-Tokar und Björn Zucknik

Gutachten im Auftrag der Niedersächsischen Staatskanzlei

Hannover, März 2014

NIW | Königstraße 53 | 30175 Hannover

Tel 0511 – 123315-30 | Fax 0511 – 123316-55

Mail [info@niw.de](mailto:info@niw.de) | Web [www.niw.de](http://www.niw.de)

## Inhaltsverzeichnis

	Inhaltsverzeichnis	2
	Abbildungsverzeichnis	4
	Tabellenverzeichnis	6
	Abkürzungsverzeichnis	7
1	Einleitung	8
2	Erläuterung zur Raumstruktur	9
	Raumtypen	9
	Pendlerverflechtungen	10
	Ausgewählte regionale Kooperationen	12
	Abgrenzung von Analyseregionen innerhalb der Region	13
3	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale in einzelnen Themenfeldern	14
3.1	Bevölkerungsstruktur und -entwicklung	14
3.1.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	15
3.1.2	Bevölkerungsentwicklung	17
3.1.3	Alterung	19
3.1.4	Wanderungen	22
3.1.5	NIW-Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030	25
3.2	Arbeitsmarkt und Beschäftigung	28
3.2.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	30
3.2.2	Erwerbsbeteiligung	32
3.2.3	Prekäre Beschäftigung	36
3.2.4	Arbeitslosigkeit	38
3.2.5	Verfestigung der Arbeitslosigkeit	41
3.2.6	Beschäftigungspotenzial	42
3.3	Einkommen und soziale Lage	44
3.3.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	44
3.3.2	Soziale Lage	46
3.3.3	Kaufkraft	48
3.3.4	Wohnungsmarkt	49
3.4	Wirtschaftsstruktur und -entwicklung	51
3.4.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	51
3.4.2	Wirtschaftsstruktur	52

3.4.3	Gründungen	55
3.4.4	Krisenfestigkeit	56
3.4.5	Tourismus	58
3.5	Kommunale Finanzen	60
3.5.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	60
3.5.2	Einnahmeseite	62
3.5.3	Haushaltsdeckung	64
3.5.4	Verschuldung	66
3.6	Potenzialfaktoren - Bildung, Qualifizierung und Innovation	67
3.6.1	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale	68
3.6.2	Qualifizierung der Beschäftigten	71
3.6.3	Ausbildung	73
3.6.4	Bildungspotenziale	74
3.6.5	Frühkindliche Bildung	77
3.6.6	Innovationspotenzial	77
3.7	Infrastruktur – Erreichbarkeit und Daseinsvorsorge	80
3.7.1	Erreichbarkeit	80
3.7.2	Gesundheitsversorgung	83
3.7.3	Breitbandversorgung	85
4	Stärken-Schwächen-Profil	87
4.1	Region Hannover und Teile der Umland-Landkreise	87
4.2	Weserbergland und südliches Hildesheim	88
4.3	Mittelweser	89
5	Ableitung von Entwicklungsperspektiven und Zuordnung zu den EU-Fonds EFRE, ESF und ELER	90
5.1	Region Hannover und Teile der Umland-Landkreise	90
5.2	Weserbergland und südliches Hildesheim	91
5.3	Mittelweser	93

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 2-1:	Raumtypen (2013), Region Leine-Weser	10
Abb. 2-2:	Regionale Pendlerverflechtungen in Niedersachsen, Hamburg und Bremen (2010)	11
Abb. 3-1:	Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Demographie (aktueller Stand), Region Leine-Weser	16
Abb. 3-2:	Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Demographie (Vorausberechnung), Region Leine-Weser	17
Abb. 3-3:	Bevölkerungsentwicklung (2003-2012), Region Leine-Weser	18
Abb. 3-4:	Bevölkerungsentwicklung (2003-2012), Region Leine-Weser	19
Abb. 3-5:	Verhältnis junge zu älterer Bevölkerung (2012), Region Leine-Weser	20
Abb. 3-6:	Durchschnittsalter der Bevölkerung (2012), Region Leine-Weser	21
Abb. 3-7:	Natürlicher Saldo (2012), Region Leine-Weser	22
Abb. 3-8:	Kumulierter Wanderungssaldo (2003-2012), Region Leine-Weser	23
Abb. 3-9:	Wanderungssaldo (2012), Region Leine-Weser	24
Abb. 3-10:	Wanderungssaldo junger Menschen zwischen 18 bis unter 30 Jahren (2012), Region Leine-Weser	25
Abb. 3-11:	NIW-Bevölkerungsvorausberechnung (2012-2030), Region Leine-Weser	26
Abb. 3-12:	Veränderung der Altersstruktur (2012-2030), NIW-Bevölkerungsvorausberechnung, Region Leine-Weser	27
Abb. 3-13:	Altersstruktur der Bevölkerung in Anteilen (2030), NIW-Bevölkerungsvorausberechnung, Region Leine-Weser	28
Abb. 3-14:	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Region Leine-Weser	30
Abb. 3-15:	Erwerbsbeteiligungsquote (2012), Region Leine-Weser	33
Abb. 3-16:	SV-Beschäftigtenquote (2012), Region Leine-Weser	34
Abb. 3-17:	SV-Beschäftigtenquote der Frauen (2012), Region Leine-Weser	36
Abb. 3-18:	Unterbeschäftigungsquote (ohne Kurzarbeit) (2013), Region Leine-Weser	37
Abb. 3-19:	Arbeitslosenquote (2008-2012), Region Leine-Weser	39
Abb. 3-20:	Arbeitslosigkeit (2012), Region Leine-Weser	40
Abb. 3-21:	Langzeitarbeitslosigkeit und Arbeitslose nach Rechtskreisen (2012), Region Leine-Weser	42
Abb. 3-22:	Prognose zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (2012-2030), Region Leine-Weser	43
Abb. 3-23:	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Einkommen und soziale Lage, Region Leine-Weser	45
Abb. 3-24:	Mindestsicherungsquote (2012), Region Leine-Weser	47

Abb. 3-25:	GfK-Kaufkraft je Einwohner (2012), Region Leine-Weser	48
Abb. 3-26:	Durchschnittliche Mietpreise für Wohnungen (2012), Region Leine-Weser	50
Abb. 3-27:	Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Wirtschaftsentwicklung, Region Leine-Weser	52
Abb. 3-28:	Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftszweigen (2010), Region Leine-Weser	53
Abb. 3-29:	Bruttoinlandsprodukt in Euro je Einwohner (2010), Region Leine-Weser	54
Abb. 3-30:	Arbeitsplatzdichte in SV-Beschäftigte je 1.000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (2012), Region Leine-Weser	55
Abb. 3-31:	Betriebsgründungen (2011), Region Leine-Weser	56
Abb. 3-32:	Krisenfestigkeit, Region Leine-Weser	57
Abb. 3-33:	Anzahl der Gästeübernachtungen je Einwohner (2011), Region Leine-Weser	59
Abb. 3-34:	Entwicklung der Zahl der Gästeübernachtungen (2003-2011), Region Leine-Weser	59
Abb. 3-35:	Besondere Handlungsbedarfe im Bereich kommunale Finanzen, Region Leine-Weser	61
Abb. 3-36:	Steuereinnahmekraft in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser	62
Abb. 3-37:	Allgemeine Deckungsmittel brutto der Kreis- und Gemeindehaushalte in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser	63
Abb. 3-38:	Deckungsquote der Kreis- und Gemeindehaushalte in % (2011), Region Leine-Weser	64
Abb. 3-39:	Deckungsquote der Gemeindehaushalte in % (2011), Region Leine-Weser	65
Abb. 3-40:	Kommunaler Schuldenstand der Kreis- und Gemeindehaushalte in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser	66
Abb. 3-41:	Besondere Handlungsbedarfe im Bereich schulische und frühkindliche Bildung, Region Leine-Weser	69
Abb. 3-42:	Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Qualifizierung, Region Leine-Weser	70
Abb. 3-43:	SV-Beschäftigte mit tertiärem Bildungsabschluss nach Alter (2011), Region Leine-Weser	72
Abb. 3-44:	SV-Beschäftigte ohne abgeschlossene Berufsausbildung (2011), Region Leine-Weser	73
Abb. 3-45:	Auszubildende (2011), Region Leine-Weser	74
Abb. 3-46:	Anteil der Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife (2010), Region Leine-Weser	75
Abb. 3-47:	Studierende nach Fachrichtungen (2011), Region Leine-Weser	76
Abb. 3-48:	FuE-Personal der Wirtschaft (2009), Region Leine-Weser	78
Abb. 3-49:	Patentanmeldungen (2005-2010), Region Leine-Weser	79

Abb. 3-50:	Erreichbarkeit von Autobahnanschlüssen (2012), Region Leine-Weser	81
Abb. 3-51:	Erreichbarkeit von Oberzentren (2012), Region Leine-Weser	82
Abb. 3-52:	Erreichbarkeit von Mittelzentren (2012), Region Leine-Weser	83
Abb. 3-53:	Krankenhausbetten (2013), Region Leine-Weser	84
Abb. 3-54:	Versorgungsgrad mit Hausärzten (2013), Region Leine-Weser	85
Abb. 3-55:	Breitbandverfügbarkeit (April 2013), Region Leine-Weser	86

## Tabellenverzeichnis

Tab. 3-1:	Potenziale im Bereich Innovationstätigkeit, Region Leine-Weser	68
-----------	--	----

## Abkürzungsverzeichnis

BA	Bundesagentur für Arbeit
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BIP	Bruttoinlandsprodukt
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
EU	Europäische Union
FuE	Forschung und Entwicklung
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung
insb.	insbesondere
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)
LK	Landkreis
LSKN	Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnik Niedersachsen
Mbit/s	Megabit je Sekunde
rd.	rund
sog.	so genannt
SV	sozialversicherungspflichtig
usw.	und so weiter
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

# 1 Einleitung

Die empirische Analyse der Region Leine-Weser folgt dem in Teil A des Gutachtens beschriebenen methodischen Vorgehen und der landesweiten Betrachtung. Räumlich entspricht die Abgrenzung der Region dem ehemaligen Regierungsbezirk Hannover.

In diesem Regionsbericht wird in Kapitel 2 zunächst die Raumstruktur erläutert. Ausgehend von ausgewählten historischen Bezügen innerhalb der Region werden die Binnenstruktur anhand von siedlungsstrukturellen Raumtypen charakterisiert, Pendlerverflechtungen und ausgewählte kreisübergreifende Netzwerke dargestellt und Analyseregionen innerhalb der Region abgegrenzt.

Kapitel 3 bildet den Schwerpunkt des Regionsberichts. Hier erfolgt die Identifizierung und empirische Analyse besonderer Handlungsbedarfe und Potenziale in folgenden Themenfeldern:

- Bevölkerungsstruktur und -entwicklung
- Arbeitsmarkt und Beschäftigung
- Einkommen und soziale Lage
- Wirtschaftsstruktur und -entwicklung
- Kommunale Finanzen
- Bildung, Qualifizierung und Innovation
- Erreichbarkeit und Daseinsvorsorge

Nach einer kurzen Einführung in die Relevanz des jeweiligen Themenfelds und der genutzten Indikatoren werden die besonderen Handlungsbedarfe und Potenziale der Region dargestellt. Anschließend werden Detailergebnisse zu einzelnen Indikatoren innerhalb der Region beschrieben und erläutert.

Die empirische Analyse der besonderen Handlungsbedarfe und Potenziale wird in Kapitel 4 zu Stärken-Schwächen-Profilen für die in Kapitel 2 abgegrenzten Analyseregionen verdichtet. Aus dieser Stärken-Schwächen-Analyse werden in Kapitel 5 für die einzelnen Analyseregionen Entwicklungsperspektiven abgeleitet. Diese sollen als Anregungen für die Schwerpunktsetzung in den lokal zu entwickelnden Handlungsstrategien dienen. Zusätzlich wird ein Abgleich der Entwicklungsperspektiven mit den Förderprioritäten der EU-Fonds EFRE, ESF und ELER durchgeführt.

## 2 Erläuterung zur Raumstruktur

Die Region Leine-Weser umfasst das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirks Hannover, der von 1978 bis 2004 existierte. Abweichend von der Situation in den anderen drei Regionen, die ebenfalls in den Grenzen der ehemaligen Regierungsbezirke eingerichtet werden, wird der Sitz des Amtes für Regionalentwicklung nicht am Sitz der ehemaligen Bezirksregierung in Hannover, sondern in Hildesheim angesiedelt sein. Damit möchte die Landesregierung ihren Willen dokumentieren mit den Landesbeauftragten näher an die Regionen heranzurücken.

Innerhalb der europäischen Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS) ist die Region Leine-Weser mit der NUTS-2-Region „DE92: Hannover“ deckungsgleich. Auf dieser regionalen Ebene werden nicht nur vielfältige sozioökonomische Indikatoren in europaweit vergleichbarer Abgrenzung ausgewiesen. Die NUTS-2-Regionen werden bei der Abgrenzung von Fördergebieten innerhalb der europäischen Regionalpolitik zu Grunde gelegt. Aufgrund der Zuständigkeiten der Landesbeauftragten für Regionalentwicklung im Bereich der EU-Förderung ab dem Jahr 2014 erscheint es sinnvoll, sich bei der Abgrenzung der Regionen an einer Raumeinheit zu orientieren, die bereits Förderstrukturen etabliert hat.

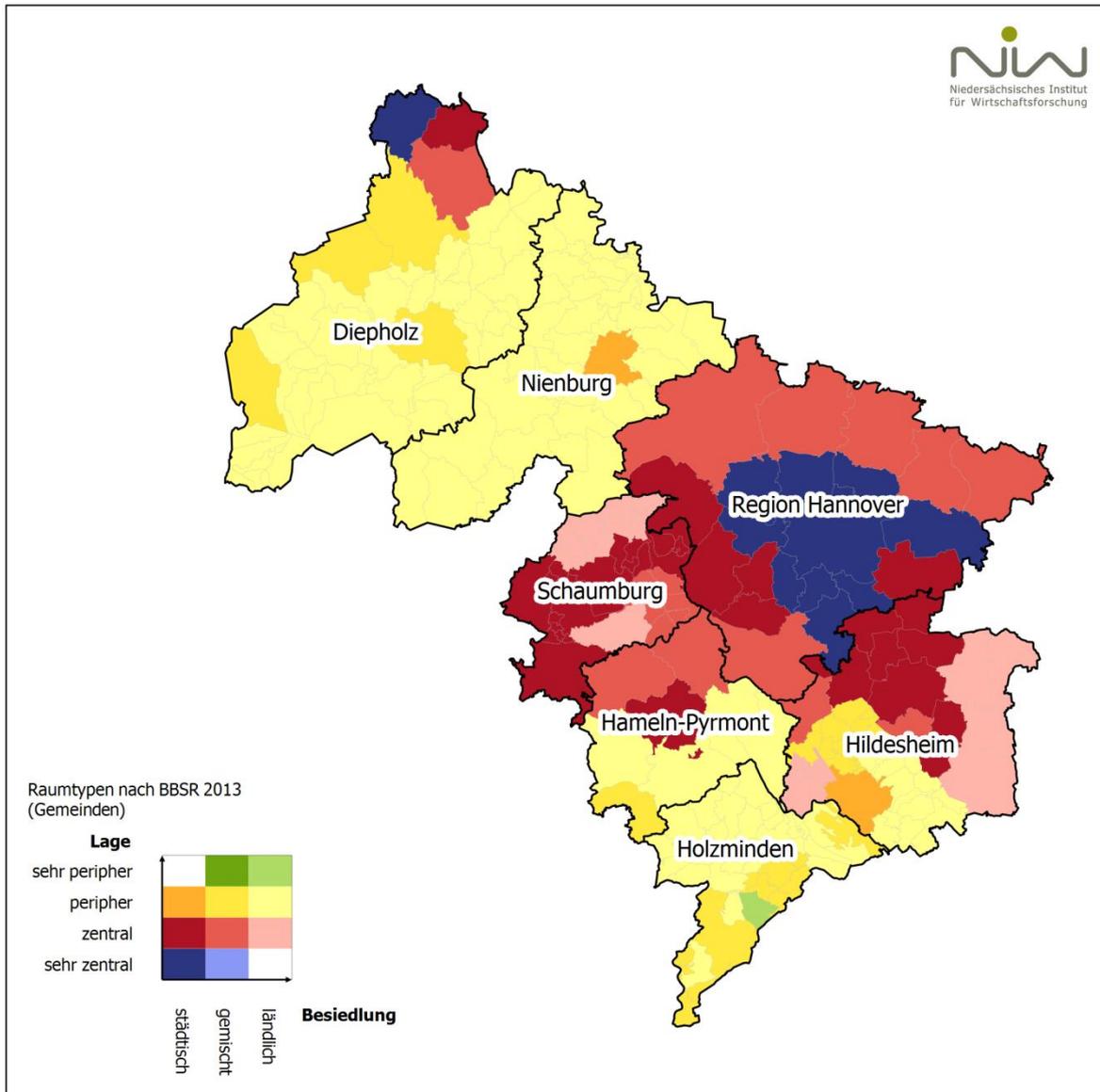
Zusätzlich zu der seit 1978 in Form der administrativen Abgrenzung bestehenden Zusammengehörigkeit, orientiert sich die Region Leine-Weser an historisch gewachsenen Bezügen und bestehenden landsmannschaftlichen Grenzen. In ihrem Kerngebiet ist die Region Leine-Weser schon im 19. Jahrhundert aus der Aufteilung der preußischen Provinz Hannover in Regierungsbezirke in fast unveränderter Abgrenzung hervorgegangen. Mit der Neugliederung der Regierungsbezirke im Jahr 1978 wurde er um die Landkreise Holzminden, Hildesheim (beide aus dem aufgelösten Regierungsbezirk Hildesheim) und Schaumburg erweitert. Der Altkreis Burgdorf war bereits 1974 im Zuge der Kreisreform im (mittlerweile ebenfalls ehemaligen) Landkreis Hannover aufgegangen.

### Raumtypen

Mit Ausnahme des Landkreises Diepholz ist die Region Leine-Weser vollständig Teil der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg. Der Landkreis Diepholz ist Teil der Metropolregion Bremen-Oldenburg. Während die Landeshauptstadt Hannover und ihr direktes Umland sowie die an Bremen anliegenden Gemeinden stark verdichtet und zentral gelegen sind, sind weite Teile der Region Leine-Weser dünn besiedelt und liegen eher peripher. Dies betrifft insbesondere die Landkreise Diepholz und Nienburg (Weser) zwischen den Großstädten Bremen und Hannover sowie den Landkreis Holzminden und südliche Teile der Landkreise Hameln-Pyrmont und Hildesheim.

Die Region Leine-Weser ist in ihrem Zentrum mit dem Großraum Hannover-Hildesheim hoch verdichtet und weist eine zentrale Lage auf. Die Landeshauptstadt Hannover ist die einzige Großstadt mit über 500.000 Einwohnern in Niedersachsen. Daneben befindet sich mit der Stadt Hildesheim eine weitere kleine Großstadt in der Region Leine-Weser. Entlang der Verkehrsachsen der Bundesautobahnen 2 und 7 ist auch in den ländlichen Räumen der Landkreise Schaumburg und Hildesheim die Lage zentral. Das südliche Weserbergland, der südwestliche Teil des Landkreises Hildesheim und der Landkreis Holzminden weisen dagegen eine ländlich-periphere Siedlungsstruktur auf. Die Landkreise Nienburg (Weser) und Diepholz sind großräumig peripher und von einer dünnen Bevölkerungsdichte gekennzeichnet. Lediglich das direkte Umland der Stadt Bremen (nördlicher Teil des Landkreises Diepholz) besitzt eine zentrale Lage und eine städtische Siedlungsstruktur.

Abb. 2-1: Raumtypen (2013), Region Leine-Weser

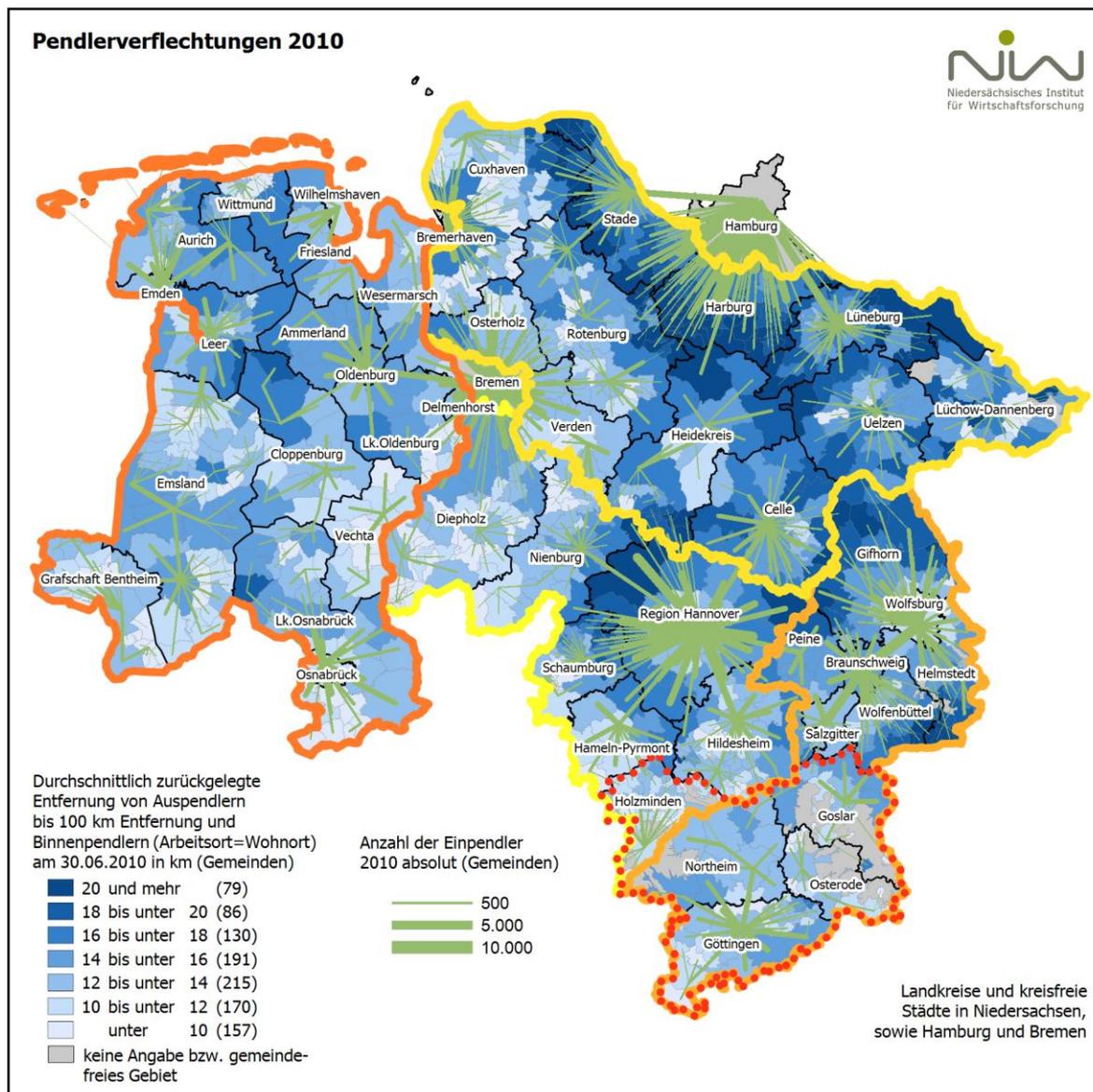


Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

## Pendlerverflechtungen

Die Pendlerverflechtungen verdeutlichen die Vernetzung der Arbeitsmärkte mit ihrem Umland. Sie können als Indikator für die regionale Bedeutung eines wirtschaftlichen Zentrums herangezogen werden. Sie zeigen aber auch an, in welchem Ausmaß ein Zentrum in sein Umland ausstrahlt. Die durchschnittliche Pendlerdistanz gibt an, wie klein- oder großräumig der Arbeitsmarkt strukturiert ist. Kurze Pendeldistanzen weisen auf kleinräumige Strukturen ohne überragendes Zentrum hin. Lange Pendeldistanzen sind hingegen ein Indikator für geringe wirtschaftliche Aktivität in einem Raum sowie eine starke Konzentration der wirtschaftlichen Aktivität der in einer Region wohnenden Beschäftigten auf ein wirtschaftliches Zentrum in einer anderen Region. Dabei sind (groß-)städtische Regionen häufig Arbeitsplatzzentren und deren Umlandgemeinden haben dementsprechend eine geringere Ausstattung an Arbeitsplätzen.

Abb. 2-2: Regionale Pendlerverflechtungen in Niedersachsen, Hamburg und Bremen (2010)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Darstellung des NIW.

Die Landeshauptstadt Hannover hat eine überragende Bedeutung als überregionales Arbeitsmarkt- und Wirtschaftszentrum. Die Pendlerverflechtungen der Landeshauptstadt Hannover strahlen in die Region Hannover und teilweise weit in andere Landkreise hinein. Die Ausstrahlungskraft Hannovers hat zur Folge, dass die mittleren Pendeldistanzen in den äußeren Teilen der Region Hannover sowie in den umliegenden Landkreisen verhältnismäßig hoch sind. Dabei ist bemerkenswert, dass die Pendlerverflechtungen mit der Landeshauptstadt Hannover außerhalb der Region Hannover jeweils nur Teile der angrenzenden Landkreise stark erfassen. In den übrigen Teilen der Landkreise Hameln-Pyrmont, Schaumburg und Hildesheim sind die Pendlerverflechtungen daher insgesamt kleinräumiger und auf die jeweiligen Verwaltungssitze ausgerichtet. Der Landkreis Holzminden wird als einziger Landkreis in der Region Leine-Weser von keinem der Arbeitsplatzzentren des Landes Niedersachsen erfasst. Hier bestehen zusätzlich starke, nicht in der Karte abgebildete Pendlerverflechtungen mit dem nordrhein-westfälischen Landkreis Höxter. In den Landkreisen Diepholz und Nien-

burg (Weser) ergibt sich ebenfalls ein differenziertes Bild. Dort bestehen kleinräumige Pendlerstrukturen mit sehr geringen mittleren Pendlerdistanzen. Zudem gibt es kein einzelnes Arbeitsplatzzentrum in beiden Landkreisen, jedoch strahlt die Großstadt Bremen weit in den Norden des Landkreises Diepholz hinein.

## Ausgewählte regionale Kooperationen

Anhand ausgewählter regionaler Kooperationen innerhalb der Region Leine-Weser soll verdeutlicht werden, welche weiteren Verflechtungsbeziehungen über die Pendlerverflechtungen hinaus bestehen. Die dabei getroffene Auswahl betrachteter Netzwerke beruht auf der Übersicht „Regionaler Kooperationen in Niedersachsen“ der Niedersächsischen Staatskanzlei. Hierbei handelt es sich um Kooperationen zwischen mindestens zwei Landkreisen, denen darüber hinaus von Seiten des Landes eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Aufgrund des dynamischen Charakters von Netzwerken und ihren unterschiedlichen Organisationsformen kann diese Auflistung weder Anspruch auf Vollständigkeit haben, noch stellt sie eine Wertung oder Normierung dar. Es sollen vielmehr beispielhaft Ansatzpunkte für die Lösung kreisübergreifender Handlungsbedarfe aufgezeigt werden. In diesem Zusammenhang sind neben den im Folgenden dargestellten Kooperationen auch die durch die EU bzw. durch das Land geförderten LEADER- und ILE-Regionen zu nennen, deren lokale Aktionsgruppen mit Akteuren vor Ort regionale Entwicklungskonzepte für den ländlichen Raum erarbeiten. Sie sind in allen Regionen wichtige Anknüpfungspunkte für die zu entwickelnden Handlungsstrategien.

In den kreisübergreifenden Netzwerken in der Region Leine-Weser kommen sowohl die bedeutenden Ausstrahlungseffekte der Landeshauptstadt Hannover als auch die vielfältigen anderen regionalen Zusammenhänge innerhalb der Region zum Ausdruck. Mit Ausnahme des Landkreises Diepholz sind alle Landkreise der Region und die Region Hannover Mitglieder der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg. Im Netzwerk „Erweiterter Wirtschaftsraum Hannover“, das sich dem Austausch und der Abstimmung bei grenzüberschreitenden und raumbezogenen Themen (insbes. Verkehr, Wirtschaft, Planung, Außendarstellung und Interessenvertretung) verschrieben hat, fehlt zusätzlich der Landkreis Holzminden als Mitglied. Hier wird wie bereits bei den Pendlerverflechtungen deutlich, dass die Ausstrahlungseffekte der Landeshauptstadt in geringerem Maße in den entfernteren Landkreisen Diepholz und Holzminden wirken. Im unmittelbaren Einzugsgebiet ist die Wirtschaftsförderinitiative hannoverimpuls GmbH aktiv, die seit dem Zusammenschluss von Stadt und Landkreis Hannover zur Region Hannover allerdings nicht mehr als kreisübergreifendes Netzwerk im eigentlichen Sinne zu bezeichnen ist.

Die westlich an die Region Hannover angrenzenden Landkreise sind nicht nur durch die Weser mit einem gemeinsamen landschaftlichen Element verbunden. Sie haben sich auch zur Regionalen Entwicklungskooperation Weserbergland plus zusammengeschlossen, der die Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden, Nienburg (Weser) und Schaumburg angehören. Die Entwicklungskooperation hat ein gemeinsames regionales Entwicklungskonzept aufgestellt und fortgeschrieben und engagiert sich in verschiedenen gemeinsamen Projekten, die z. B. im Bereich Wirtschafts- und Innovationsförderung, Ausbildung und Planung liegen. Darüber hinaus engagieren sich die drei Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg sowie Unternehmen der Region in der Wirtschaftsförderinitiative Weserbergland AG. Aus dem Landkreis Holzminden engagieren sich zusätzlich die Gemeinden Delligsen und Boffzen, sowie die Stadt Holzminden im Regionalverband Südniedersachsen und schlagen so eine Brücke zu den südlichen Landkreisen der Region Braunschweig.

Der Landkreis Diepholz bildet innerhalb der Region Leine-Weser eine Art Bindeglied nach Bremen und in die Region Weser-Ems. Er ist Mitglied der Metropolregion Bremen-Oldenburg und viele Ge-

meinden im nördlichen Teil des Landkreises Diepholz und die Gemeinde Grafschaft Hoya im Landkreis Nienburg (Weser) sind Teil des Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen. Zudem ist der Landkreis Diepholz über die Wirtschaftsförderinitiative Wachstumsregion Hansalinie mit den im Westen angrenzenden Landkreisen Vechta, Cloppenburg, Oldenburg und Osnabrück verbunden. Darüber hinaus besteht im Rahmen des Städtequartetts Damme-Diepholz-Lohne-Vechta eine enge Verbindung mit Städten des angrenzenden Landkreises Vechta. Das Städtequartett ist in den Themenfeldern Tourismus/Naherholung, Kultur, ÖPNV sowie Natur- und Umweltschutz aktiv.

## Abgrenzung von Analyseregionen innerhalb der Region

Die Abgrenzung von Analyseregionen zielt darauf ab, möglichst Gebiete innerhalb der Regionen zusammenzufassen, die sich aufgrund ihrer sozioökonomischen Strukturen ähneln bzw. durch funktionale Beziehungen eng verflochten sind. Diese Analyseregionen werden zum Zweck einer konsistenteren Darstellung zusammenfassender Ergebnisse innerhalb der Regionen gebildet und sind nicht Bestandteil der Diskussion über mögliche Gebietsreformen. Sie werden in diesem Bericht vor allem für die verdichtete Darstellung der besonderen Handlungsbedarfe und Potenziale in Form von Stärken-Schwächen-Profilen sowie für die Ableitung von Entwicklungsperspektiven genutzt. Außerdem sollen sie nicht als vordringliche Bezugsebene für kreisübergreifende Kooperationen verstanden werden. Da die Analyseregionen vor allem aufgrund struktureller Ähnlichkeit abgegrenzt worden sind, stellen sie beispielsweise für kreisübergreifende Kooperationen, bei denen die Zusammenarbeit zwischen Regionen mit komplementären Stärken-Schwächen-Profilen angestrebt wird, keine geeignete Grundlage dar.

Für die Region Leine-Weser bietet sich auf Basis der Raumstruktur eine Aufteilung in drei Analyseregionen an:

- Region Hannover und Teile der Umland-Landkreise (Schaumburg östlicher Teil, Hameln-Pyrmont nordöstlicher Teil und Hildesheim nördlicher Teil). Das besondere Gewicht der Landeshauptstadt Hannover und ihres Umlandes innerhalb der Region Leine-Weser ergibt sich schon alleine aufgrund des hohen Anteils der Einwohner der Region, die in der Region Hannover leben (53 % der 2,1 Mio. Einwohner der Region). Darüber hinaus haben die Pendlerverflechtungen und die kreisübergreifenden Netzwerke gezeigt, dass die Ausstrahlungseffekte der Landeshauptstadt Hannover über die Grenzen der Region Hannover hinausreichen. Allerdings erfassen diese nicht die kompletten angrenzenden Landkreise, so dass die Landkreise Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Hildesheim für Analysezwecke in einen stärker und einen schwächer von Hannover beeinflussten Bereich aufgeteilt werden.
- Weserbergland und südliches Hildesheim (Schaumburg westlicher Teil, Hameln südwestlicher Teil, Hildesheim südlicher Teil und Holzminden). Diese Bereiche der an die Region Hannover angrenzenden Landkreise und der gesamte Landkreis Holzminden sind nicht mehr stark durch Pendlerströme mit der Region Hannover verflochten. Sie sind jedoch über die kreisübergreifenden Netzwerke des Weserberglandes bereits eng untereinander verbunden.
- Mittelweser (Landkreise Nienburg (Weser), Diepholz). Diese beiden Landkreise bilden den ländlichen Raum zwischen den Zentren Hannover und Bremen. Teile der Landkreise sind noch im stärkeren Einflussbereich Hannovers (Landkreis Nienburg (Weser)) bzw. nach Bremen orientiert (Landkreis Diepholz). Die sozioökonomischen Strukturen unterscheiden sich ebenfalls deutlich vom Weserbergland und insbesondere der Landkreis Diepholz ist in seinen Kooperationen zusätzlich stark mit der Region Weser-Ems verflochten.

### 3 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale in einzelnen Themenfeldern

Die eingangs genannten sieben Themenfelder werden im Folgenden nach einem einheitlichen Aufbau empirisch näher untersucht.<sup>1</sup> Nach einer kurzen einführenden Erläuterung bezüglich der Relevanz und der verwendeten Indikatoren werden anschließend die wesentlichen Strukturen und Entwicklungen in der Region auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte in Form besonderer Handlungsbedarfe und Potenziale zusammengefasst. Abschließend erfolgt eine umfassende Analyse einzelner Indikatoren des Themenfeldes. In ausgewählten Fällen wird dabei zusätzlich zur Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte auch die Gemeindeebene (Verwaltungseinheiten) dargestellt.

#### 3.1 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Die Demographie ist wesentlicher Bestandteil der regionalen Entwicklung. Die Bevölkerungsdynamik hat unmittelbaren Einfluss auf eine Vielzahl von Entwicklungen und Handlungsbedarfen. So bestimmt die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter maßgeblich das Angebot an Arbeitskräften und damit schließlich auch Produktion, Einkommen und Steueraufkommen. Gleichzeitig gehen von der Bevölkerungsentwicklung und insbesondere der Zusammensetzung der Bevölkerung verschiedene Nachfrageimpulse aus, z. B. nach Wohnraum oder öffentlicher Daseinsvorsorge.

Die Veränderung der Einwohnerzahl besteht aus zwei Komponenten: Der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und dem Wanderungssaldo. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung ergibt sich aus dem Saldo zwischen Geburten und Sterbefällen und hängt daher eng mit der Altersstruktur zusammen. Der Wanderungssaldo aus Zuwanderungen abzüglich Abwanderungen kann zudem als ein Maß zur Attraktivität einer Region herangezogen werden.

Der demographische Wandel beschreibt die Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung bezüglich der Altersstruktur. Er wird von der Entwicklung der Geburtenrate, der Lebenserwartung und des Wanderungssaldos geprägt. Der langfristige Trend einer stetigen Zunahme der Lebenserwartung bei sinkender Fertilitätsrate führt zu einem kontinuierlichen steigenden Durchschnittsalter in allen Teilräumen Niedersachsens und damit höheren Anteilen älterer und niedrigeren Anteil jüngerer Bevölkerungsgruppen. Wanderungsbewegungen können, insbesondere durch Zu- oder Abwanderung junger Einwohner im familienbildenden Alter, diesen Prozess abschwächen bzw. verstärken.

Die Veränderung der Altersstruktur hat mittelbar Einfluss auf die weitere Bevölkerungsentwicklung. Dabei führt ein höherer Anteil älterer Bevölkerungsgruppen und sinkende Fertilitätsraten nicht direkt zu schrumpfenden Einwohnerzahl, wenn es durch hohe Geborenenzahlen in der Vergangenheit verhältnismäßig viele junge Menschen in der Bevölkerung gibt. Allerdings führen langfristig geringe Fertilitätsraten, ohne Ausgleich durch entsprechende Wanderungsbewegungen, zu einer schrumpfenden Bevölkerungszahl. Eine steigende Anzahl älterer Einwohner bei einer abnehmenden jüngeren Einwohnerzahl, welcher in allen Teilräumen Niedersachsens beobachtet werden kann, führt demnach langfristig ohne ausgleichende Wanderungsbewegungen zu einer sinkenden Bevölkerungszahl.

---

<sup>1</sup> Zur Methodik siehe Kapitel 3 des Teils A dieses Gutachtens (Erläuterung des Vorgehens und landesweite Betrachtung).

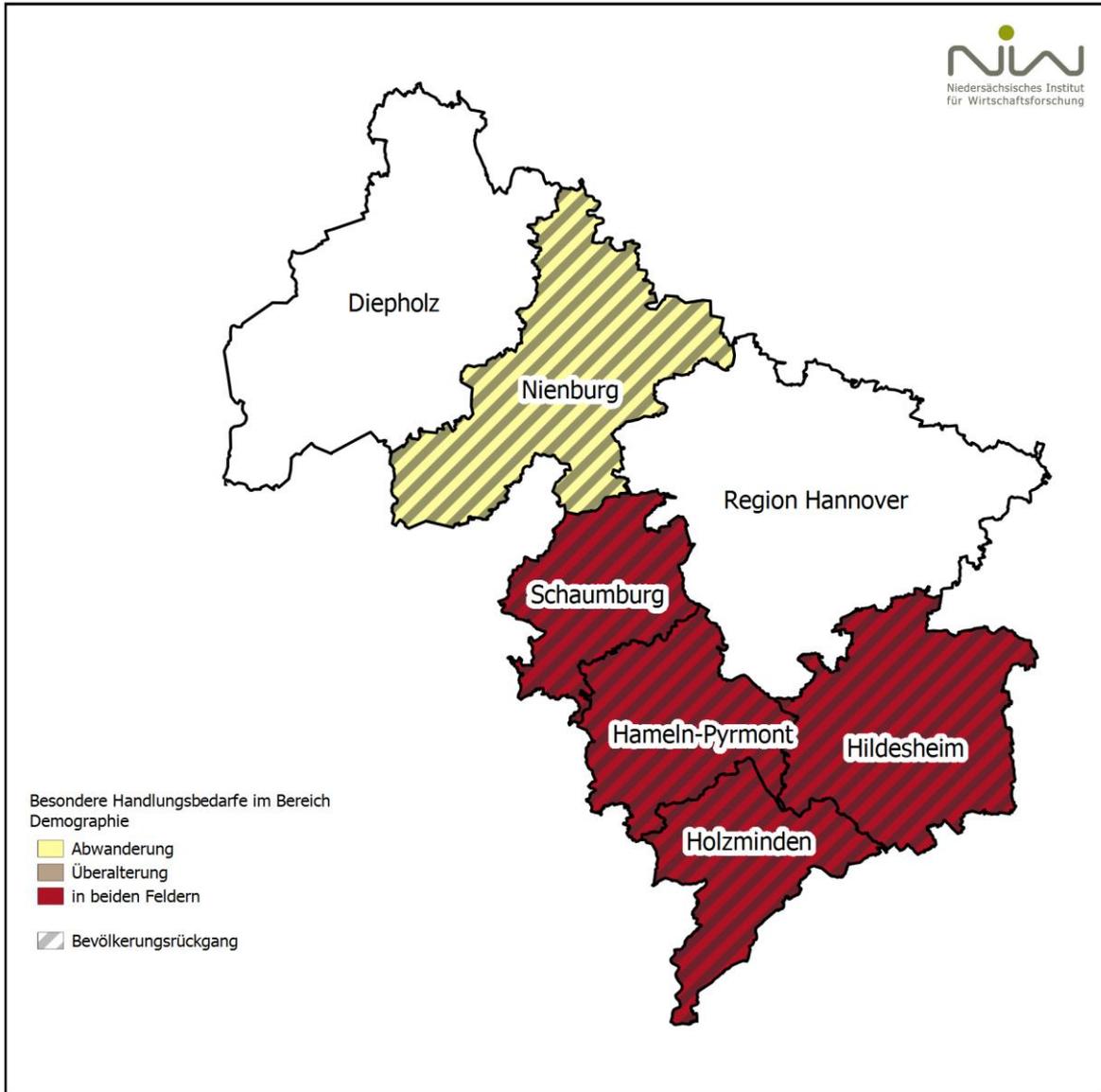
### 3.1.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

Die Region Leine-Weser ist durch eine demographisch ungünstige Entwicklung gekennzeichnet. Neben einer konstanten Alterung der Gesellschaft, schrumpft die Bevölkerung bereits derzeit.

Der demographische Wandel ist in der Region Leine-Weser, insbesondere im Weserbergland und dem Landkreis Hildesheim, bereits fortgeschritten. Es gibt deutlich mehr alte Einwohner über 65 Jahre als junge Einwohner unter 15 Jahre. Diese Alterung hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich entwickelt und wird sich durch die geringere Anzahl junger Einwohner, der mit wenigen Geburten einhergeht, weiter verstärken. Unterstützt wird diese Entwicklung durch einen Abwanderungsüberschuss in den vergangenen Jahren im Landkreis Nienburg (Weser), im Weserbergland und im südlichen Hildesheim. Dort ist der demographische Wandel besonders weit fortgeschritten und die Bevölkerung bereits besonders alt. In den Landkreisen Nienburg (Weser), Schaumburg, Hameln-Pyrmont, Holzminden und Hildesheim besteht auch in Zukunft ein besonderer Handlungsbedarf im Bereich des Bevölkerungsrückgangs.

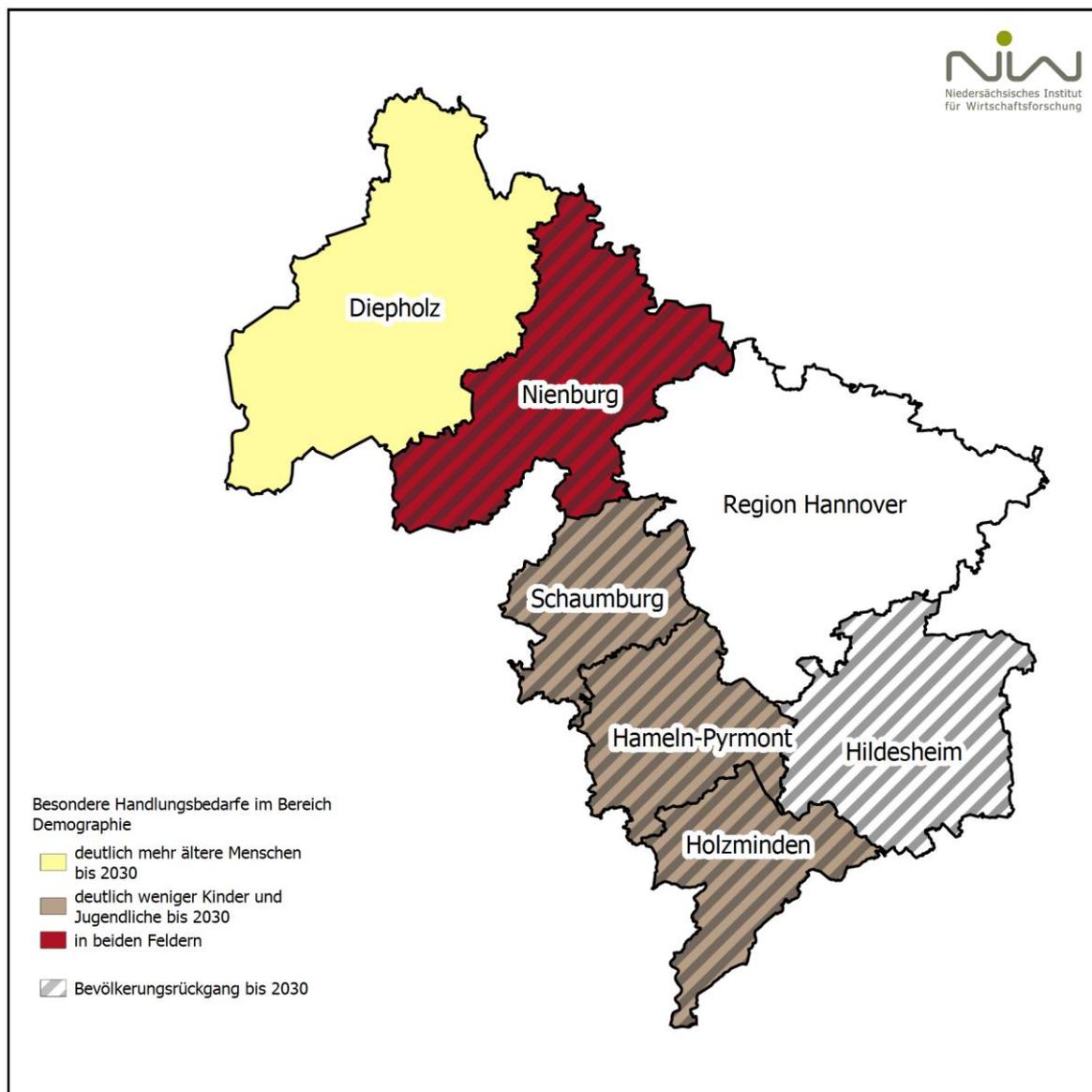
Der ausgeprägte Bevölkerungsrückgang wird sich in den Landkreisen Hildesheim, Holzminden, Hameln-Pyrmont, Schaumburg und Nienburg (Weser) in der Vorausberechnung bis 2030 weiter fortsetzen. Dabei wird zusätzlich in den Landkreisen Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Holzminden die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren weiter im besonderen Maße sinken, im Landkreis Diepholz die Zahl der älteren Einwohner von über 65 Jahren deutlich steigen. Im Landkreis Nienburg (Weser) überlagern sich die Handlungsbedarfe durch den Rückgang der Kinder und Jugendlichen und dem starken Anstieg der Zahl älterer Einwohner. Für die Region Hannover wird dagegen eine stabile Bevölkerungsentwicklung prognostiziert.

Abb. 3-1: Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Demographie (aktueller Stand), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

Abb. 3-2: Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Demographie (Vorausberechnung), Region Leine-Weser

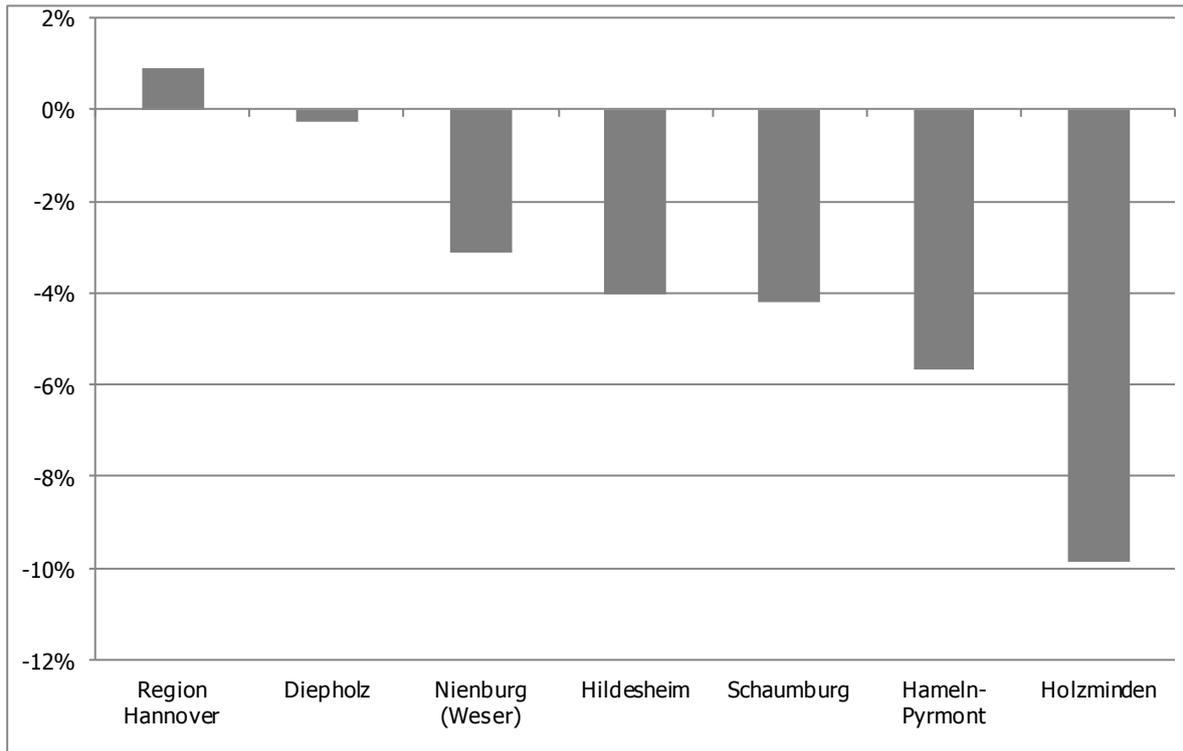


Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

### 3.1.2 Bevölkerungsentwicklung

In den vergangenen zehn Jahren ist die Bevölkerungszahl in der gesamten Region Leine-Weser zurückgegangen (Abb. 3-3). Insbesondere im Weserbergland und dort in den Landkreisen Holzminden und Hameln-Pyrmont ist die Zahl der Einwohner seit 2003 um über 5 % geschrumpft. In keinem Landkreis in Niedersachsen ist die Zahl der Einwohner so stark zurückgegangen wie im Landkreis Holzminden (-9,9 %). Einhergehend mit einem auch in Niedersachsen zu beobachtenden allgemeinen Trend zur Reurbanisierung wuchs die Region Hannover leicht um etwa 0,9 %. Dies ist insbesondere auf die Dynamik der Landeshauptstadt zurückzuführen.

Abb. 3-3: Bevölkerungsentwicklung (2003-2012), Region Leine-Weser



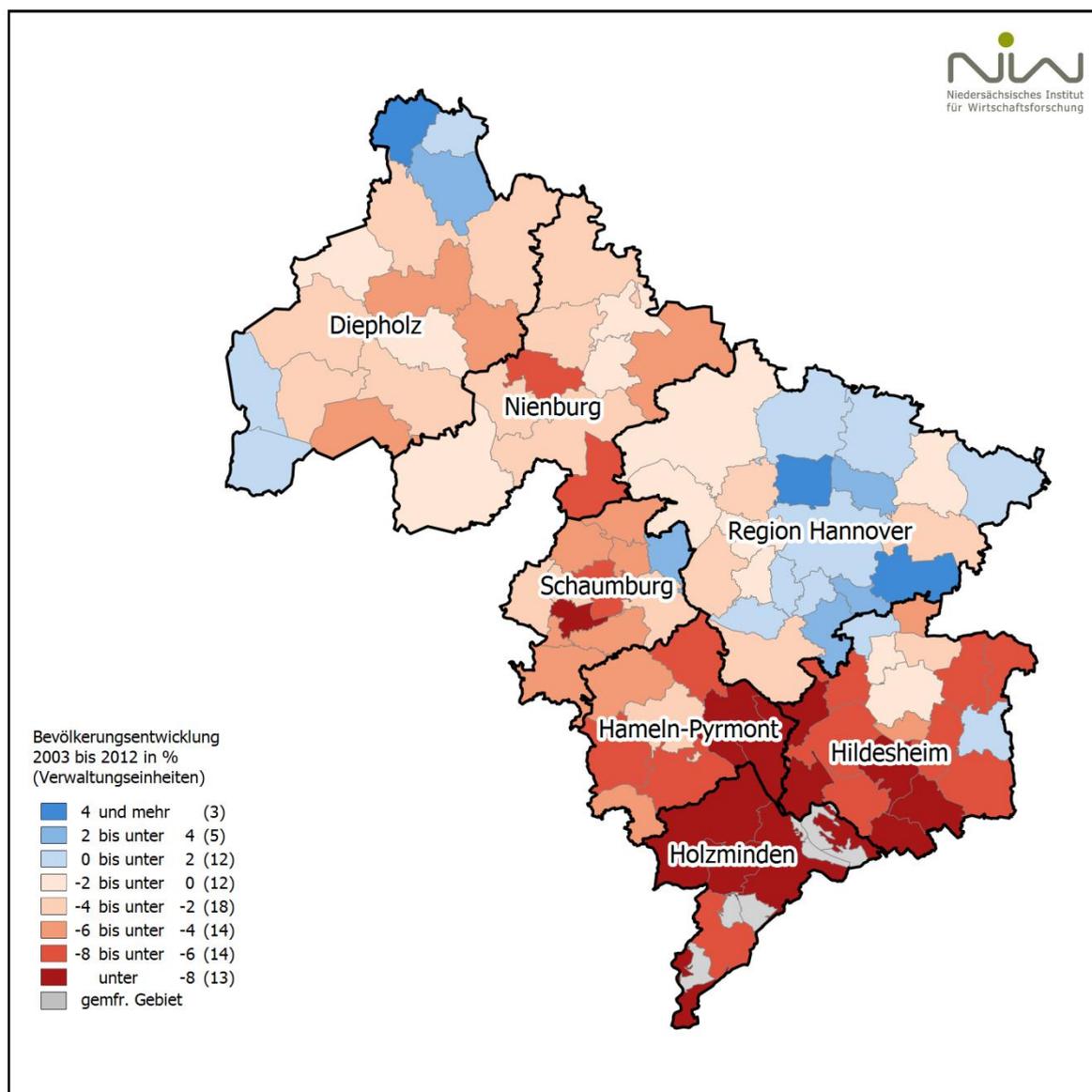
Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

In weiten Teilen der Landkreise des Weserberglandes sowie im Landkreis Hildesheim ging die Einwohnerzahl seit 2003 teilweise um mehr als 8 % zurück (Abb. 3-4). In den meisten Gemeinden des Landkreises Holzminden sank die Einwohnerzahl sogar um mehr als 10 %. Im Landkreis Hildesheim hingegen stagnierte die Einwohnerzahl entlang des Korridors Hannover-Hildesheim, während sie in den übrigen Gemeinden und Samtgemeinden ebenso deutlich sank. Die Einwohnerzahl der Stadt Hildesheim ging dabei lediglich um 0,8 % zurück. Auch im Landkreis Hameln-Pyrmont war der Bevölkerungsrückgang in der Stadt Hameln mit 3,1 % geringer als in den übrigen Gemeinden. Im mit lediglich rund 22.000 Einwohnern vergleichsweise kleinen Verwaltungssitz des Landkreises Schaumburgs, Stadthagen, konnte der Trend, dass Städte eine günstigere Bevölkerungsentwicklung als ihre umliegenden Gemeinden und Samtgemeinden haben, nicht beobachtet werden. Die Einwohnerzahl sank mit 6,1 % stärker als im restlichen Landkreis.

In der Region Hannover macht sich der Trend der Reurbanisierung besonders bemerkbar. Die Einwohnerzahl in der Region Hannover wuchs um insgesamt 0,9 %. Während die Landeshauptstadt Hannover um 1,7 % wuchs, stagnierte die Einwohnerzahl in vielen der umliegenden kreisangehörigen Städte und Gemeinden. Im direkten Umland der Landeshauptstadt, insbesondere in den Städten Sehnde (6,9 %) und Langenhagen (6,7 %), ist die Einwohnerzahl hingegen stark gewachsen.

Auch Teile des Landkreises Diepholz profitierten von der Anziehungskraft der Großstädte. Im nördlichen Teil des Landkreises im direkten Umland von Bremen stieg die Einwohnerzahl. In den übrigen, eher peripheren Räumen stagnierte sie bestenfalls. Im Landkreis Nienburg (Weser) ging die Einwohnerzahl gemäßigt zurück.

Abb. 3-4: Bevölkerungsentwicklung (2003-2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

### 3.1.3 Alterung

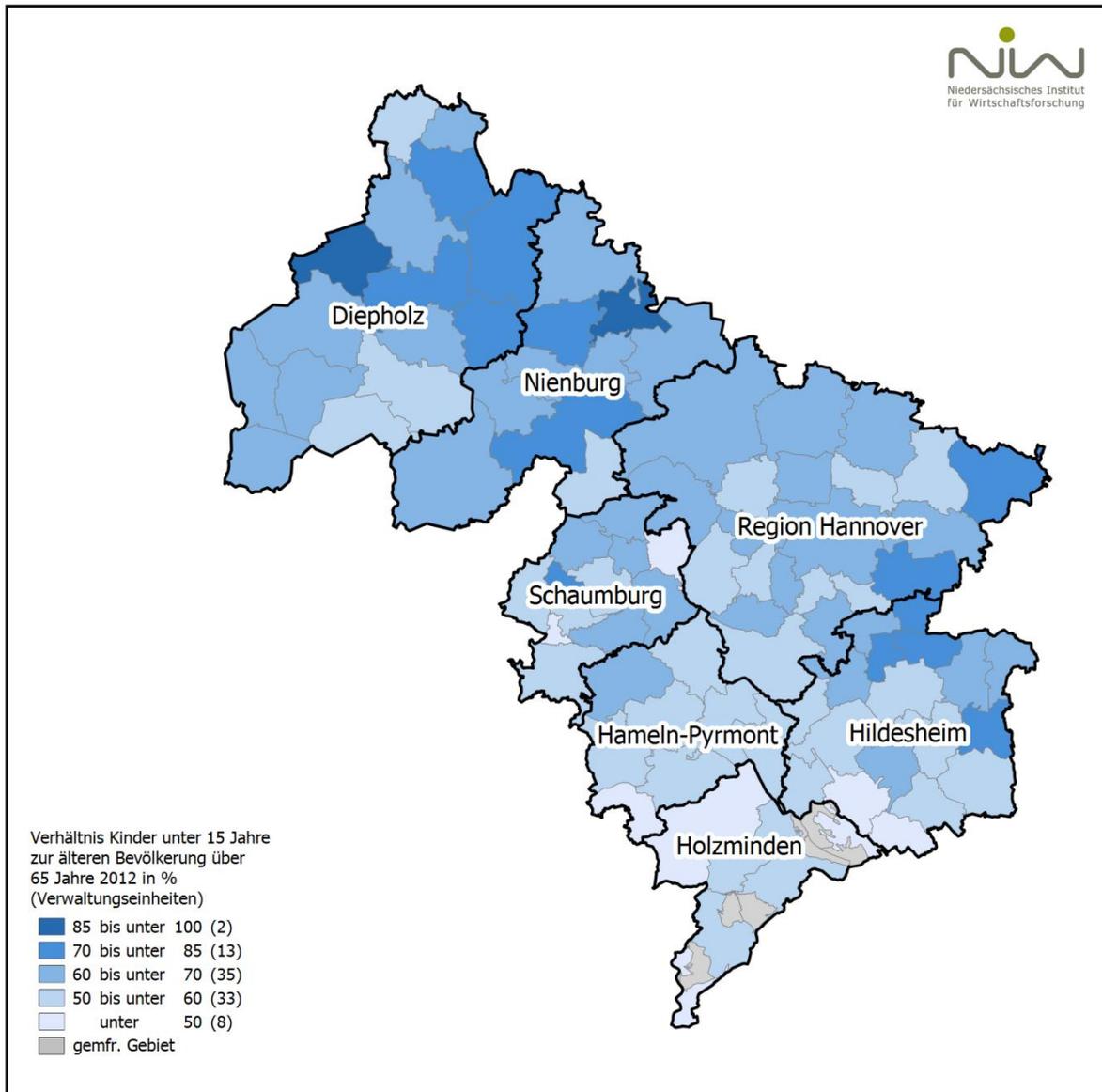
Die Alterung der Bevölkerung einer Region zeigt an, wie weit der demographische Wandel bereits fortgeschritten ist. Das Verhältnis von jungen zu alten Einwohnern gibt Hinweise auf die zukünftige regionale Bevölkerungsdynamik. Eine Bevölkerung mit einem verhältnismäßig geringen Anteil an jungen Einwohnern kann selbst bei niedrigen Fertilitätsraten weiter wachsen, während Regionen mit einem hohen Anteil älterer Einwohner ohne entsprechende Wanderungsüberschüsse schrumpfen. Bei einem geringen Verhältnis von Kindern unter 15 Jahren zu älteren Personen über 65 Jahren ist der demographische Wandel bereits weit fortgeschritten, während er in Regionen mit anteilig mehr Kindern erst zukünftig an Dynamik gewinnen wird.

In der Region Leine-Weser ist die Alterung der Bevölkerung bereits in einem fortgeschrittenen Stadium. In keiner einzigen Stadt, Gemeinde oder Samtgemeinde überwiegt die Zahl der Kinder unter 15 Jahren die Zahl der Älteren über 65 Jahren (Abb. 3-5). In Teilen der Landkreise Schaumburg,

Hameln-Pyrmont, Holzminden und im südlichen Hildesheim gibt es doppelt so viele Ältere wie Kinder.

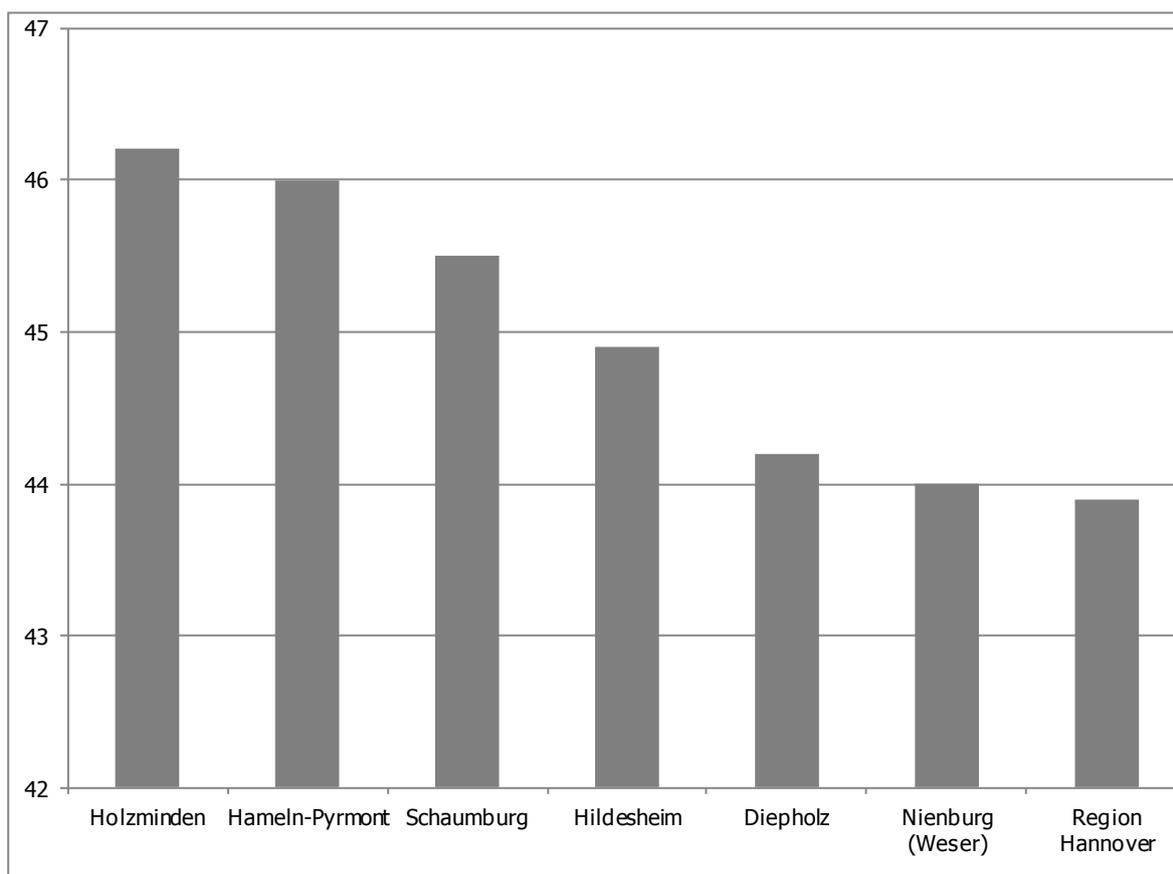
Das Durchschnittsalter stellt ebenso den Fortgang des demographischen Wandels dar. In Gebieten mit einem hohen Durchschnittsalter ist dieser bereits weit fortgeschritten. Dies ist erneut besonders in den Landkreisen des Weserberglandes zu erkennen (Abb. 3-6). Vergleichsweise jünger sind die Einwohner in den Landkreisen Diepholz, Nienburg (Weser) und der Region Hannover.

Abb. 3-5: Verhältnis junge zu älterer Bevölkerung (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Darstellung des NIW.

Abb. 3-6: Durchschnittsalter der Bevölkerung (2012), Region Leine-Weser

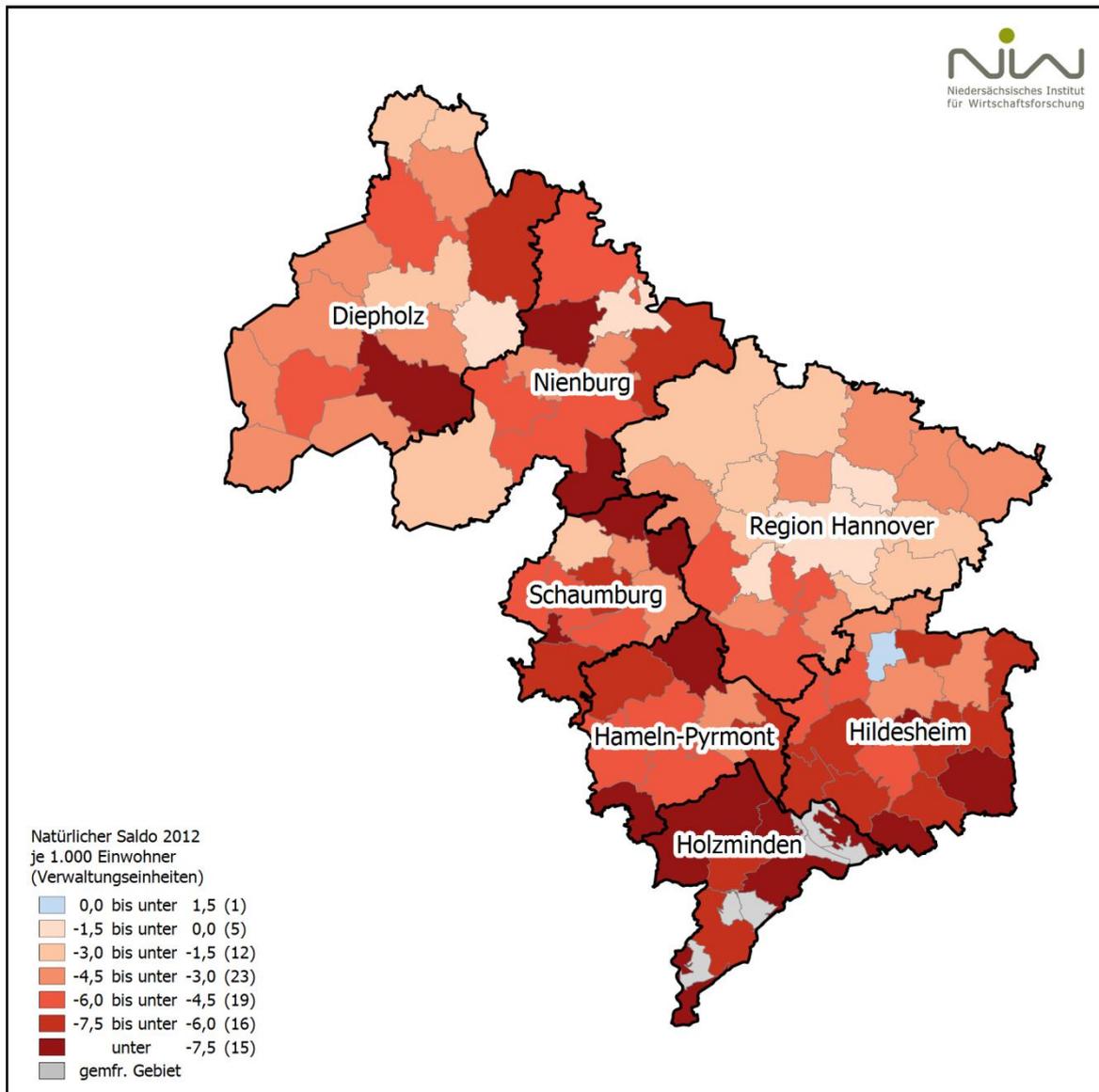


Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Der demographische Wandel macht sich auch in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung bemerkbar. Junge Bevölkerungen weisen meist eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung auf, d. h. es gibt mehr Geburten als Sterbefälle. Dies gilt umgekehrt für alte Gesellschaften.

Lediglich in der Gemeinde Giesen des Landkreises Hildesheim wuchs die Bevölkerung im Jahr 2012 leicht auf natürliche Weise (Abb. 3-7). In den übrigen Landkreisen der Region übersteigt die Zahl der Sterbefälle die der Geburten. In den Landkreisen des Weserberglandes mit einem hohen Durchschnittsalter ist der natürliche Saldo deutlich negativ. In der Landeshauptstadt Hannover sowie den umliegenden Städten und Gemeinden ist der Sterbeüberschuss durch eine vergleichsweise junge Bevölkerung hingegen geringer.

Abb. 3-7: Natürlicher Saldo (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

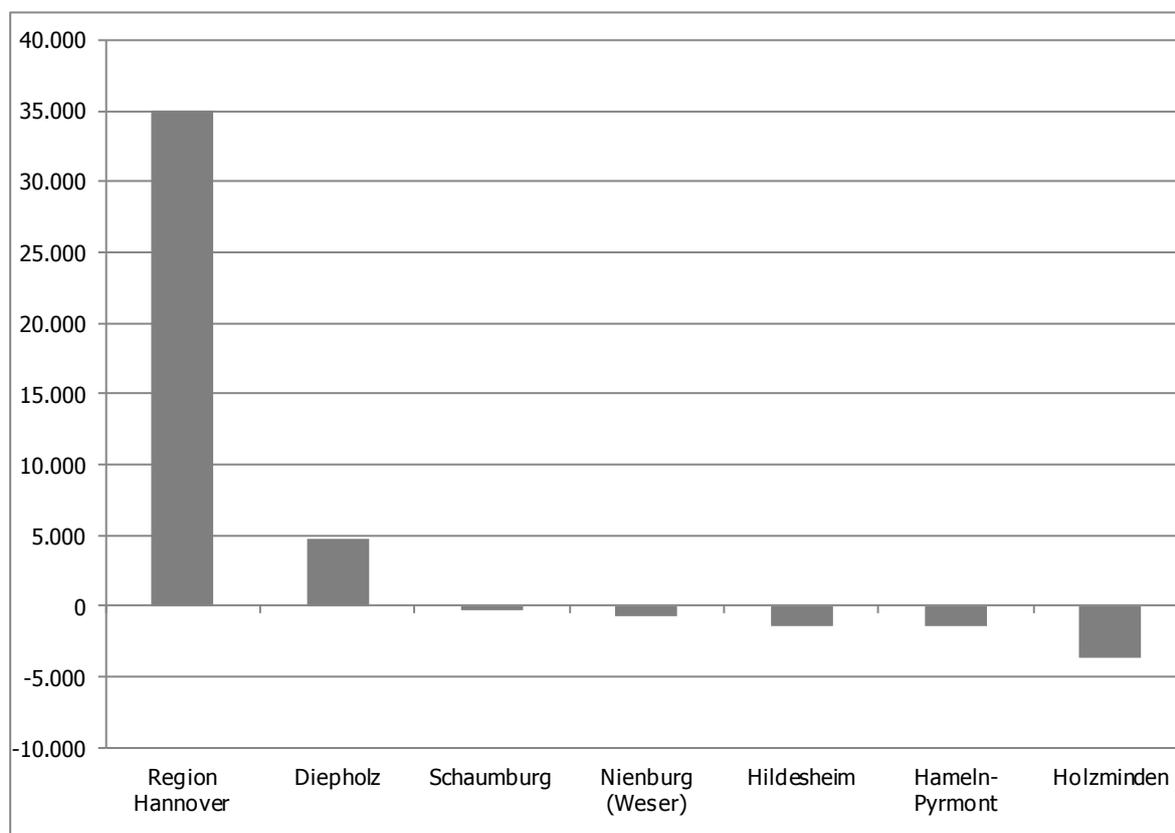
### 3.1.4 Wanderungen

Die gesamte Bevölkerungsentwicklung ist die Summe aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und dem Wanderungssaldo. Eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung kann durch Wanderungsüberschüsse ausgeglichen bzw. abgeschwächt werden. Negative Wanderungssaldi können allerdings die Bevölkerungsabnahme weiter verstärken. Hohe Abwanderung verstärkt auch den demographischen Wandel, da junge Erwachsene, aber auch junge Familien mobiler sind als ältere Personen. In der Folge bleiben ältere Einwohner häufig vor Ort, wenn ein Gebiet an Attraktivität eingebüßt hat, während junge Einwohner dazu tendieren abzuwandern. Dadurch erhöhen sich das Durchschnittsalter und der Anteil der älteren Einwohner in diesen Regionen.

Die Region Leine-Weser ist vom deutlich positiven Wanderungssaldo der Region Hannover geprägt. Zwischen 2003 und 2012 sind dort etwa 35.000 Personen mehr zugewandert als abgewandert (Abb. 3-8). Auch im Landkreis Diepholz ist der Wanderungssaldo mit rd. 5.000 positiv. Im Landkreis

Holzminden gibt es einen Abwanderungsüberschuss von etwa 3.500 Personen, der die dortige negative natürliche Bevölkerungsentwicklung verstärkt. In den übrigen Landkreisen gleichen sich Zu- und Abwanderung in etwa aus.

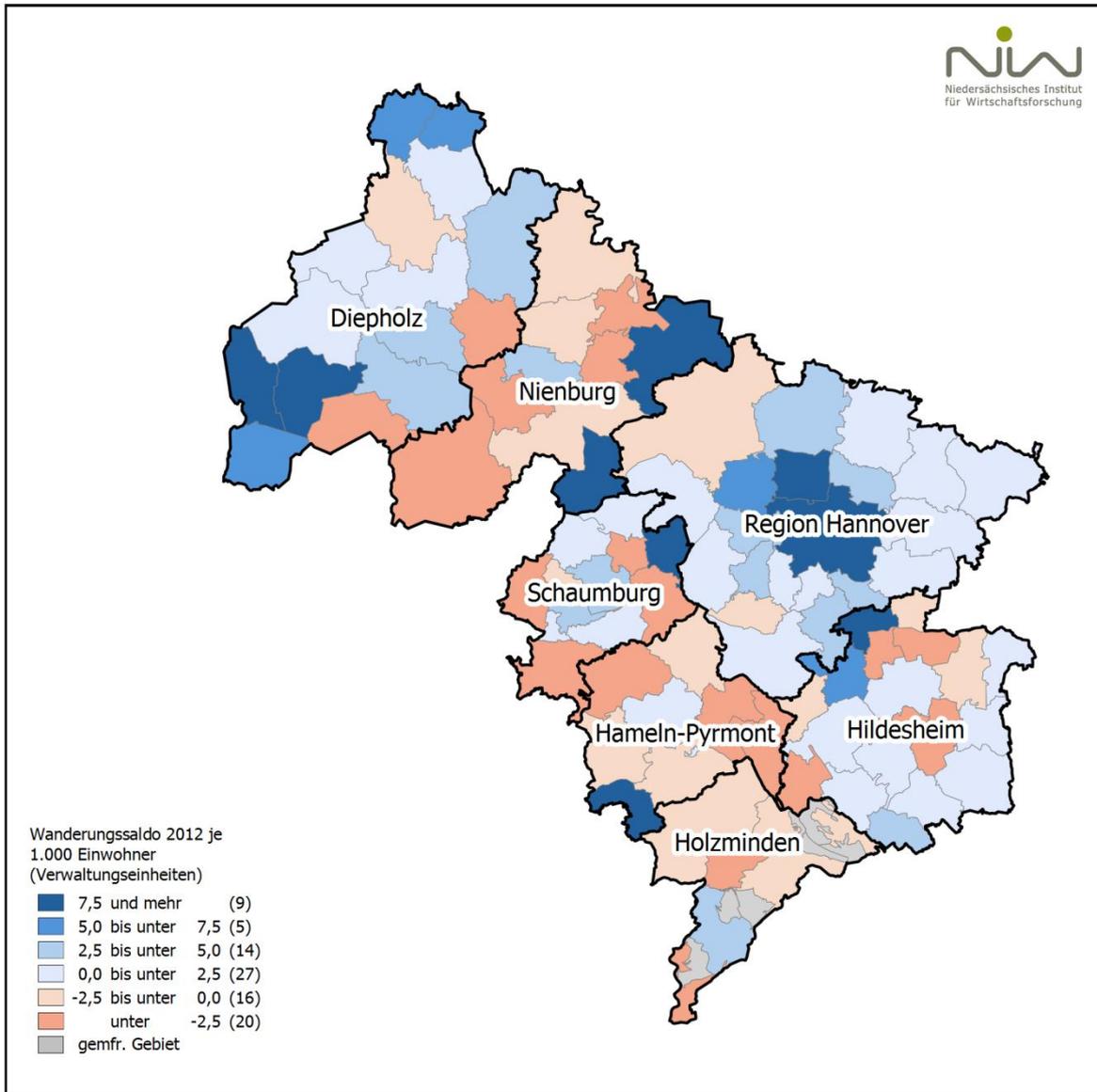
Abb. 3-8: Kumulierter Wanderungssaldo (2003-2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Auf kleinräumiger Ebene macht sich die Heterogenität der einzelnen Landkreise bemerkbar (Abb. 3-9). Die Wanderungsbewegungen in der Region Hannover sind von der starken Zuwanderung in die Landeshauptstadt Hannover sowie ihr direktes Umland geprägt. Bei den übrigen Landkreisen lässt sich kein einheitliches Muster bei den Wanderungsbewegungen erkennen. Es zeigt sich aber auch hier, dass städtisch-zentrale Gebiete eher von Zuwanderung geprägt sind, während in ländlich-peripheren Gebieten mehr Einwohner ab- als zuwandern. Dies betrifft erneut insbesondere die ländlichen Regionen des Weserberglandes.

Abb. 3-9: Wanderungssaldo (2012), Region Leine-Weser

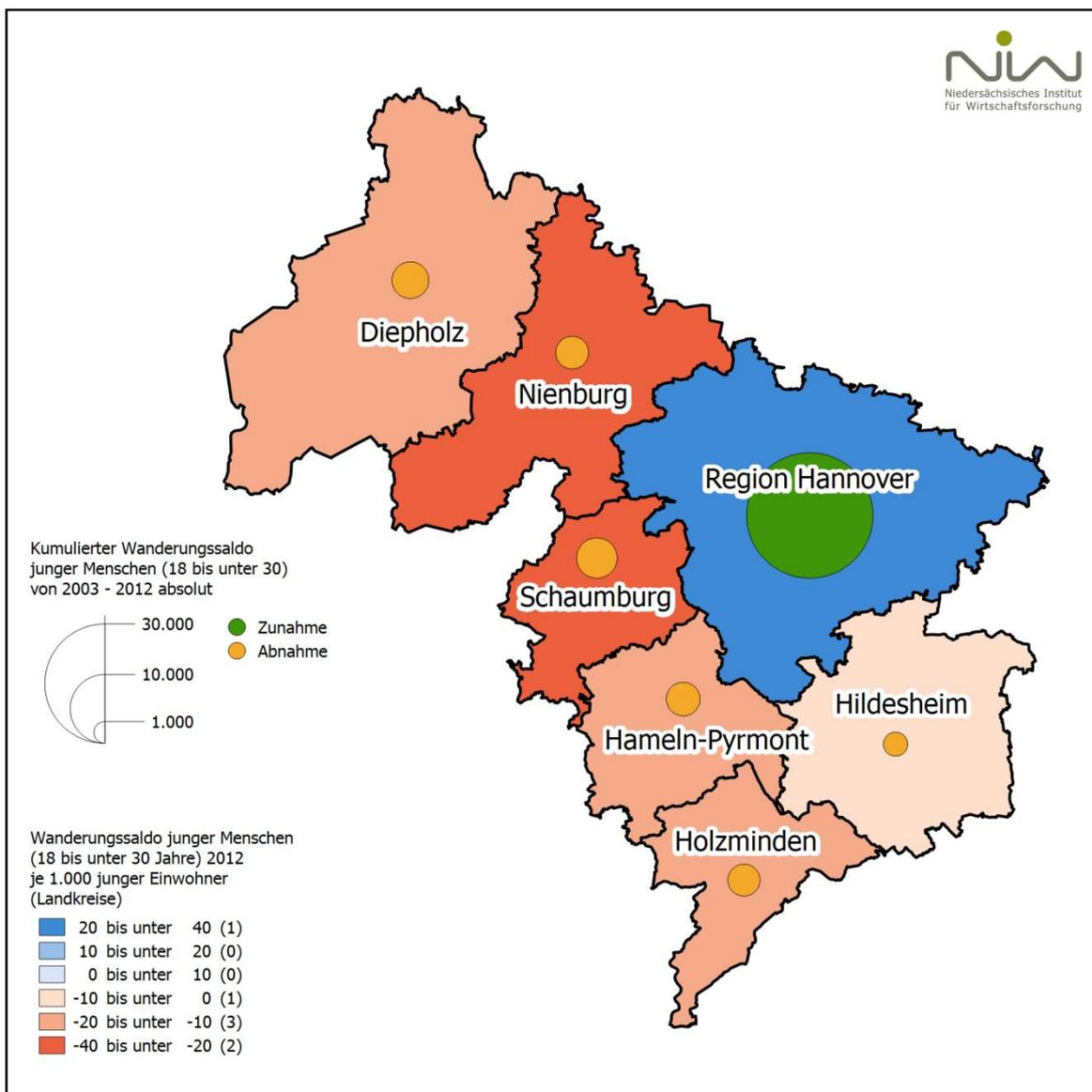


Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Besonders den Wanderungsbewegungen junger Einwohner (18 bis unter 30 Jahre) kommt eine hohe Bedeutung für die weitere demographische Dynamik zu. Der Bestand an jungen Menschen beeinflusst nachhaltig die Bevölkerungsentwicklung, insbesondere die Zahl der Neugeborenen und damit die natürliche Bevölkerungsentwicklung. Eine Abwanderung junger Menschen beschleunigt daher den demographischen Wandel.

Die Region Hannover zieht einerseits durch den bedeutenden Universitäts- bzw. Fachhochschulstandort Hannover besonders viele junge Einwohner an (Abb. 3-10), während die übrigen Landkreise junge Einwohner durch Abwanderung verlieren. Die Landkreise Nienburg (Weser) und Schaumburg, in denen sich keine Universität bzw. Fachhochschule befindet, verlieren überdurchschnittlich viele junge Einwohner durch Abwanderung. Gleichzeitig gibt es auch im Landkreis Hildesheim trotz einer Universität und Fachhochschule einen Abwanderungsüberschuss junger Menschen.

Abb. 3-10: Wanderungssaldo junger Menschen zwischen 18 bis unter 30 Jahren (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Darstellung des NIW.

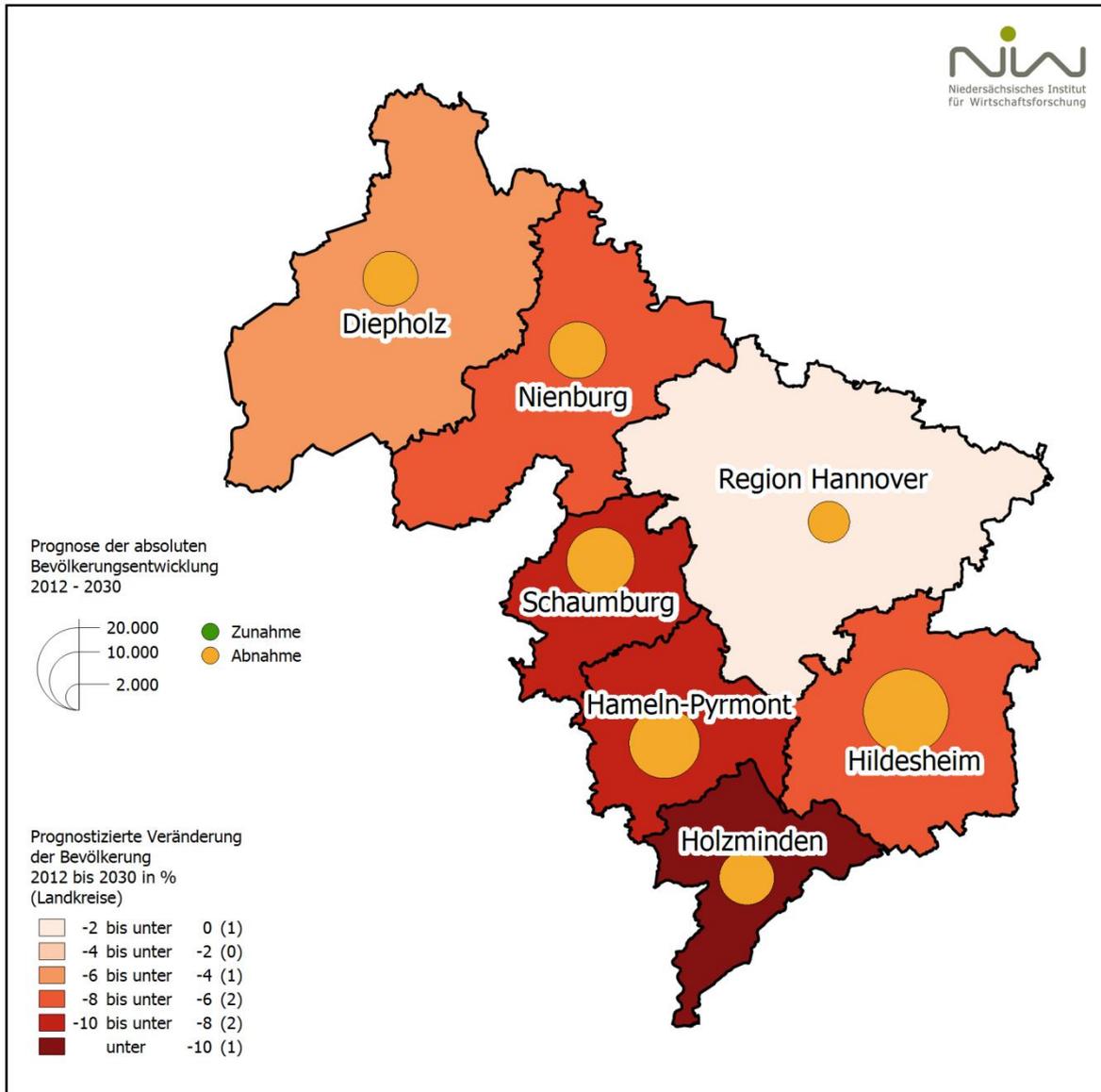
### 3.1.5 NIW-Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030

Der demographische Wandel mit einer zunehmend älteren Bevölkerung trägt durch den zu geringen Anteil an jungen Einwohnern ohne ausgleichend große Zuwanderungsbewegungen zu einem Sinken der Einwohnerzahl bei. In der gesamten Region Leine-Weser schrumpft und altert die Bevölkerung. Auch in den Landkreisen mit einer zuletzt günstigen Einwohnerentwicklung gibt es diese beiden Entwicklungen. Die gesamte Region Leine-Weser wird um etwa 3,8 % bis 2030 schrumpfen. Dieser Prozess ist gekennzeichnet durch einen deutlichen Rückgang der Einwohner im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren in Höhe von 11,9 % und der Kinder unter 15 Jahren von rd. 13,2 %. Gleichzeitig steigt die Einwohnerzahl der Älteren von über 65 Jahren um rd. 26,1 %.

Der Rückgang der Bevölkerung wird insbesondere im Weserbergland bemerkbar sein, welches auch in der Vergangenheit von einer deutlichen Bevölkerungsabnahme betroffen war (Abb. 3-11). Im

Landkreis Holzminden geht die Einwohnerzahl um weitere 12,1 % zurück. In den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Schaumburg wird die Einwohnerzahl um 9,5 % bzw. 8,4 % schrumpfen. In der Region Hannover wird sich die Einwohnerzahl mit einem Rückgang von lediglich 0,4 % in Folge hoher Wanderungsüberschüsse jedoch relativ stabil entwickeln.

Abb. 3-11: NIW-Bevölkerungsvorausberechnung (2012-2030), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

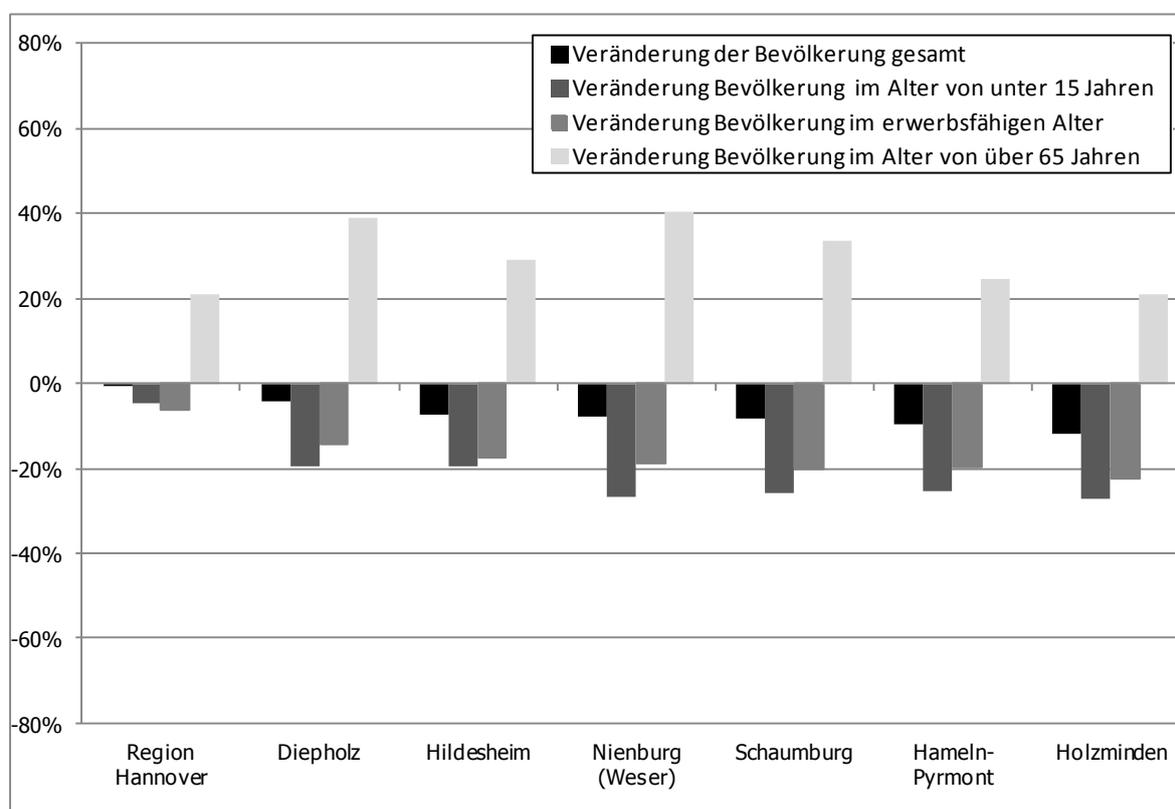
Die Zusammensetzung der Altersstruktur verläuft innerhalb der Region erneut unterschiedlich. Wie bereits gezeigt, wird die Zahl der Älteren steigen, während die Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter und der Kinder zurückgeht.

Die Region Hannover wird auch hier eine verhältnismäßig stabile Entwicklung nehmen (Abb. 3-12). Der Rückgang der Zahl der Kinder unter 15 Jahren und der Einwohner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren ist mit weniger als zehn Prozent vergleichsweise gering. Gleichzeitig steigt die Zahl der Älteren mit etwa einem Fünftel geringfügiger als in den übrigen Landkreisen der Region Leine-Weser.

Die übrigen Landkreise werden bis 2030 einen deutlicheren Rückgang der Kinder und Einwohner im erwerbsfähigen Alter erfahren. Die Zahl der Kinder unter 15 Jahren wird um ein Fünftel bis ein Viertel abnehmen. Der Rückgang der Einwohner im erwerbsfähigen Alter ist mit rd. 14,5 % im Landkreis Diepholz etwas geringer. In den Landkreisen Holzminden, Schaumburg und Hameln-Pyrmont sinkt die Einwohnerzahl im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren um etwa ein Fünftel, da es wenige Kinder und Jugendliche in diesen Landkreisen gibt, die in diese Alterskohorte nachrücken.

Durch den derzeit bereits hohen Anteil an Älteren über 65 Jahren in den Landkreisen des Weserberglandes sowie in Teilen des Landkreises Hildesheim ist der Anstieg der älteren Bevölkerung bis 2030 dort geringer. Im Landkreis Holzminden steigt die Zahl der Älteren um lediglich ein Fünftel, in den übrigen genannten Landkreisen hingegen um etwa ein Viertel. Hier ist der Alterungsprozess der Bevölkerung bereits weiter vorgedrungen als in den Landkreisen Nienburg (Weser) und Diepholz, in denen der demographische Wandel mit einem starken Anstieg der älteren Einwohner um jeweils rd. 40 % erst in den nächsten Jahren mit einer hohen Dynamik eintreten wird.

Abb. 3-12: Veränderung der Altersstruktur (2012-2030), NIW-Bevölkerungsvorausberechnung, Region Leine-Weser

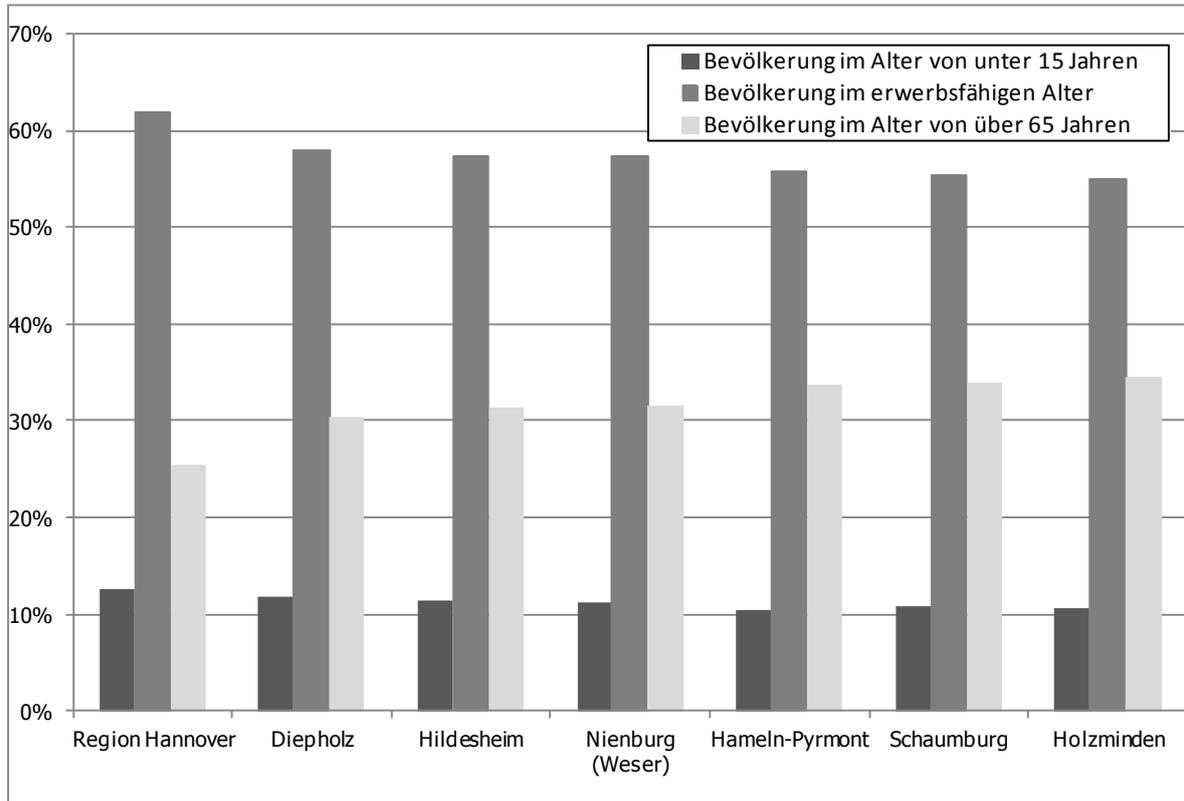


Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

Die Altersstruktur der Bevölkerung wird sich dementsprechend ebenso ändern. Es wird anteilig weniger Kinder und Personen im erwerbsfähigen Alter bei einer steigenden Zahl von Älteren geben. In allen Landkreisen werden im Jahr 2030 weniger als zwei Drittel der Einwohner im erwerbsfähigen Alter sein (Abb. 3-13). In der Region Hannover wird der Anteil mit rd. 61,8 % von allen Landkreisen am höchsten ausfallen. In den Landkreisen Holzminden, Schaumburg und Hameln-Pyrmont werden im Jahr 2030 dagegen lediglich rd. 55 % der Einwohner zwischen 15 und 65 Jahren alt sein. Dort werden auch mit jedem dritten Einwohner über 65 Jahren anteilig die meisten älteren Einwohner in

der Region Leine-Weser wohnen. Gleichzeitig wird es in diesen Landkreisen mit etwa zehn Prozent der Einwohner die wenigsten Kinder unter 15 Jahren geben. In den übrigen Landkreisen ist der Bevölkerungsanteil dieser Altersgruppe jedoch nur geringfügig höher. Die Region Hannover weist im Jahr 2030 mit jedem achten Einwohner unter 15 Jahren den vergleichsweise höchsten Anteil an Kindern auf.

Abb. 3-13: Altersstruktur der Bevölkerung in Anteilen (2030), NIW-Bevölkerungsvorausberechnung , Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

### 3.2 Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Die Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Beschäftigung ist ein wesentliches Merkmal der gesamtwirtschaftlichen Lage. Sektoraler Strukturwandel (und damit verbundene Arbeitslosigkeit einerseits und ggf. gestiegene Beschäftigungsmöglichkeiten andererseits), Erwerbsneigung und demographische Veränderungen spiegeln sich in verschiedenen Indikatoren wider, die im Folgenden näher beschrieben werden sollen. Eine strukturell bedingte hohe Arbeitslosigkeit kann gleichzeitig mit Abwanderungstendenzen von qualifizierten Arbeitskräften verbunden sein, wenn in anderen Regionen attraktivere bzw. qualifikatorisch geeignete Arbeitsplätze vorhanden sind bzw. dort bereits Angebotsengpässe auf dem Arbeitsmarkt auftreten. Überdies ist ein hoher Beschäftigungsgrad häufig mit geringerer Transferabhängigkeit der Erwerbspersonen und ggf. auch ihrer Kinder verbunden. Die Situation am regionalen Arbeitsmarkt wirkt sich auf das Einkommensteueraufkommen bzw. die Sozialausgaben und damit die Gestaltungsmöglichkeiten der kommunalen Haushalte aus.

Zentrale statistische Quellen für die empirische Analyse des regionalen Arbeitsmarktes sind die Standardprodukte der Bundesagentur für Arbeit, z. T. ergänzt durch Sonderauswertung der Beschäftigungs- bzw. Arbeitsmarktstatistik. Dabei ist zu beachten, dass erstens die sozialversiche-

rungspflichtig Beschäftigten hinsichtlich ihres Anteils an den Erwerbstätigen insgesamt wie auch im Hinblick auf die „Qualität“ der Arbeitsplätze (insbesondere gegenüber geringfügig Beschäftigten oder mithelfenden Familienangehörigen) zwar eine wichtige Kenngröße sind, allerdings kein vollständiges Bild der Erwerbstätigkeit liefern.

Zweitens ist die (registrierte) Arbeitslosigkeit weiter zu differenzieren. So stellt die Dauer der Arbeitslosigkeit ein wichtiges Merkmal hinsichtlich der Beschäftigungsfähigkeit dar. Personen, die bereits ein Jahr und länger arbeitslos sind, werden in diesem Zusammenhang als Langzeitarbeitslose bezeichnet. Darüber hinaus befinden sich Arbeitslose sowohl im Rechtskreis SGB III als auch im Rechtskreis SGB II<sup>2</sup>. Da mit längerer Dauer der Arbeitslosigkeit die Wahrscheinlichkeit steigt, dass kein Anspruch auf Versicherungsleistung im SGB III mehr besteht, erhalten Langzeitarbeitslose in überwiegenderem Maße Leistungen nach dem SGB II. Daher hängt ein hoher Anteil an Langzeitarbeitslosen mit einem hohen Anteil an Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II zusammen und führt zu besonderen Belastungen der Kommunen, als Träger der Leistungen für Unterkunft und Heizung.

Die registrierte Arbeitslosigkeit umfasst zudem nicht die Arbeitssuchenden in bestimmten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Diese werden im Rahmen der „Unterbeschäftigung“<sup>3</sup> zusätzlich ausgewiesen. Nicht statistisch ausweisbar sind Personen, die zwar nicht registriert sind, aber dennoch kurzfristig eine Arbeit suchen.

Unter den Nicht-Erwerbspersonen, die weder einer Erwerbstätigkeit nachgehen, noch arbeitssuchend gemeldet sind, besteht darüber hinaus weiteres Potenzial an Erwerbspersonen. Dazu gehören insbesondere Personen, die aus familiären oder temporär gesundheitsbedingten Gründen kurzfristig nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, grundsätzlich aber mittel- bis langfristig einer Erwerbstätigkeit nachgehen könnten. Im Hinblick auf die Ausweitung der Erwerbstätigkeit wird zudem bei Teilzeitbeschäftigten (insbesondere sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte) weiteres Steigerungspotenzial gesehen, sofern die Teilzeittätigkeit nicht freiwillig hinsichtlich Freizeitpräferenzen oder der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewählt ist.

Die Beschäftigungsquoten, die sich aus Erwerbsneigung und Nachfrage nach den vorhandenen Qualifikationen bei den einzelnen Personengruppen ergibt, variieren regional sowie geschlechts-, alters- und herkunftsspezifisch zum Teil erheblich. Tendenziell gehen Frauen in Deutschland seltener einer bezahlten Beschäftigung nach als Männer und sind zudem überproportional häufig in prekärer Beschäftigung vertreten. Des Weiteren sind Ausländer häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als der Durchschnitt der Bevölkerung. Auch bei jüngeren und älteren Personen gibt es Unterschiede. So ist die Arbeitslosenquote Jüngerer im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren im Vergleich zur Gesamtarbeitslosenquote eher niedriger, die der Älteren im Alter zwischen 55 und unter 65 Jahren eher höher als die Gesamtarbeitslosenquote.

Der Arbeitsmarkt in Niedersachsen hat sich seit dem Jahr 2008 positiv entwickelt: Die Arbeitslosenquote ist von 2008 bis 2012 nahezu überall gesunken und liegt 2012 bei 6,6 % im niedersächsischen Durchschnitt. Etwas mehr als ein Drittel aller Arbeitslosen ist im Jahr 2012 langzeitarbeitslos.

---

<sup>2</sup> Steuerleistung seitens des Bundes und der Kommunen im Gegensatz zur Versicherungsleistung der Bundesagentur für Arbeit im Rechtskreis SGB III

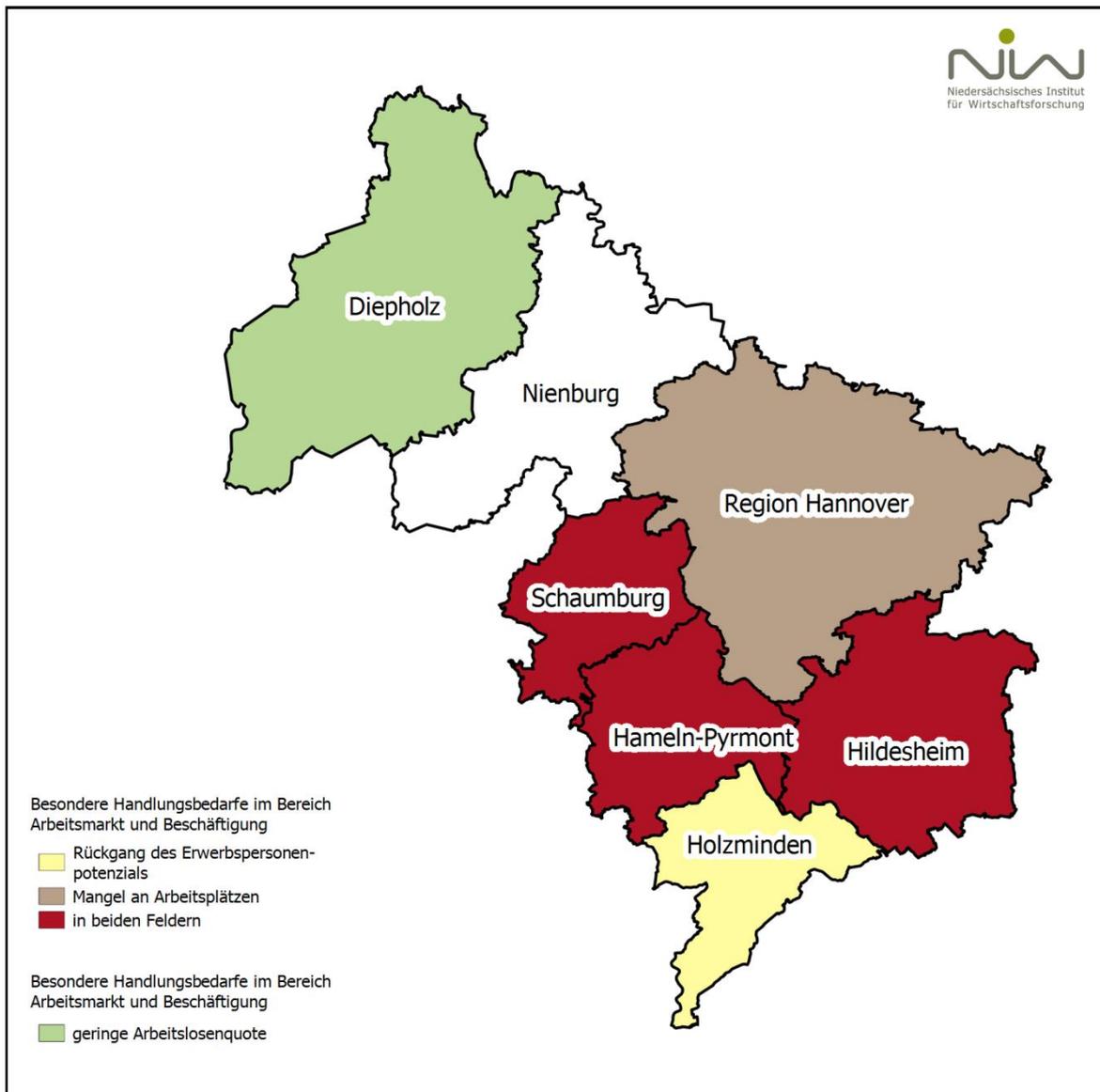
<sup>3</sup> Die Bundesagentur für Arbeit definiert Unterbeschäftigung wie folgt: „In der Unterbeschäftigungsrechnung werden zusätzlich zu den registrierten Arbeitslosen auch die Personen erfasst, die nicht als arbeitslos im Sinne des SGB gelten, weil sie Teilnehmer an einer Maßnahme der Arbeitsmarktpolitik sind oder einen Arbeitsmarkt bedingten Sonderstatus besitzen“ (Statistik der Bundesagentur für Arbeit, 2013). Die Unterbeschäftigungsquote wird von der Bundesagentur für Arbeit als Anteil der Unterbeschäftigten an der erweiterten Bezugsgröße aller zivilen Erwerbspersonen, die sich aus der Summe der Unterbeschäftigten und allen zivilen Erwerbspersonen ergibt, berechnet. Die Unterbeschäftigungsquote zeigt daher ein umfassenderes Bild des Personenkreises, der arbeitssuchend ist und momentan keiner Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt nachgeht.

Die Erwerbsbeteiligung in Niedersachsen liegt bei 73,1 %. Ein Zehntel der Personen im erwerbsfähigen Alter geht 2012 in Niedersachsen ausschließlich einer geringfügigen Beschäftigung nach (Wohnortprinzip). Allerdings ist die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter bereits seit 2003 in den meisten Regionen rückläufig und hat im Jahr 2012 im niedersächsischen Durchschnitt einen Anteil von 65,3 % an der Gesamtbevölkerung erreicht.

### 3.2.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

Im niedersächsischen Vergleich ist die Region Leine-Weser vor allem von einem Rückgang des Beschäftigungspotenzials betroffen und weist überdies einen Mangel an Arbeitsplätzen auf. Dies betrifft besonders die Landkreise Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Hildesheim. Der Landkreis Diepholz zeichnet sich dagegen durch eine geringe Arbeitslosenquote aus (Abb. 3-14).

Abb. 3-14: Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

- Im Bereich der Erwerbsbeteiligung (Kapitel 3.2.2) weist der Landkreis Diepholz im Jahr 2012 den höchsten Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf. Dagegen sind die Erwerbsbeteiligungsquoten in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Hildesheim und Schaumburg sowie in der Region Hannover am niedrigsten. Die SV-Beschäftigtenquote für Frauen fällt allgemein geringer aus als die SV-Beschäftigtenquote insgesamt, wobei diese negative Abweichung in der Region Hannover und in den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Hildesheim am geringsten, dagegen in den Landkreisen Diepholz und Holzminden am höchsten ist. Auch bei Ausländern ist die SV-Beschäftigtenquote niedriger, besonders aber im Landkreis Holzminden. Die Abweichung zur SV-Beschäftigtenquote insgesamt liegt nur in der Region Hannover unter dem Durchschnitt Niedersachsens. Zudem weisen die Landkreise Holzminden, Hameln-Pyrmont und Diepholz die größten Abweichungen der Erwerbsbeteiligungsquote Älterer von der Erwerbsbeteiligungsquote insgesamt auf. Am geringsten ist die Differenz indessen in den Landkreisen Schaumburg und Hildesheim sowie in der Region Hannover.
- Im Bereich der prekären Beschäftigung (Kapitel 3.2.3) ist festzustellen, dass 2012 die Region Hannover sowie die Landkreise Hildesheim und Hameln-Pyrmont die niedrigsten Beschäftigungsquoten von ausschließlich geringfügig Beschäftigten haben, während im Landkreis Diepholz der höchste Anteil zu beobachten ist. Bezogen auf die Beschäftigungsquote geringfügig beschäftigter Frauen weist die Region Hannover im Jahr 2012 die geringste positive Abweichung zur Beschäftigungsquote geringfügig Beschäftigter insgesamt auf, die Landkreise Holzminden, Nienburg (Weser) und Diepholz dagegen die höchsten. 2013 haben die Region Hannover und der Landkreis Holzminden die höchsten Unterbeschäftigungsquoten vorzuweisen, während der Landkreis Diepholz die niedrigste Unterbeschäftigungsquote hat. Die Region Hannover und der Landkreis Hameln-Pyrmont haben 2012 die höchsten Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit ALG II-Bezügen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Den niedrigsten Anteil hat indessen der Landkreis Diepholz.
- Im Bereich der Arbeitslosigkeit (Kapitel 3.2.4) weisen die Region Hannover sowie die Landkreise Holzminden und Hameln-Pyrmont im Jahr 2012 die höchsten Arbeitslosenquoten auf. Die geringste Arbeitslosenquote ist dagegen im Landkreis Diepholz zu finden.
- Folgende spezifische Probleme einzelner Gruppen (Frauen, Ausländer, Jüngere und Ältere) am Arbeitsmarkt sind erkennbar: Die Frauenarbeitslosenquote weicht um maximal einen halben Prozentpunkt von der Arbeitslosenquote insgesamt ab. Die Gruppe der Regionen mit einer positiven Differenz wird dabei von den Landkreisen Nienburg (Weser) und Diepholz angeführt; zur Gruppe der Regionen mit einer negativen Abweichung gehören die Region Hannover sowie die Landkreise Hameln-Pyrmont und Hildesheim. Die Abweichung der Arbeitslosenquote von Ausländern zur Arbeitslosenquote insgesamt ist vor allem in den Landkreisen Schaumburg und Hildesheim groß. In den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) ist der Unterschied am niedrigsten. In Bezug auf die Abweichung der Arbeitslosenquote Jüngerer von der Arbeitslosenquote insgesamt weist der Landkreis Schaumburg die größte positive Abweichung in ganz Niedersachsen auf. Der Landkreis Holzminden hat dagegen eine negative Differenz zur Arbeitslosenquote insgesamt und steht somit innerhalb der Region am besten da. Den größten positiven Abstand der Arbeitslosenquote Älterer zur Arbeitslosenquote insgesamt sind in den Landkreisen Nienburg (Weser) und Schaumburg zu beobachten. Den geringsten Abstand hat unter anderem der Landkreis Hameln-Pyrmont.
- Im Bereich der Verfestigung von Arbeitslosigkeit (Kapitel 3.2.5) weisen im Jahr 2012 die Region Hannover und der Landkreis Hildesheim die höchsten Anteile Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen auf. Die niedrigsten Anteile haben indessen die Landkreise Nienburg (Weser) und

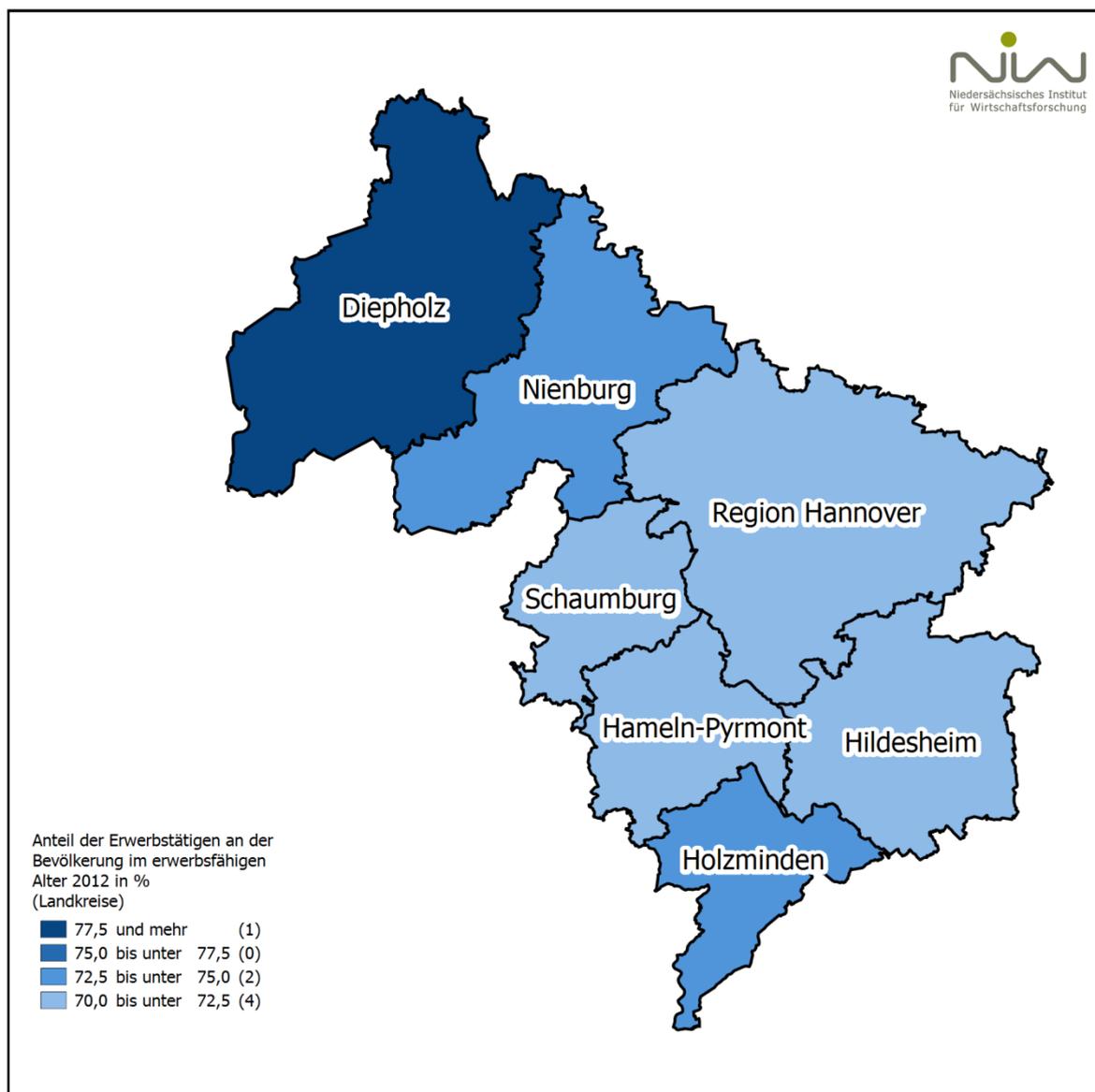
Diepholz. Hohe Anteile Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen gehen dabei oft mit höheren Anteilen Arbeitsloser im Rechtskreis SGB II an allen Arbeitslosen einher.

- Im Bereich des Beschäftigungspotenzials (Kapitel 3.2.6) gehört der Landkreis Holzminden 2012 zu den niedersächsischen Regionen mit den niedrigsten Anteilen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und wird der Prognose nach von 2012 bis 2030 zu den Regionen mit den stärksten Rückgängen dieser Personengruppe gehören. Ähnliches trifft auch auf die beiden Landkreise Schaumburg und Hameln-Pyrmont zu. Die Region Hannover hat innerhalb der Region den höchsten Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung hat und auch zukünftig vergleichsweise geringe Rückgänge in dieser Altersgruppe.

### 3.2.2 Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung ist ein Indikator für die Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotenzials. Zunächst erfolgt die Betrachtung der Erwerbsbeteiligungsquote insgesamt sowie der Beschäftigungsquote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SV-Beschäftigtenquote). Im Anschluss daran werden die Abweichungen von der Erwerbsbeteiligung insgesamt nach sozioökonomischen Merkmalen differenziert, die mit einer unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung einhergehen (Geschlecht, Alter, Nationalität), dargestellt.

Abb. 3-15: Erwerbsbeteiligungsquote (2012), Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

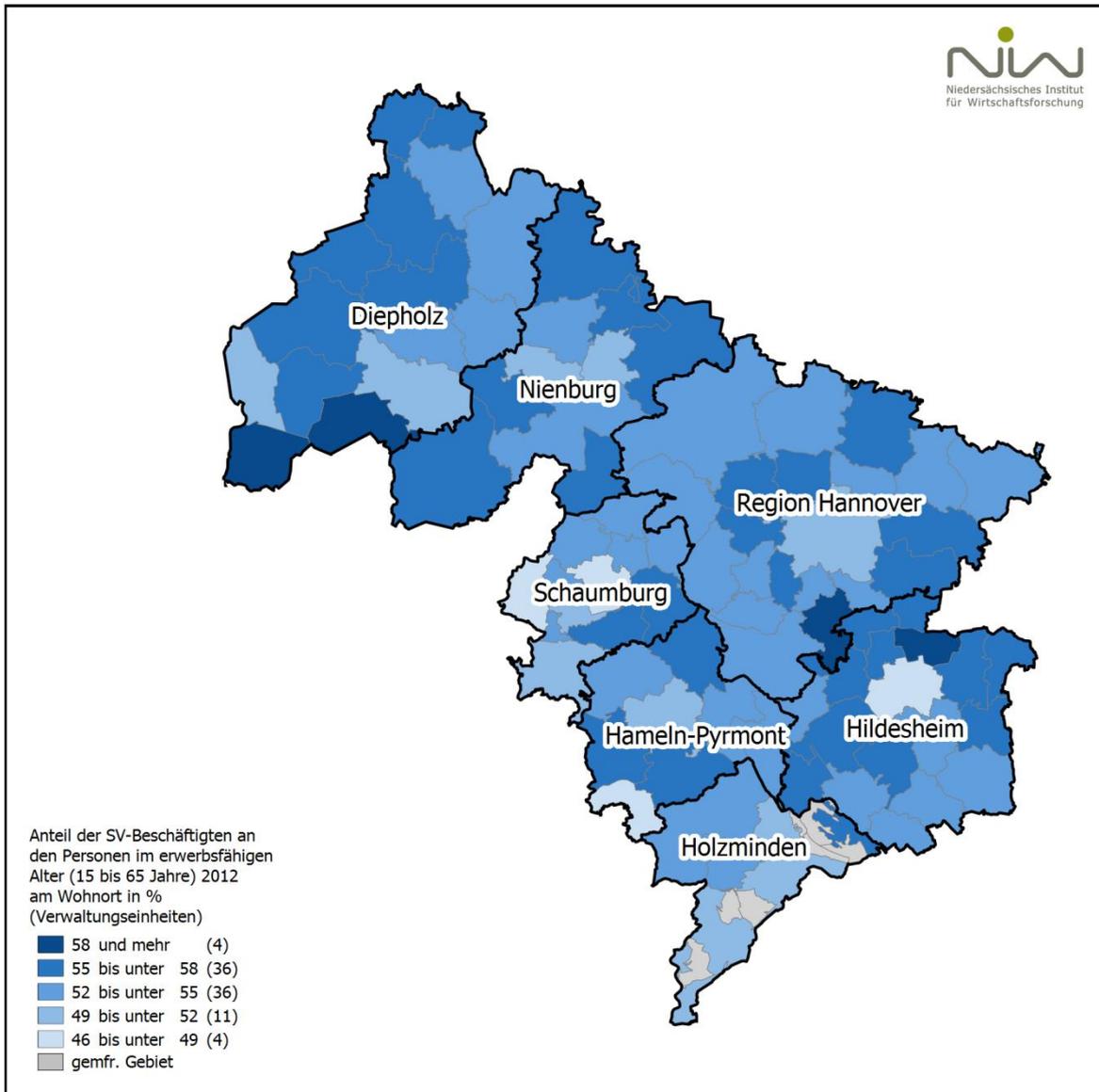
Insgesamt befindet sich die Erwerbsbeteiligungsquote (Abb. 3-15) im Jahr 2012 in der Region Leine-Weser im niedersächsischen Durchschnitt von 73,1 %. Die Erwerbsbeteiligungsquoten in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Hildesheim und Schaumburg sowie in der Region Hannover leicht unter dem niedersächsischen Durchschnitt. Im Landkreis Diepholz ist sie am höchsten.

Daten zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind im Gegensatz zu der Zahl der Erwerbstätigen (insb. einschließlich Beamte, Selbstständige und geringfügig Beschäftigte) auch auf Ebene der kreisangehörigen Gemeinden verfügbar. Aufgrund der Untererfassung der Zahl der Erwerbstätigen fällt die SV-Beschäftigtenquote niedriger aus, kann aber für kleinräumigere Vergleiche herangezogen werden (Abb. 3-16).

Der Landkreis Diepholz hat dabei in der Region Leine-Weser die höchste SV-Beschäftigtenquote, der Landkreis Schaumburg indessen die niedrigste. Abb. 3-16 zeigt zudem ein Stadt-Umlandgefälle innerhalb der Landkreise: Während die Verwaltungsbezirke im Vergleich zum Rest ihres jeweiligen

Landkreises geringere SV-Beschäftigtenquoten aufweisen, sind sie in ihrem unmittelbaren Umland höher.

Abb. 3-16: SV-Beschäftigtenquote (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

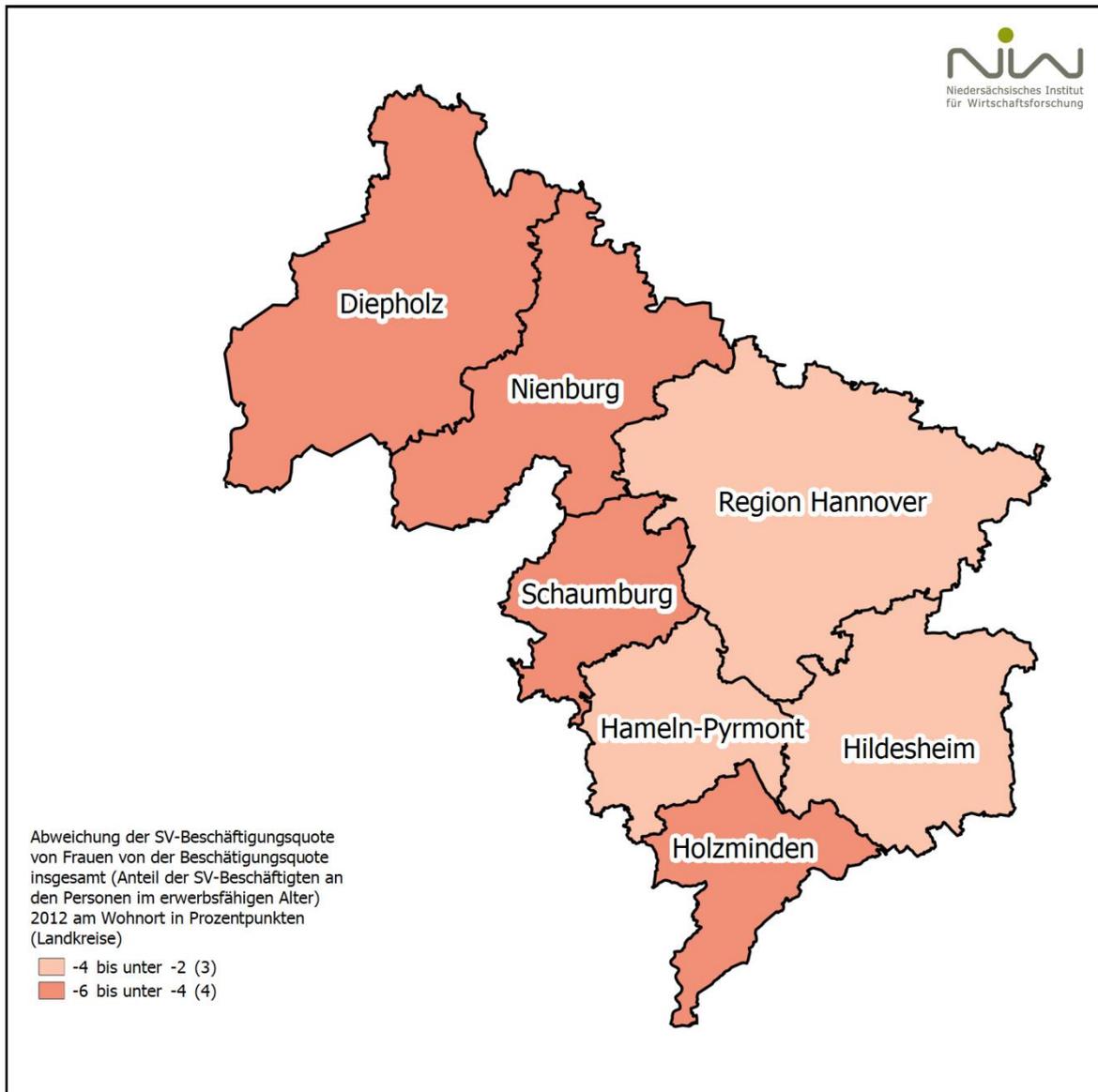
Die SV-Beschäftigtenquote von Frauen ist in der Region Leine-Weser niedriger als die SV-Beschäftigtenquote insgesamt (Abb. 3-17). Im Vergleich zu ganz Niedersachsen steht die Region, was diese Unterschiede betrifft, jedoch noch relativ gut da: Hier liegen die Abstände tendenziell eher unter dem niedersächsischen Durchschnitt von -4,9 Prozentpunkten. Zudem fällt die Abweichung der SV-Beschäftigtenquote von Frauen zur SV-Beschäftigtenquote insgesamt innerhalb der Region recht homogen aus. In der Region Hannover und in den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Hildesheim ist die negative Abweichung am geringsten. Der Umstand, dass die SV-Beschäftigtenquoten von Frauen unterhalb der durchschnittlichen SV-Beschäftigtenquote der jeweiligen Region liegen, weist dabei bei Frauen entweder auf überdurchschnittlich viele Nicht-Erwerbspersonen, überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten, und/oder einen geringen Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den weiblichen Erwerbstätigen hin. Letzteres

könnte besonders darin begründet sein, dass der Anteil von Frauen in prekärer Beschäftigung (d. h. geringfügige Beschäftigung) tendenziell überproportional zu ihrem Bevölkerungsanteil steht. Auffallend ist, dass im Landkreis Diepholz eine relative hohe SV-Beschäftigtenquote insgesamt mit einer verhältnismäßig großen Abweichung zur SV-Beschäftigtenquote von Frauen einhergeht.

Die SV-Beschäftigtenquote von Ausländern ist im Jahr 2012 überall in Niedersachsen niedriger als die durchschnittliche SV-Beschäftigtenquote. In der Region Leine-Weser zeigt sich dies vor allem im Landkreis Holzminden. Diese Abweichung liegt überdies weit über dem niedersächsischen Durchschnitt von 22,1 Prozentpunkten. Ebenfalls im niedersächsischen Vergleich überdurchschnittlich groß sind die Abweichungen vor allem in den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) aber auch in Hameln-Pyrmont, Schaumburg und Hildesheim. Nur in der Region Hannover liegt die Abweichung der SV-Beschäftigtenquote von Ausländern unter dem Durchschnitt Niedersachsens.

Die Erwerbsbeteiligungsquote älterer Personen im Alter zwischen 55 und unter 65 Jahren fällt niedersachsenweit mit rd. 59 % durchschnittlich um 14,3 Prozentpunkte niedriger aus als die Erwerbsbeteiligungsquote insgesamt. Die Region Leine-Weser liegt etwa im niedersächsischen Durchschnitt. Die größten Abweichungen innerhalb der Region Leine-Weser sind im Jahr 2012 in den Landkreisen Holzminden, Hameln-Pyrmont, Diepholz und Nienburg (Weser) zu finden. In diesem Zusammenhang ist erneut anzumerken, dass die Landkreise Holzminden, Nienburg (Weser) und Diepholz zu den Regionen gehören, die innerhalb der Region Leine-Weser im Jahr 2012 die höchsten Erwerbsbeteiligungsquoten aufweisen. Der Abstand zwischen der Erwerbsbeteiligungsquote älterer Personen und der Erwerbsbeteiligungsquote insgesamt ist dagegen in den Landkreisen Schaumburg und Hildesheim sowie in der Region Hannover im niedersächsischen Vergleich leicht unterdurchschnittlich. Die allgemein deutlich geringere Erwerbsbeteiligung älterer Personen deutet jedoch darauf hin, dass Ältere entweder öfter von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder, im Falle des Eintritts von Arbeitslosigkeit, vermehrt noch vor Erreichen des Renteneintrittsalters von 65 Jahren aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden.

Abb. 3-17: SV-Beschäftigtenquote der Frauen (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

### 3.2.3 Prekäre Beschäftigung

Während die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung häufig als Normalarbeitsverhältnis angesehen wird, gelten geringfügige Beschäftigung sowie Erwerbsformen mit einkommensergänzenden Leistungen des SGB II (sog. Aufstocker) als „prekäre“ Beschäftigungsformen mit niedrigem (nicht bedarfsgerechten) Einkommen und geringer sozialer Sicherung.

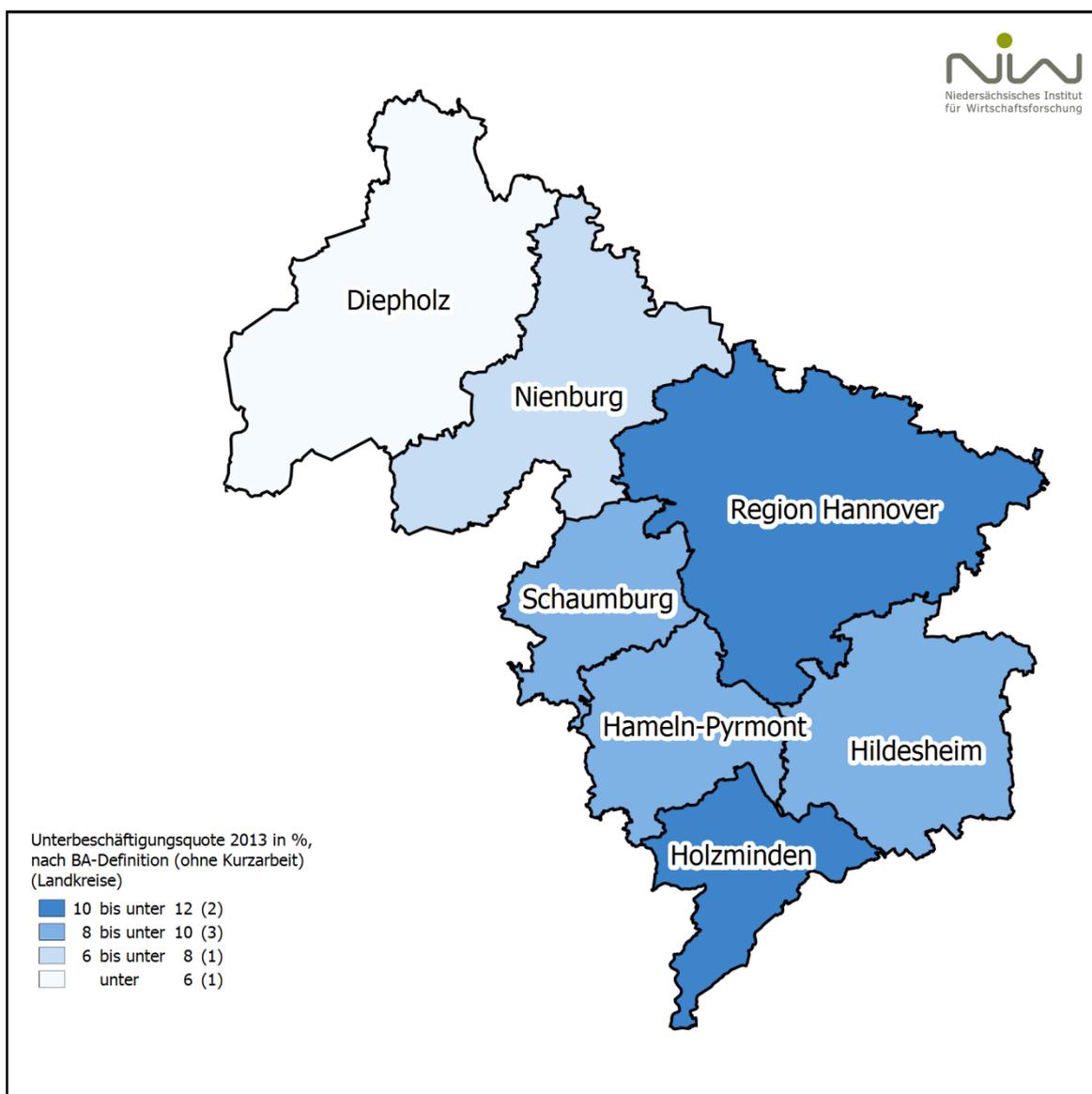
Auch die Unterbeschäftigung weist auf ein „Defizit an regulärer Beschäftigung in einer Volkswirtschaft“<sup>4</sup> hin. Die Bundesagentur für Arbeit definiert Unterbeschäftigung wie folgt: „In der Unterbeschäftigungsrechnung werden zusätzlich zu den registrierten Arbeitslosen auch die Personen erfasst, die nicht als arbeitslos im Sinne des SGB gelten, weil sie Teilnehmer an einer Maßnahme der

<sup>4</sup> Bundesagentur für Arbeit, 2013

Arbeitsmarktpolitik sind oder einen Arbeitsmarkt bedingten Sonderstatus besitzen“. Die Unterbeschäftigungsquote wird von der Bundesagentur für Arbeit als Anteil der Unterbeschäftigten an der erweiterten Bezugsgröße aller zivilen Erwerbspersonen, die sich aus der Summe der Unterbeschäftigten und allen zivilen Erwerbspersonen ergibt, berechnet.

Im niedersächsischen Vergleich ist der Anteil der ausschließlich geringfügig Beschäftigten an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (Beschäftigungsquote der ausschließlich geringfügig Beschäftigten) im Jahr 2012 in der Region Leine-Weser unterdurchschnittlich hoch. Innerhalb der Region haben die Region Hannover sowie die Landkreise Hildesheim und Hameln-Pyrmont die niedrigsten Beschäftigungsquoten der ausschließlich geringfügig Beschäftigten. Der höchste Anteil der ausschließlich geringfügig Beschäftigten an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist im Landkreis Diepholz zu beobachten.

Abb. 3-18: Unterbeschäftigungsquote (ohne Kurzarbeit) (2013), Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

Frauen sind überdurchschnittlich von geringfügiger Beschäftigung betroffen. Bezogen auf die Beschäftigungsquote geringfügig beschäftigter Frauen weist die Region Hannover im Jahr 2012 mit die geringste positive Abweichung zur Beschäftigungsquote geringfügig Beschäftigter insgesamt in ganz Niedersachsen auf. Ebenfalls im niedersächsischen Vergleich unterdurchschnittlich große Unterschiede zeigen die Landkreise Hildesheim und Hameln-Pyrmont, während der Landkreis Schaumburg knapp unter diesem Durchschnitt von 3,6 Prozentpunkten liegt. Im niedersächsischen Vergleich überdurchschnittlich hoch sind dagegen die Differenzen in den Landkreisen Holzminden, Nienburg (Weser) und Diepholz.

In der Region Leine-Weser haben die Region Hannover und der Landkreis Holzminden 2013 die höchsten Unterbeschäftigungsquoten (Abb. 3-18). Hohe Unterbeschäftigungsquoten weisen auf einen Mangel an regulären Beschäftigungsmöglichkeiten in den jeweiligen Regionen hin. Im niedersächsischen Vergleich haben die Landkreise Hameln-Pyrmont und Hildesheim ebenfalls überdurchschnittlich hohe Unterbeschäftigungsquoten. Der Landkreis Diepholz weist die niedrigste Unterbeschäftigungsquote innerhalb der Region Leine-Weser auf.

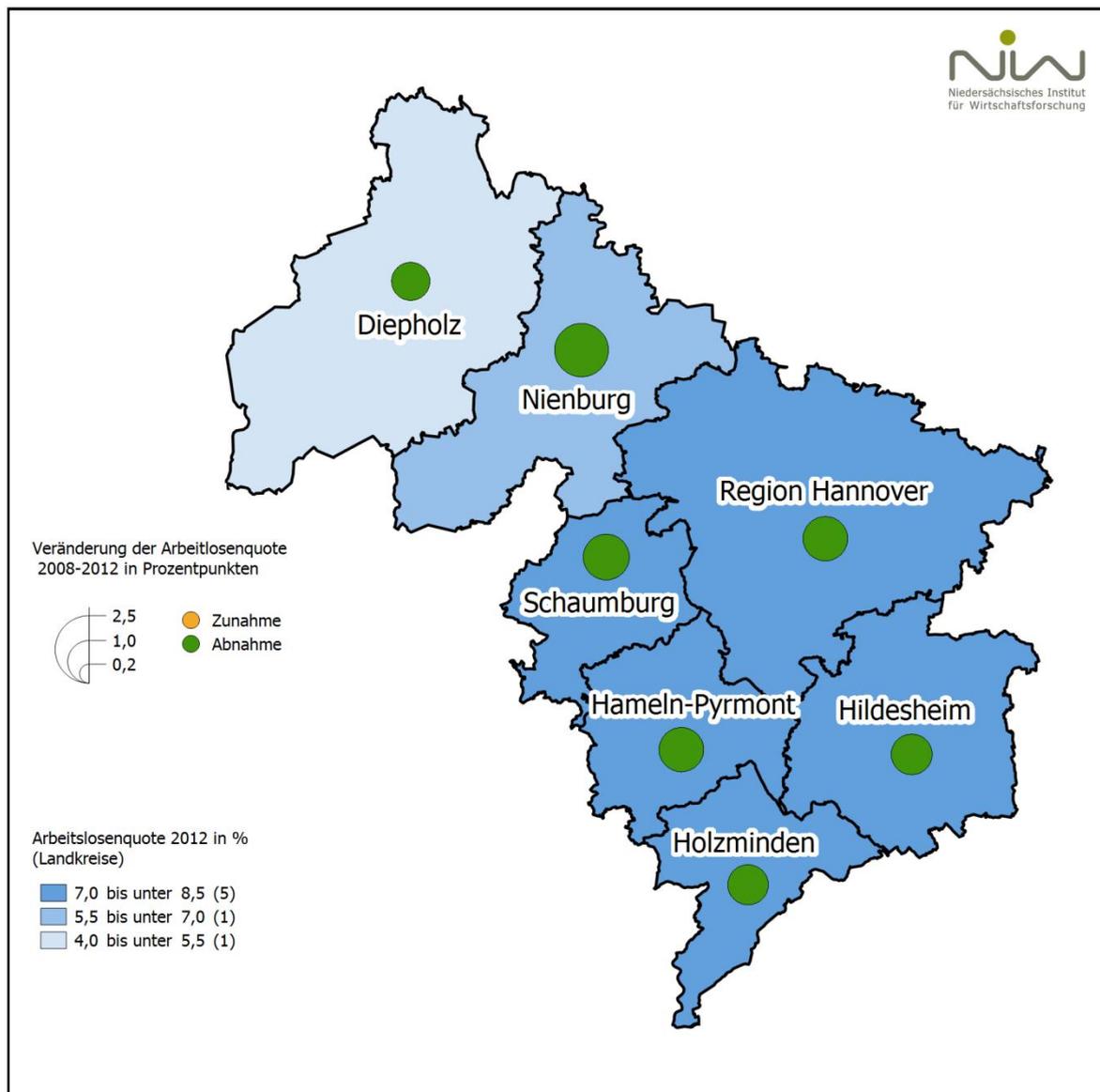
Wie in den meisten Regionen Niedersachsens ist auch in der Region Leine-Weser die absolute Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Arbeitslosengeld (ALG) II-Bezügen, die sogenannten „Aufstocker“, über den Zeitraum 2007 bis 2012 gesunken. Eine hohe Anzahl an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die trotz ihrer Erwerbstätigkeit finanzielle Unterstützung beziehen müssen, die zusammen von der Bundesagentur für Arbeit und der jeweiligen Kommune getragen wird, deutet auf eine große Anzahl gering bezahlter Beschäftigungsverhältnisse und/oder nachteilige Lebensumstände hin. Den größten absoluten Rückgang hatte dabei der Landkreis Hildesheim zu verzeichnen. 2012 haben die Region Hannover und der Landkreis Hameln-Pyrmont innerhalb der Region Leine-Weser die höchsten Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit ALG II-Bezügen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die Landkreise Schaumburg, Holzminden und Hildesheim liegen etwa im niedersächsischen Durchschnitt von 2,1 %, dicht gefolgt vom Landkreis Nienburg (Weser). Den niedrigsten Anteil hat indessen der Landkreis Diepholz.

### 3.2.4 Arbeitslosigkeit

Wie fast überall in Niedersachsen ist auch in den Regionen der Region Leine-Weser die Arbeitslosenquote über den Zeitraum 2008 bis 2012 gesunken (Abb. 3-19). Innerhalb der Region Leine-Weser weisen die Region Hannover (8,2 %) sowie die Landkreise Holzminden (8,2 %) und Hameln-Pyrmont (8,0 %) im Jahr 2012 die höchsten Arbeitslosenquoten auf. Unter dem niedersächsischen Durchschnitt von 6,6 % liegt die Arbeitslosenquote in Nienburg (Weser) (5,9 %) und Diepholz (4,5 %).

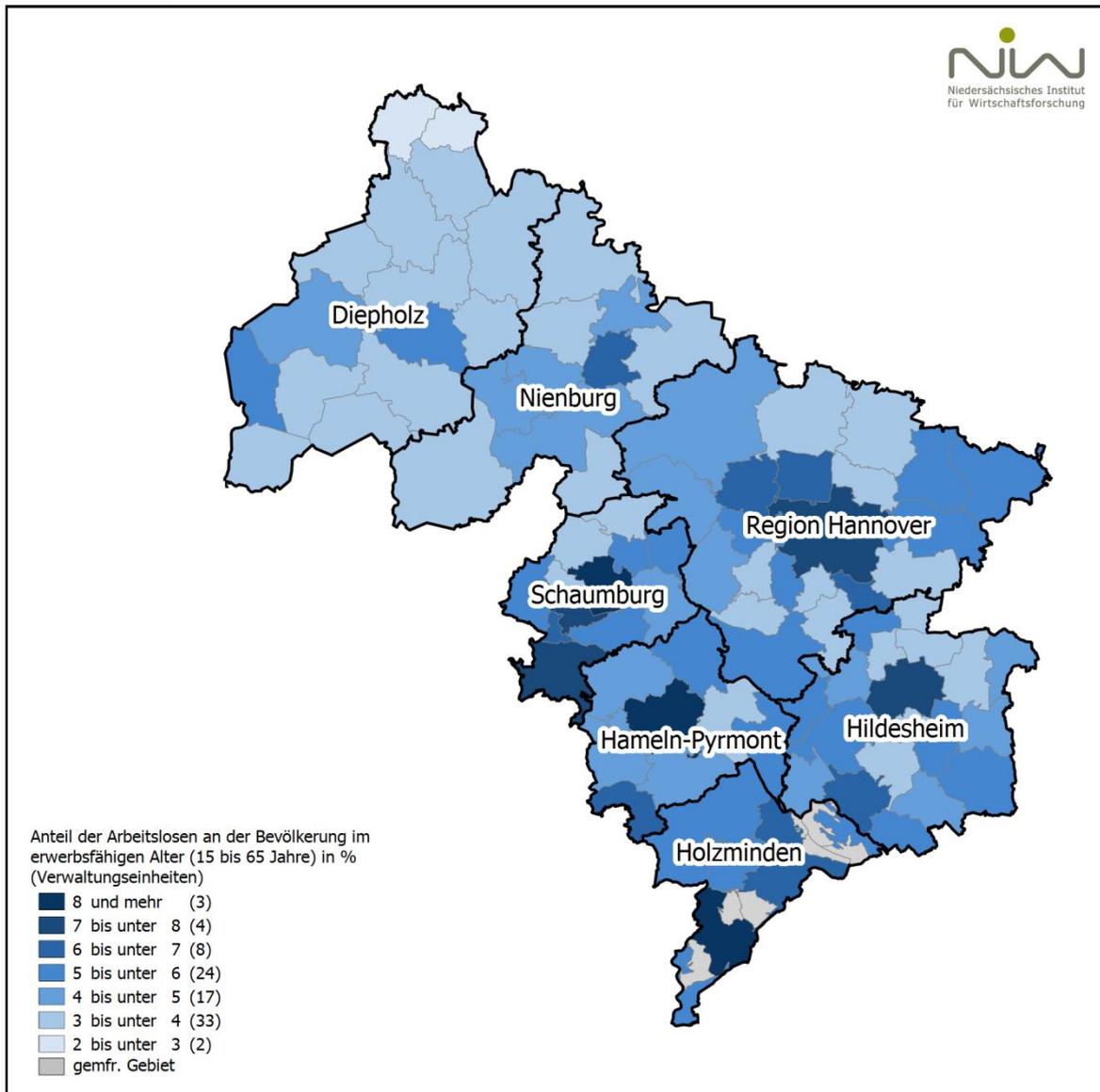
Bei der Betrachtung der Anteile Arbeitsloser an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf Gemeindeebene werden für das Jahr 2012 erneut Disparitäten innerhalb der Landkreise in der Region Leine-Weser offensichtlich (Abb. 3-20). Das Ausmaß dieser Differenzen ist jedoch von Landkreis zu Landkreis unterschiedlich: In den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) sind die Anteile recht homogen, höhere Anteile Arbeitsloser an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter beschränken sich vor allem auf die Verwaltungssitze der Kreise. In den anderen Regionen variieren die Anteile dagegen stärker. Aber auch hier sind die Anteile der Arbeitslosen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter vor allem in den Verwaltungssitzen hoch.

Abb. 3-19: Arbeitslosenquote (2008-2012), Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

Abb. 3-20: Arbeitslosigkeit (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

Im Folgenden werden wie bereits bei der Erwerbsbeteiligung die Abweichungen von der Arbeitslosenquote insgesamt nach sozioökonomischen Merkmalen differenziert, die mit einer unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung einhergehen (Geschlecht, Alter, Nationalität), dargestellt.

Die Arbeitslosenquote der Frauen weicht in Niedersachsen kaum von der Arbeitslosenquote insgesamt ab. In den Landkreisen Nienburg (Weser) und Diepholz liegt die Arbeitslosenquote von Frauen über der der Männer, in der Region Hannover sowie den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Hildesheim gilt dies umgekehrt.

Anders als bei den Frauen weicht die Arbeitslosenquote der Ausländer im Jahr 2012 niedersachsenweit recht stark von der gesamten Arbeitslosenquote ab. In der Region Leine-Weser ist diese Abweichung vor allem im südlichen Teil recht groß. Hier haben insbesondere die Landkreise Schaumburg und Hildesheim eine im niedersächsischen Vergleich überdurchschnittlich positive Differenz. In den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) ist der Unterschied am niedrigsten: In

diesen Regionen liegt die Arbeitslosenquote von Ausländern etwa 7 Prozentpunkte über der Arbeitslosenquote insgesamt.

Bei jüngeren Personen im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren ist die Arbeitslosenquote im Jahr 2012 auf ganz Niedersachsen bezogen niedriger als die Arbeitslosenquote insgesamt. In der Region Leine-Weser ist dies nicht in allen Landkreisen der Fall. Im Landkreis Schaumburg ist der Abstand zwischen der Arbeitslosenquote Jüngerer und der Arbeitslosenquote insgesamt am höchsten in ganz Niedersachsen. Auch in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Diepholz und Nienburg (Weser) liegt die Arbeitslosenquote Jüngerer höher.

Im Gegensatz zur Arbeitslosenquote Jüngerer ist die Arbeitslosenquote Älterer im Alter zwischen 55 und unter 65 Jahren in Niedersachsen im Jahr 2012 im Landesdurchschnitt höher als die Arbeitslosenquote insgesamt. Dies lässt sich auch für die Region Leine-Weser feststellen. Die größten positiven Abstände der Arbeitslosenquote Älterer zur Arbeitslosenquote insgesamt sind innerhalb der Region in den Landkreisen Nienburg (Weser) und Schaumburg zu beobachten. Den geringsten Abstand hat dabei der Landkreis Hameln-Pyrmont.

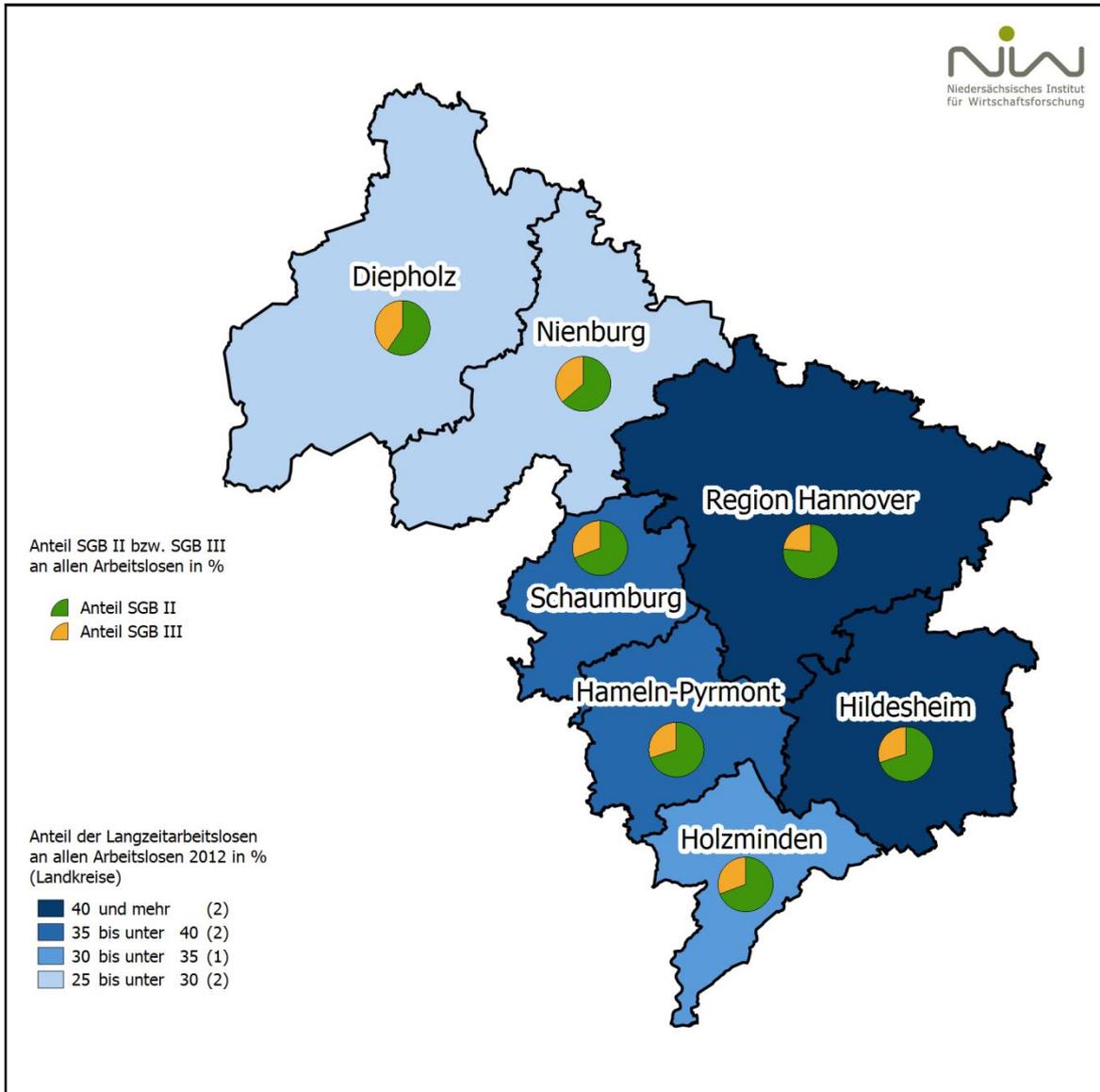
### 3.2.5 Verfestigung der Arbeitslosigkeit

Die Verfestigung der Arbeitslosigkeit drückt sich vor allem in der Dauer der Arbeitslosigkeit aus. Langfristig fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten in einer Region wirken sich auf den Anteil der Langzeitarbeitslosen aus, deren individuelle Perspektiven aufgrund der Arbeitsmarktferne (Verlust oder fehlende Aktualität von Qualifikationen) weiter abnehmen. Als langzeitarbeitslos gelten dabei Erwerbspersonen, die bereits ein Jahr und länger arbeitslos sind. Aufgrund des Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeitsdauer und Trägerschaft (Übergang von SGB III in SGB II) wird bei der Arbeitslosigkeit zudem nach Rechtskreisen unterschieden. Die Differenzierung der Arbeitslosen nach diesen Rechtskreisen gibt Hinweise auf strukturelle, für die Arbeitsmarktpolitik wichtige Merkmale des regionalen Bestandes an Arbeitslosen. Dabei ist die Definition der Arbeitslosigkeit in beiden Rechtskreisen zwar identisch, die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Personengruppen unterscheidet sich aber stark voneinander. Ein hoher Anteil an Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II bedeutet, dass die Arbeitsmarktpolitik vor Ort besonders viele eher arbeitsmarktferne Langzeitarbeitslose adressieren muss, deren (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt sich häufig schwieriger gestaltet. So ist beispielsweise der Anteil der Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung im SGB II generell wesentlich größer als im SGB III. Im Allgemeinen kann ein hoher Anteil Arbeitsloser im SGB II (einhergehend mit einem niedrigen Anteil Arbeitsloser im SGB III) an allen Arbeitslosen als Indikator für verfestigte Arbeitslosigkeit, ein hoher Anteil Arbeitsloser im SGB III (einhergehend mit einem niedrigen Anteil Arbeitsloser im SGB II) an allen Arbeitslosen dagegen als Indikator für konjunkturelle, d. h. kurzfristige bzw. erst seit kurzem bestehende Arbeitslosigkeit betrachtet werden. Zudem gestaltet sich die Trägerschaft in beiden Rechtskreisen unterschiedlich. So wird der Rechtskreis SGB II über Steuerleistungen seitens des Bundes und der Kommunen finanziert, der Rechtskreis SGB III dagegen über die Versicherungsleistung der Bundesagentur für Arbeit.

In der Region Leine-Weser weisen im Jahr 2012 die Region Hannover und der Landkreis Hildesheim mit die höchsten Anteile Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen auf (Abb. 3-21). Diese Werte zählen ebenfalls zu den höchsten in ganz Niedersachsen. Aber auch die Landkreise Schaumburg und Hameln-Pyrmont haben Quoten über dem niedersächsischen Durchschnitt. Die Landkreise Nienburg (Weser) und Diepholz haben die geringsten Anteile Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen.

Wie zu erwarten gehen hohe Anteile Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen tendenziell mit vergleichsweise hohen Anteilen Arbeitsloser im Rechtskreis SGB II an allen Arbeitslosen einher. Dies trifft vor allem auf die Region Hannover zu (Abb. 3-21). Dagegen finden sich in den Landkreisen Nienburg (Weser) und Diepholz dementsprechend kleinere Anteile Arbeitsloser im Rechtskreis SGB II, aber dafür etwas größere Anteile Arbeitsloser im Rechtskreis SGB III.

Abb. 3-21: Langzeitarbeitslosigkeit und Arbeitslose nach Rechtskreisen (2012), Region Leine-Weser



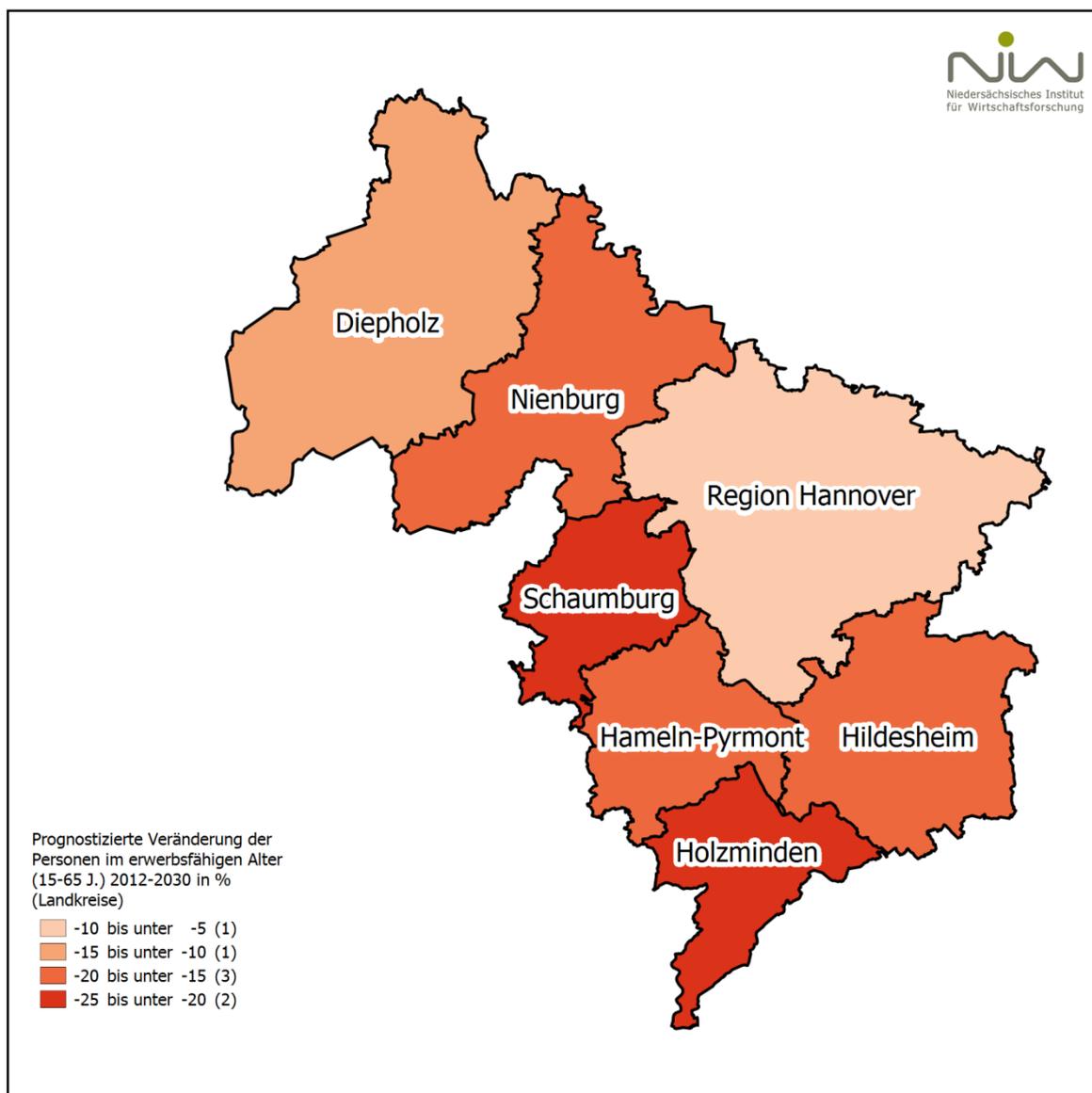
Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

### 3.2.6 Beschäftigungspotenzial

Wie bereits im vorherigen Abschnitt zu Bevölkerungsstruktur und -entwicklung beschrieben, ist die absolute Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren in den meisten Regionen Niedersachsens über den Zeitraum 2003 bis 2012 zurückgegangen. Bis zum Jahr 2030 wird erwartet, dass die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter in ganz Niedersachsen weiter abnehmen wird. Dies ist gerade für das Beschäftigungspotenzial in den Regionen von großer

Bedeutung, die bereits 2012 einen unterdurchschnittlich hohen Anteil von Personen im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung aufweisen. Vor allem der Landkreis Holzminden ist hiervon betroffen: Dieser gehört 2012 zu den niedersächsischen Regionen mit den niedrigsten Anteilen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und wird der Prognose nach von 2012 bis 2030 zu den Regionen mit den stärksten Rückgängen dieser Personengruppe gehören (Abb. 3-22).

Abb. 3-22: Prognose zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (2012-2030), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

Besser sieht die Lage dagegen in der Region Hannover aus: Innerhalb der Region Leine-Weser hat sie 2012 den höchsten Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung (65,8 %), der zudem auch über dem niedersächsischen Durchschnitt von 65,3 % liegt. Außerdem wird die Region Hannover voraussichtlich von 2012 bis 2030 innerhalb der Region vergleichsweise geringe Rückgänge an Personen im erwerbsfähigen Alter hinnehmen müssen (Abb. 3-22).

### 3.3 Einkommen und soziale Lage

Der Wohlstand der Bevölkerung kann anhand von Einkommen der Bevölkerung und ihrer sozialen Lage beschrieben werden. Zum Einkommen zählen Erwerbs- und Transfereinkommen sowie Kapitalerträge. Die soziale Lage der Bevölkerung hängt wiederum von der Verteilung der Einkommen und den Bedarfen der Haushalte ab. Auch für staatliche Institutionen sind Einkommen und soziale Lage der Bevölkerung von Bedeutung, z. B. hinsichtlich des Umfangs staatlich zu leistender finanzieller Unterstützungsprogramme sowie des Steueraufkommens. Insgesamt beeinflussen diese beiden Faktoren also erheblich die gesamte Leistungsfähigkeit einer Region.

Die soziale Lage der Bevölkerung lässt sich zum einen anhand des Anteils der Personen in Bedarfsgemeinschaften (Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II) an allen Personen im Alter von unter 65 Jahren (SGB II-Quote) und zum anderen anhand des Anteils der Empfänger/-innen von Mindestsicherungsleistungen<sup>5</sup> an der Gesamtbevölkerung, der sogenannten Mindestsicherungsquote, beurteilen. Bei detaillierter Betrachtung der Mindestsicherungsquote nach Altersgruppen lassen sich auch Rückschlüsse auf Kinder- bzw. Altersarmut ziehen.

Das verfügbare Einkommen der Einwohner als weiterer Indikator der sozialen Lage bedingt zudem die Kaufkraft der Bevölkerung einer Region. Die Bestimmung der Kaufkraft je Einwohner dient als wichtige Orientierungshilfe für Unternehmen zur Anpassung ihrer Produktionskapazitäten, um Angebot und Nachfrage in der Waage zu halten. Überdies haben Einkommen und soziale Lage Einfluss auf den Wohnungsmarkt und damit die Mietpreise. Hohe Mietpreise reduzieren wiederum die ungebundene Kaufkraft.

Die Mindestsicherungsquote der Bevölkerung in Niedersachsen lag im Jahr 2011 bei 8,8 %. Der Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften an der Bevölkerung im Alter von unter 65 Jahren betrug demgegenüber im Jahr 2012 9,4 %, wobei seit 2007 fast flächendeckend ein Rückgang der absoluten Zahl zu beobachten ist.

Die GfK-Kaufkraft je Einwohner hat im Zeitraum von 2003 bis 2012 in Niedersachsen um 16,7 % zugenommen und liegt 2012 bei 19.522 Euro je Einwohner. Die durchschnittlichen Mietpreise für Wohnungen und Mehrfamilienhäuser in Niedersachsen haben von 2005 bis 2012 flächenmäßig zugenommen. Bei den Kaufpreisen für Wohneigentum hielten sich Steigerungen und Senkungen in Niedersachsen die Waage. Der durchschnittliche Kaufpreis für Wohneigentum liegt 2012 in Niedersachsen bei 1.183 Euro je Quadratmeter, die durchschnittliche Nettokaltmiete bei 5,6 Euro je Quadratmeter.

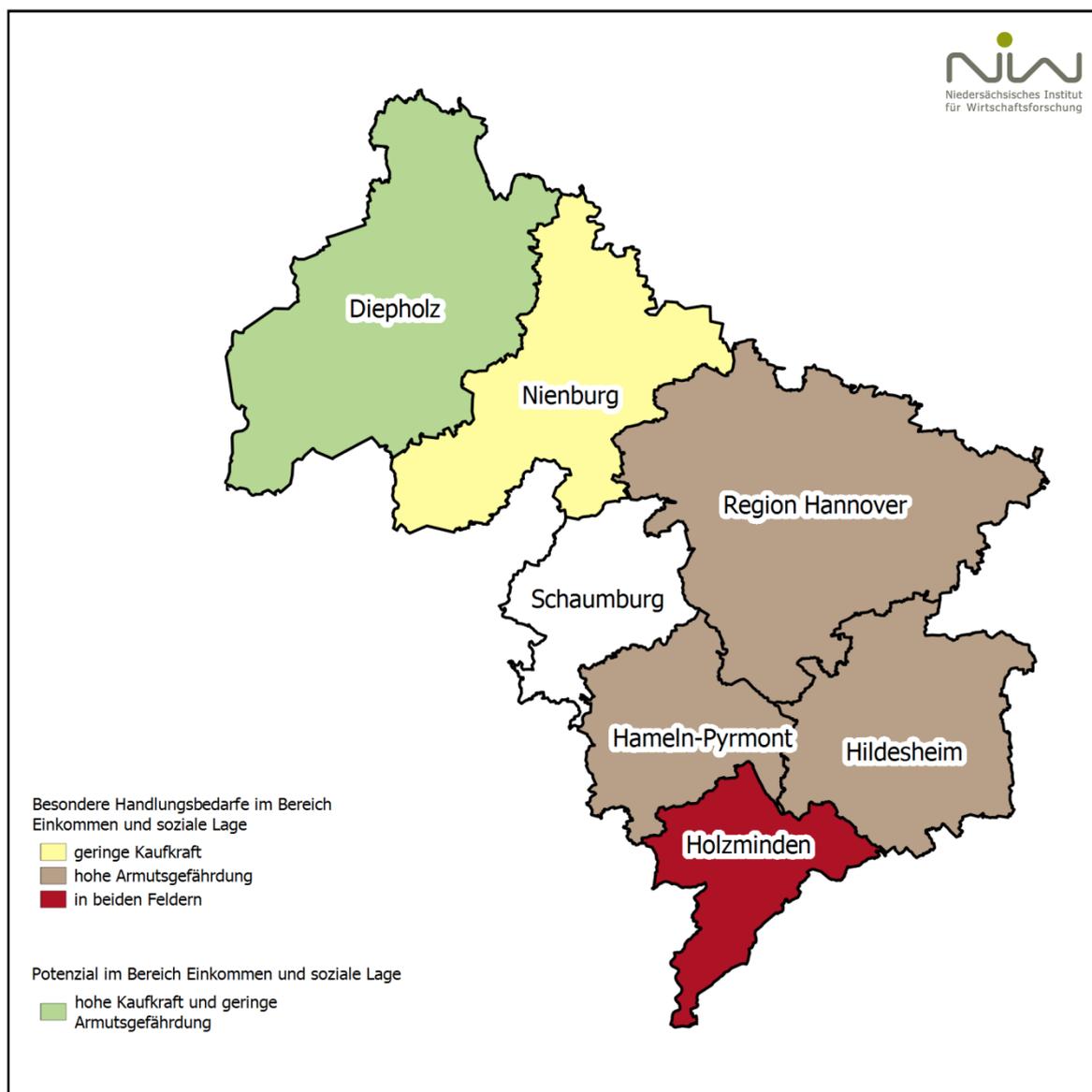
#### 3.3.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

Die Region Leine-Weser ist besonders von hoher Armutsgefährdung betroffen. Dies gilt vor allem für die Landkreise Holzminden, Hameln-Pyrmont und Hildesheim sowie für die Region Hannover. Der Landkreis Holzminden hat außerdem eine geringe Kaufkraft je Einwohner vorzuweisen, ebenso wie der Landkreis Nienburg (Weser). Im Landkreis Diepholz gibt es ein besonders Potenzial hinsichtlich des Einkommens und der sozialen Lage (Abb. 3-23).

---

<sup>5</sup> Mindestsicherungsleistungen umfassen sowohl Leistungen nach dem SGB II (ALG II und Sozialgeld) als auch nach dem SGB XII (laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen (HLU, nach Wohnort); Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII nach Wohnort der Bedarfsgemeinschaft in- und außerhalb von Einrichtungen; Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (örtliche Träger, nach Wohnort); ohne Kriegsopferfürsorge) (LSKN, 2011).

Abb. 3-23: Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Einkommen und soziale Lage, Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, LSKN und GfK – Berechnung und Darstellung des NIW.

- Im Bereich der sozialen Lage (Kapitel 3.3.2) haben die Region Hannover und der Landkreis Hameln-Pyrmont im Jahr 2012 die höchsten Anteile von Personen in Bedarfsgemeinschaften an allen Personen im Alter von unter 65 Jahren. Indessen sind die Anteile in den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) am niedrigsten. Daher hat die Region Hannover 2012 auch den höchsten Anteil von Mindestsicherungsempfängern an der Gesamtbevölkerung – ebenso bei den Mindestsicherungsempfängern im Alter von unter 18 und über 65 Jahren, anteilig an ihren jeweiligen Altersgruppen. Der Landkreis Diepholz weist die niedrigste Mindestsicherungsquote auf. Die niedrigsten Mindestsicherungsquoten der über 65-Jährigen sind in den Landkreisen Diepholz (der zudem die niedrigste Mindestsicherungsquote der unter 18-Jährigen vorweist), Schaumburg und Hildesheim zu finden. Hohe Mindestsicherungsquoten erweisen sich vor allem als städtisches Problem.

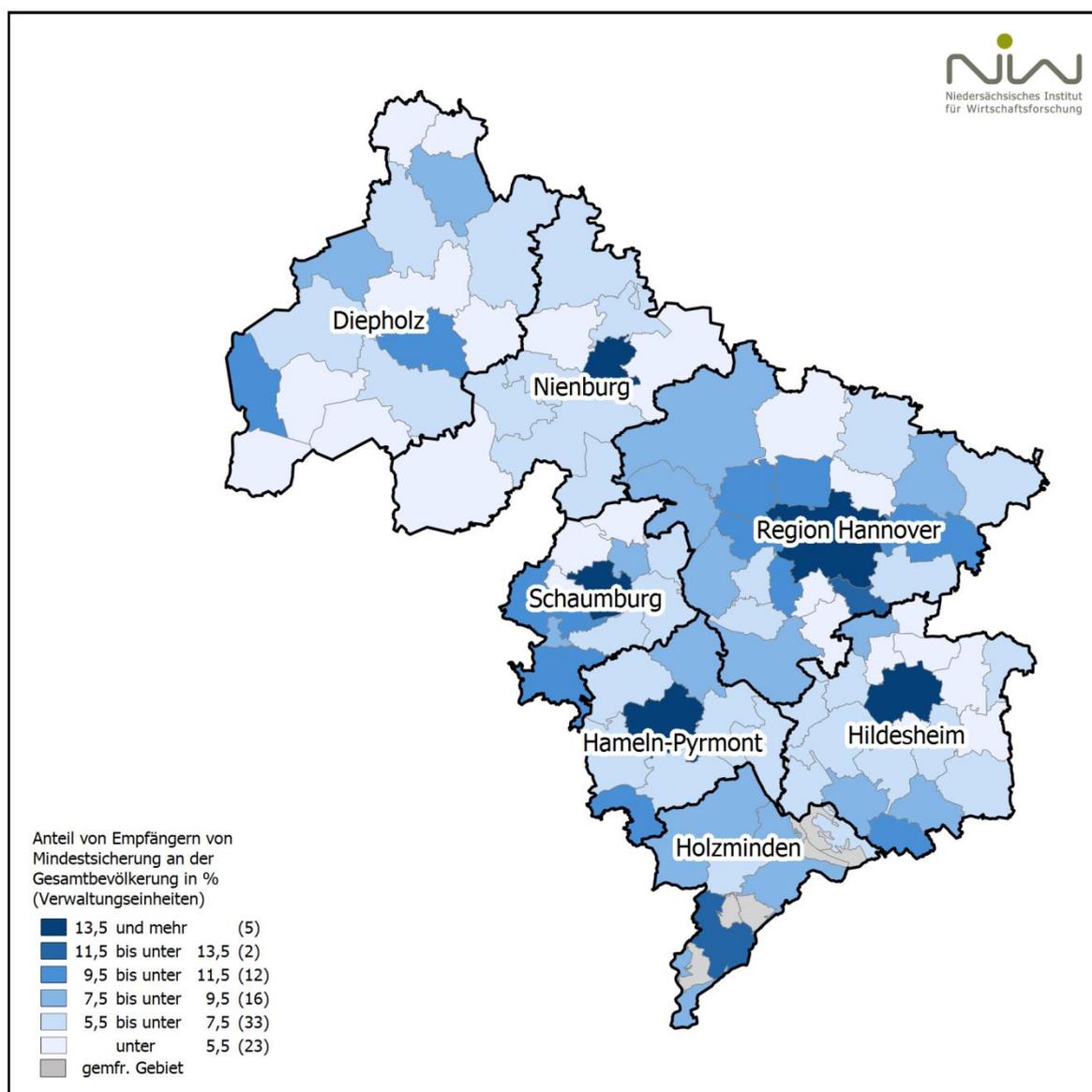
- Im Bereich der Kaufkraft (Kapitel 3.3.3) hat die Region Hannover die höchste GfK-Kaufkraft je Einwohner im Jahr 2012 zu verzeichnen, während die Landkreise Nienburg (Weser) und Holzminden die die geringste Kaufkraft haben.
- Im Bereich des Wohnungsmarktes (Kapitel 3.3.4) sind die durchschnittlichen Miet- und Kaufpreise je Quadratmeter für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern bzw. Wohneigentum im Jahr 2012 in der Region Hannover am höchsten. Der Landkreis Holzminden hat die geringsten durchschnittlichen Miet- und Kaufpreise vorzuweisen. Über den Zeitraum 2005 bis 2012 hatten die Region Hannover und der Landkreis Diepholz die höchsten absoluten Mietpreissteigerungen je Quadratmeter zu verzeichnen.

### 3.3.2 Soziale Lage

Die SGB II-Quote wird von der Bundesagentur für Arbeit wie folgt definiert: „Die SGB II-Quote zeigt an, wie stark die jeweils betrachtete Bevölkerungsgruppe im Alter unter 65 Jahren von Hilfebedürftigkeit betroffen ist; sie ist Ausgangspunkt einer Analyse der räumlichen und soziodemographischen Verteilung von Hilfebedürftigkeit“ (Bundesagentur für Arbeit, 2013). Wie in fast allen Regionen Niedersachsens ist die absolute Anzahl von Personen in Bedarfsgemeinschaften, die einer Grundsicherung nach dem SGB II bedürfen, auch in der Region Leine-Weser über den Zeitraum 2007 bis 2012 gesunken. Die höchsten Anteile von Personen in Bedarfsgemeinschaften an allen Personen im Alter von unter 65 Jahren haben im Jahr 2012 in der Region Leine-Weser die Region Hannover und der Landkreis Hameln-Pyrmont. Die SGB II-Quoten liegen damit deutlich erkennbar über dem niedersächsischen Durchschnitt von 9,4 %. Leicht überdurchschnittlich hoch sind auch die SGB II-Quoten in den Landkreisen Holzminden, Hildesheim und Schaumburg. Innerhalb der Region Leine-Weser ist der Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften im Landkreis Diepholz, gefolgt vom Landkreis Nienburg (Weser), am niedrigsten.

Im niedersächsischen Vergleich erscheint die Mindestsicherungsquote in der Region Leine-Weser für das Jahr 2012 relativ hoch. Die Region Hannover hat innerhalb der Region Leine-Weser den höchsten Anteil von Mindestsicherungsleistungsempfängern an der Gesamtbevölkerung (Abb. 3-24). Aber auch die Landkreise Hameln-Pyrmont, Hildesheim und Holzminden liegen diesbezüglich noch erkennbar über dem niedersächsischen Durchschnitt von 8,8 %. Lediglich der Landkreis Diepholz weist 2012 im niedersächsischen Vergleich eine klar unterdurchschnittlich hohe Mindestsicherungsquote auf, die damit die niedrigste in der Region Leine-Weser ist. Auf kleinräumiger Ebene, wie in Abb. 3-24 dargestellt, zeigt sich, dass sich eine hohe Mindestsicherungsquote vor allem als ein städtisches Problem erweist.

Abb. 3-24: Mindestsicherungsquote (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Gestaffelt nach dem Alter ergibt sich bei der Mindestsicherungsquote für das Jahr 2012 ein ungleiches Bild: In ganz Niedersachsen zählt ein wesentlich höherer Anteil der unter 18-Jährigen zu den Empfängern von Mindestsicherungsleistungen als dies in der Gruppe der über 65-Jährigen der Fall ist. So sind auf Kreisebene mindestens 7,8 % der unter 18-Jährigen betroffen, dagegen sind es bei den über 65-Jährigen höchstens 5,2 %. Damit zeichnet sich eher ein Problem der Kinderarmut als der Altersarmut ab.

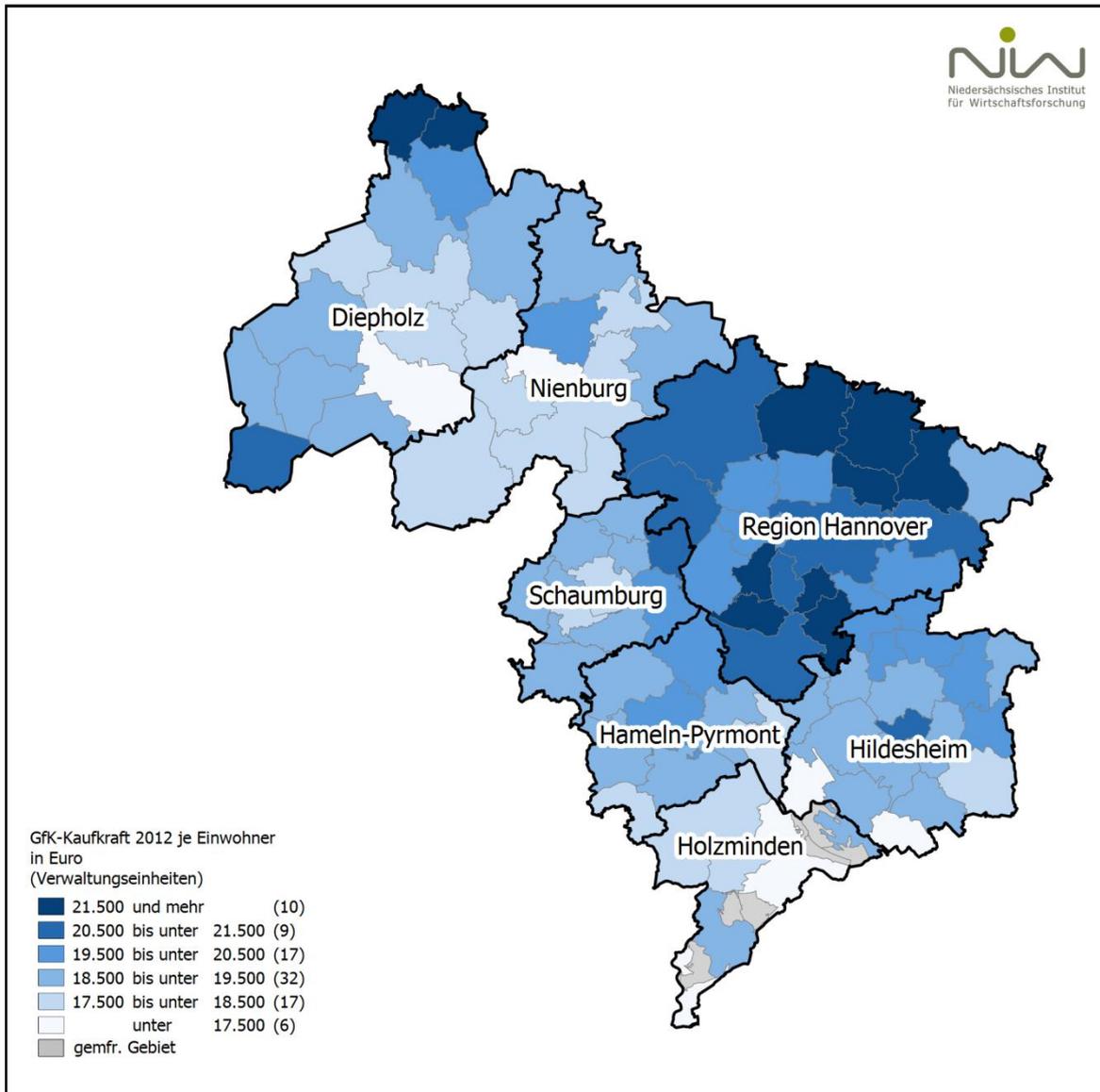
In Bezug auf die Region Leine-Weser haben 2012 die Region Hannover und der Landkreis Hameln-Pyrmont die höchsten Anteile der Mindestsicherungsleistungsempfänger im Alter von unter 18 Jahren an allen Einwohnern dieser Altersgruppe. Ebenfalls über dem niedersächsischen Durchschnitt von 14,2 % liegen die Mindestsicherungsquoten in den Landkreisen Hildesheim, Holzminden und Schaumburg. Der Landkreis Nienburg (Weser) liegt im Durchschnitt Niedersachsens. Einzig der Landkreis Diepholz kann eine im niedersächsischen Vergleich erkennbar unterdurchschnittlich hohe Mindestsicherungsquote der unter 18-Jährigen vorweisen.

Innerhalb der Region Leine-Weser hat die Region Hannover im Jahr 2012 die mit Abstand höchste Mindestsicherungsquote bei den über 65-Jährigen. Der Landkreis Holzminden liegt mit seinem Anteil der Mindestsicherungsempfänger im Alter von über 65 Jahren an allen Einwohnern dieser Altersgruppe unterhalb des niedersächsischen Durchschnitts von 2,7 %.

### 3.3.3 Kaufkraft

Die GfK-Kaufkraft je Einwohner zeigt sowohl das Konsumpotenzial als auch die Wirtschaftskraft in einer Region an. Zudem eignet sich der Indikator besonders wegen seiner Aktualität und Verfügbarkeit auf Gemeindeebene.

Abb. 3-25: GfK-Kaufkraft je Einwohner (2012), Region Leine-Weser



Quelle: GfK - Darstellung des NIW.

Innerhalb der Region Leine-Weser hat die Region Hannover und der Landkreis Diepholz die höchste Kaufkraft je Einwohner (Abb. 3-25). Diese beiden Landkreise sind die einzigen Gebiete in der Region, deren GfK-Kaufkraft je Einwohner über dem Durchschnitt Niedersachsens liegt. Die Landkreise

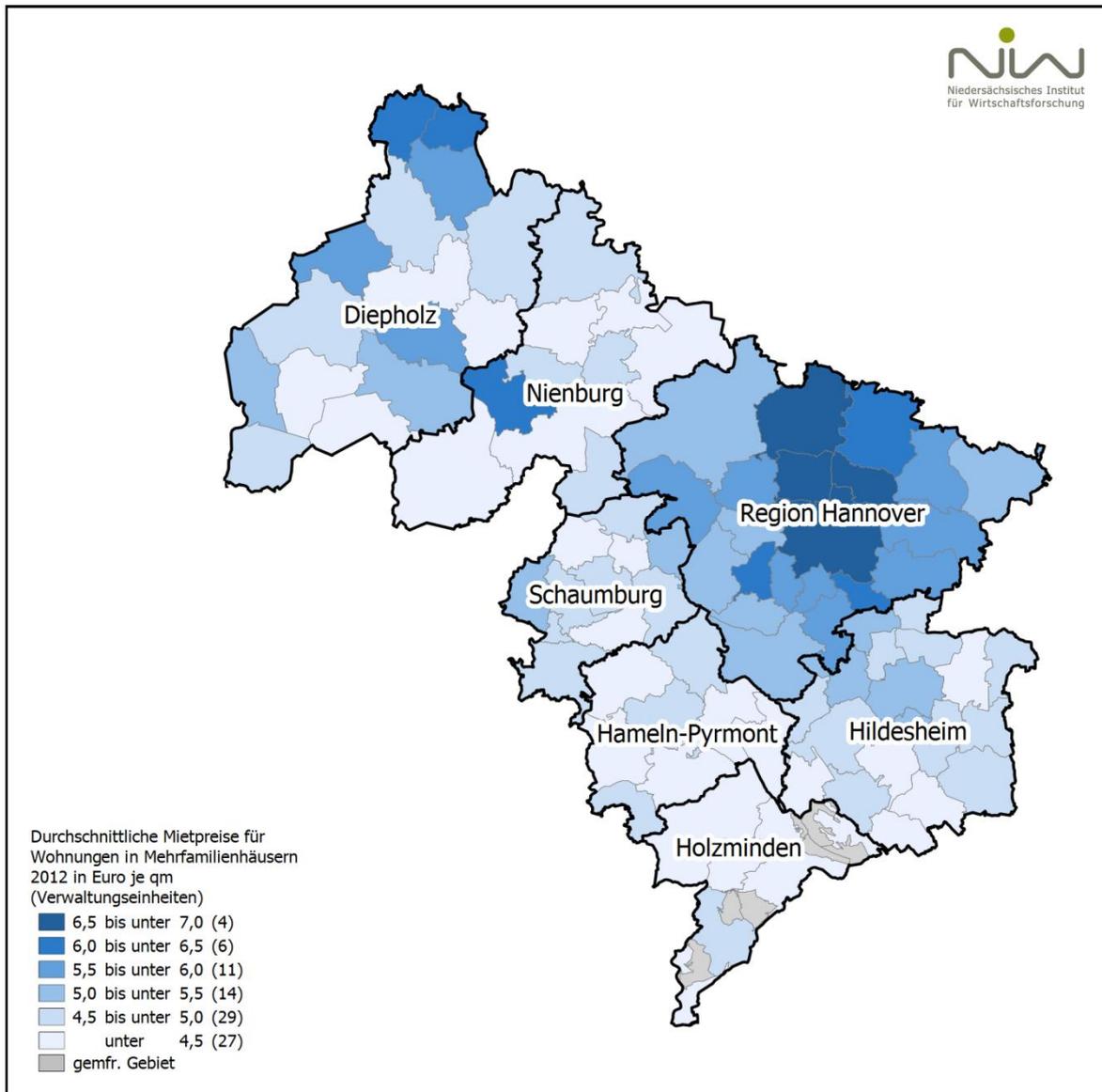
Nienburg (Weser) und Holzminden haben dagegen innerhalb der Region Leine-Weser die geringste Kaufkraft je Einwohner. Auf Ebene der Verwaltungseinheiten, wie in Abb. 3-25 gezeigt, ist erneut ein leichtes Stadt-Umlandgefälle zu beobachten.

### 3.3.4 Wohnungsmarkt

Die Mietpreise je Quadratmeter für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern haben fast überall in Niedersachsen über den Zeitraum 2005 bis 2012 zugenommen. Mit Ausnahme der Landkreise Holzminden, der einen leichten Rückgang zu verzeichnen hatte, und Hildesheim, bei dem keine Veränderung zu beobachten war, war dies auch überall in der Region Leine-Weser der Fall. Die stärksten absoluten Mietpreissteigerungen je Quadratmeter wiesen neben der Region Hannover die Landkreise Diepholz und Schaumburg auf. Im Jahr 2012 sind die durchschnittlichen Mietpreise je Quadratmeter für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern in der Region Hannover mit über 6 Euro mit Abstand am höchsten (Abb. 3-26). In den größeren Städten bzw. deren angrenzenden Gemeinden sind die Preise, besonders hoch. Den niedrigsten durchschnittlichen Mietpreis für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern hat der Landkreis Holzminden vorzuweisen.

Anders als die Mietpreise sind die durchschnittlichen Kaufpreise je Quadratmeter für Wohneigentum über den Zeitraum 2005 bis 2012 überall in der Region Leine-Weser, außer im Landkreis Diepholz, zurückgegangen. Die absoluten Rückgänge waren dabei in allen Landkreisen etwa gleich groß, nur in der Region Hannover war die Abnahme eher gering. Der durchschnittliche Kaufpreis je Quadratmeter für Wohneigentum ist 2012 in der Region Hannover mit rd. 1.400 Euro am höchsten und im niedersächsischen Vergleich überdurchschnittlich hoch. Der niedrigste durchschnittliche Kaufpreis – sowohl auf die Region Leine-Weser als auch auf ganz Niedersachsen bezogen – von rd. 700 Euro je Quadratmeter ist im Landkreis Holzminden zu finden.

Abb. 3-26: Durchschnittliche Mietpreise für Wohnungen (2012), Region Leine-Weser



Quelle: F+B Marktmonitor via NBank - Darstellung des NIW.

### 3.4 Wirtschaftsstruktur und -entwicklung

Wirtschaftsstruktur, Produktion und Gründungsdynamik sind zentrale Merkmale der regionalen Wettbewerbsfähigkeit. Stärke und Struktur der Wirtschaft haben Einfluss auf den Arbeitsmarkt und damit unmittelbar auf das Einkommen (Bruttoinlandsprodukt je Einwohner), soziale Lage und kommunales Steueraufkommen. Schließlich wirkt sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auch auf Arbeitsplatzwanderungen und damit die Demographie aus.

Die sektorale Ausrichtung der Wirtschaft liefert Hinweise auf Spezialisierungsvorteile (insbesondere in der Industrie), Wachstumspotenziale (im Dienstleistungsbereich) und Absatzmärkte (exportierbare Güter oder eher lokal erbrachte Dienstleistungen). Wirtschaftsstruktur und Produktion werden hier anhand der Bruttowertschöpfung dargestellt.

Die Analyse der Gründungsdynamik gibt wichtige Hinweise auf den unternehmerischen Strukturwandel in einer Region. Gründungen von Hauptniederlassungen, d. h. mit mindestens einem Beschäftigten, schaffen einerseits neue Arbeitsplätze, modernisieren mit neuen Geschäftsideen aber auch das Produkt- und Dienstleistungsangebot und erhöhen die Wettbewerbsfähigkeit einer Region.

Die Krisenfestigkeit beschreibt, wie anfällig die regionalen Arbeitsmärkte auf konjunkturelle Schwankungen bzw. einen starken und plötzlichen Einbruch der wirtschaftlichen Tätigkeit reagieren. Dabei werden die Auswirkungen des Rückgangs der wirtschaftlichen Aktivität im Zuge der letzten Rezession, ausgelöst durch die globale Finanzkrise, durch den Rückgang der SV-Beschäftigung dargestellt. Einige Regionen verzeichneten kaum Auswirkungen auf die regionale Nachfrage nach Arbeitskräften, während in anderen Gebieten ein starker Rückgang bei der Beschäftigung zu bemerken war. Indirekt drückt dieser Indikator auch die Verflechtung der Wirtschaft einer Region mit der Weltwirtschaft aus.

Zuletzt wird der Fremdenverkehr als einziger Wirtschaftszweig gesondert analysiert. Er hat für einige Gebiete Niedersachsens eine hohe Bedeutung für die Wirtschaft und Beschäftigung. Darunter befinden sich vor allem ländliche Räume, wo der Tourismus teilweise eine zentrale Rolle spielt. Des Weiteren ist der Fremdenverkehr ein wachsender und gleichzeitig beschäftigungsintensiver Wirtschaftszweig und hat damit auch zukünftig ein hohes Potenzial für die Wirtschaftsentwicklung und den Arbeitsmarkt.

#### 3.4.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

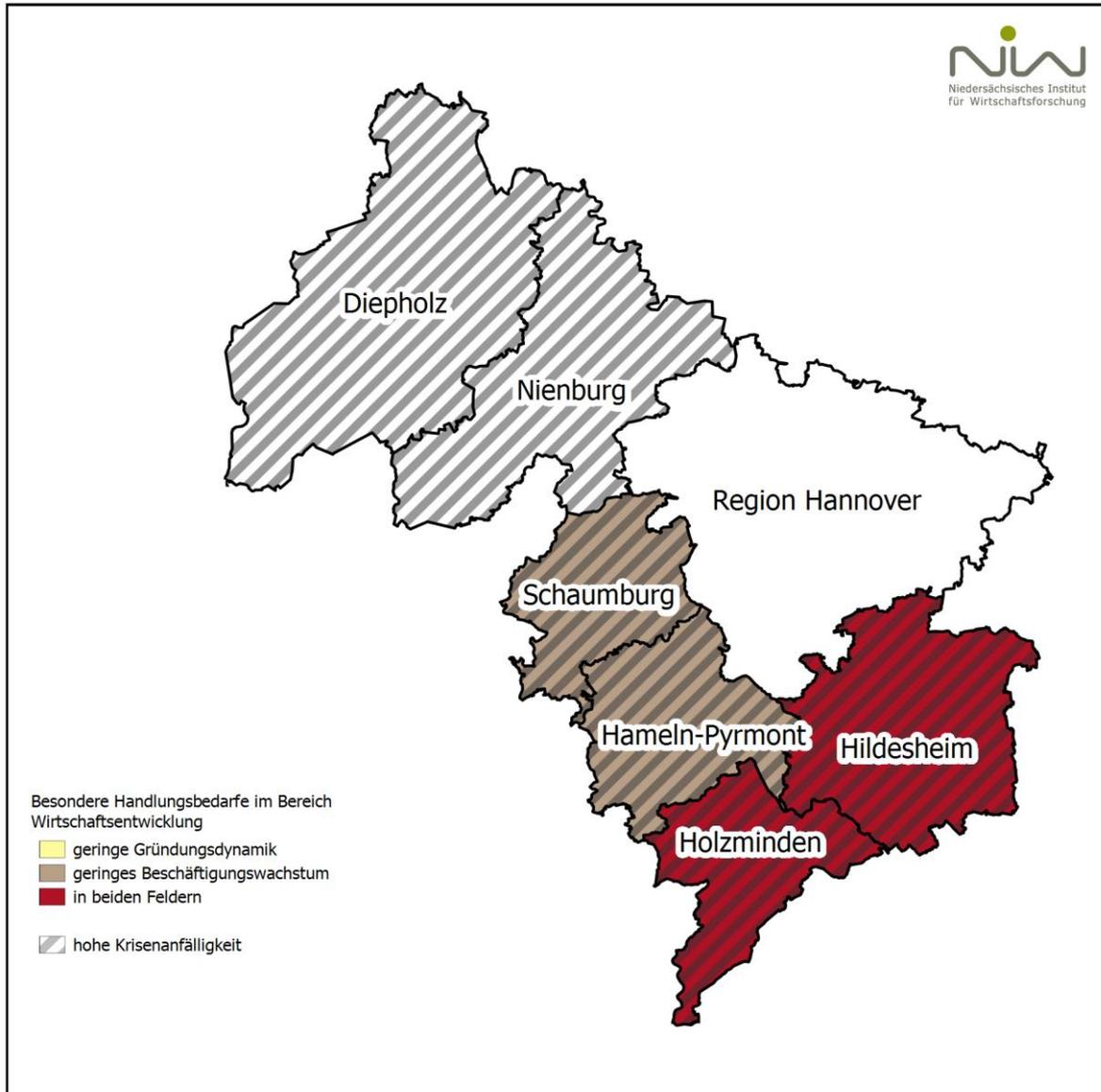
Die Region Leine-Weser ist in ihrer Wirtschaftsstruktur eher dienstleistungsorientiert. Dies trifft insbesondere auf die Landeshauptstadt Hannover und ihr Umland zu, obwohl hier auch bedeutende Industriebetriebe ansässig sind. Es gibt verschiedene kleinere industrielle Kerne insbesondere in den Landkreisen Holzminden, Hildesheim, Hameln-Pyrmont und Schaumburg. Trotz der Bedeutung des Dienstleistungssektors ist die SV-Beschäftigung während der Wirtschaftskrise stark zurückgegangen.

Die Region Leine-Weser ist von einer geringen Gründungsdynamik gekennzeichnet. Dies gilt insbesondere für die Landkreise Hildesheim und Holzminden. Auch bedingt durch eine ungünstige demographische Entwicklung besteht in den Landkreisen Schaumburg, Hameln-Pyrmont, Holzminden und Hildesheim ein besonderer Handlungsbedarf durch ein geringes Beschäftigungswachstum.

Der Fremdenverkehr spielt in der Region Leine-Weser insgesamt eine untergeordnete Rolle. Im Weserbergland) und in der Region Hannover hat der Tourismus eine gewisse Relevanz. Insbeson-

dere im Weserbergland sind die Wachstumszahlen im Fremdenverkehr jedoch entgegen dem allgemeinen niedersächsischen Trend gering.

Abb. 3-27: Besondere Handlungsbedarfe im Bereich der Wirtschaftsentwicklung, Region Leine-Weser



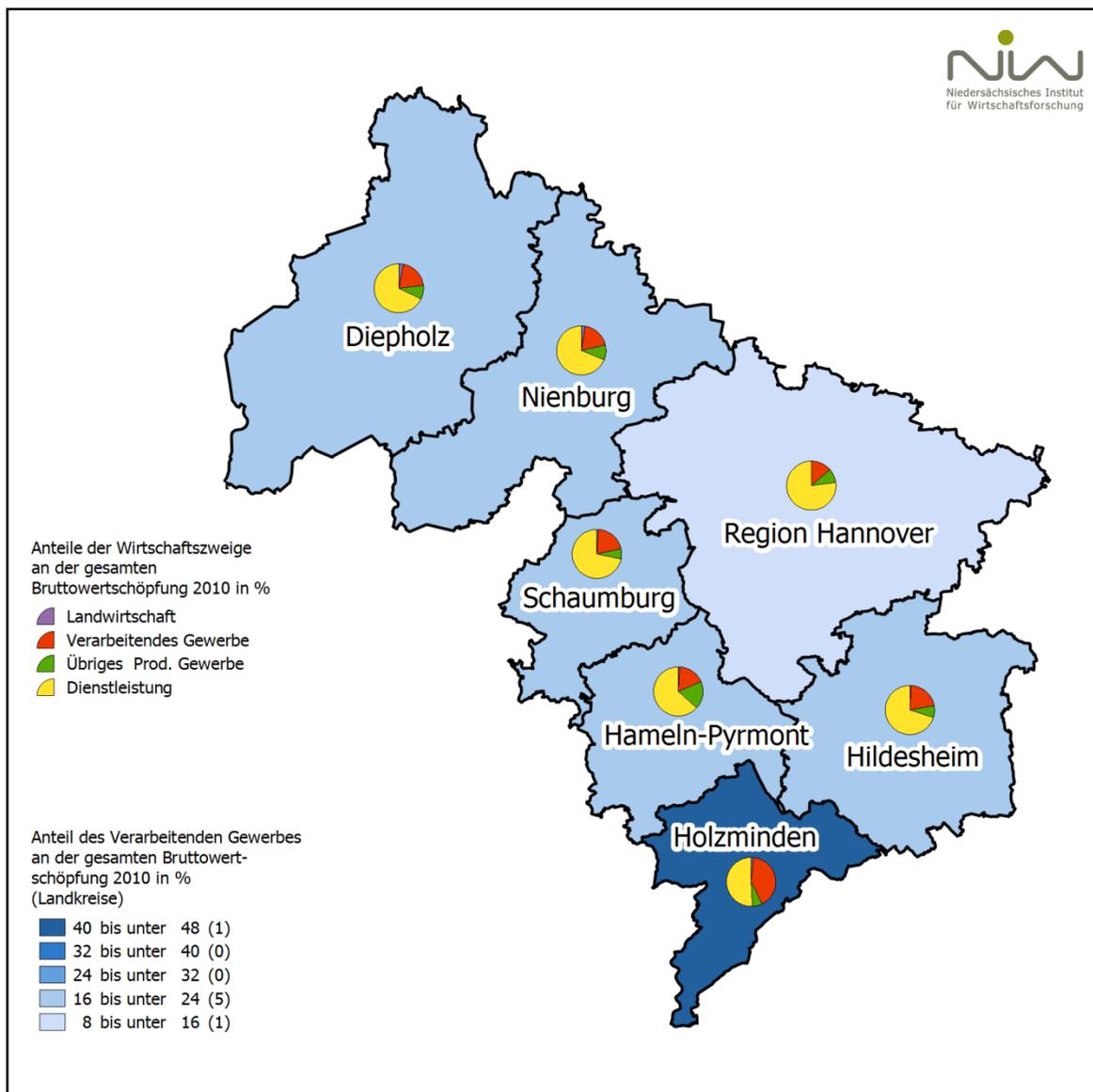
Quelle: Bundesagentur für Arbeit und LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

### 3.4.2 Wirtschaftsstruktur

Die Region Leine-Weser ist in ihrer Wirtschaftsstruktur eher dienstleistungsorientiert (Abb. 3-28). Etwa drei Viertel der Bruttowertschöpfung der Region wird im Dienstleistungssektor erwirtschaftet. Insbesondere in der Region Hannover spielt der Dienstleistungssektor trotz des Vorhandenseins bedeutender Industriebetriebe eine herausragende Rolle, während im Landkreis Holzminden lediglich die Hälfte der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor erwirtschaftet wird. Dort hat die Industrie dafür einen höheren Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung. Im restlichen Weserbergland sowie in Hildesheim befinden sich weitere industrielle Kerne. In den ländlicher geprägten

Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) spielt die Landwirtschaft neben den übrigen erwähnten Wirtschaftszweigen noch eine vergleichsweise größere Rolle.

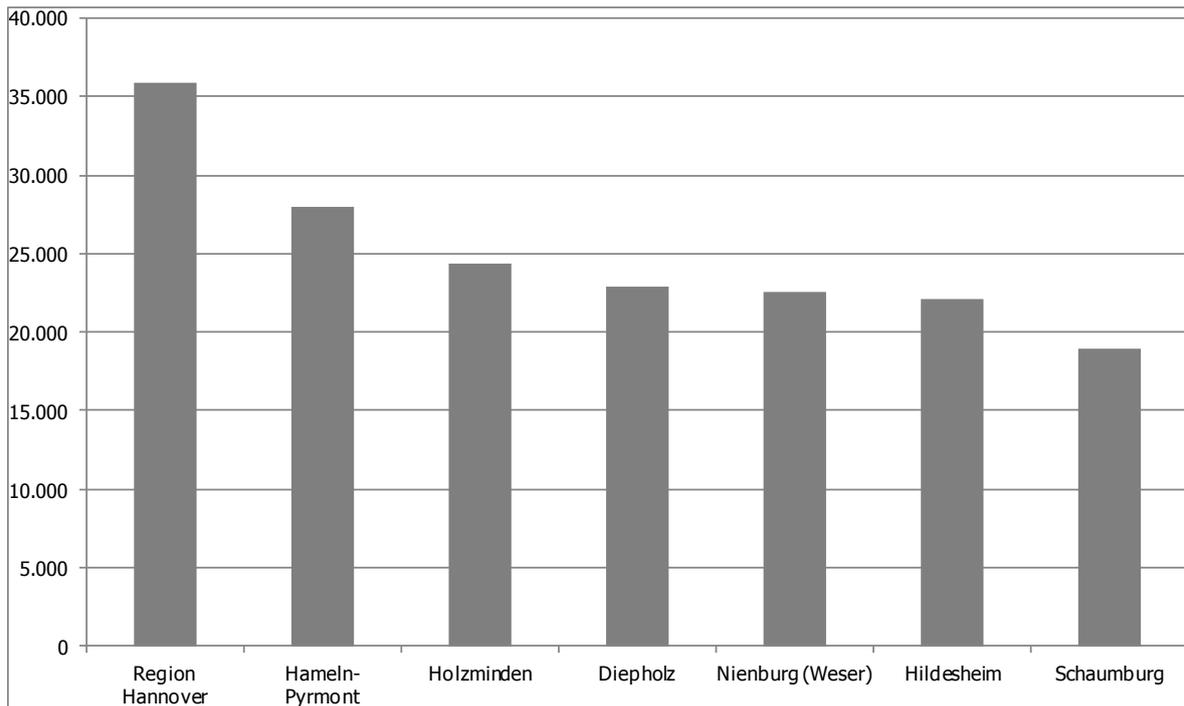
Abb. 3-28: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftszweigen (2010), Region Leine-Weser



Quelle: VGR der Länder – Darstellung des NIW.

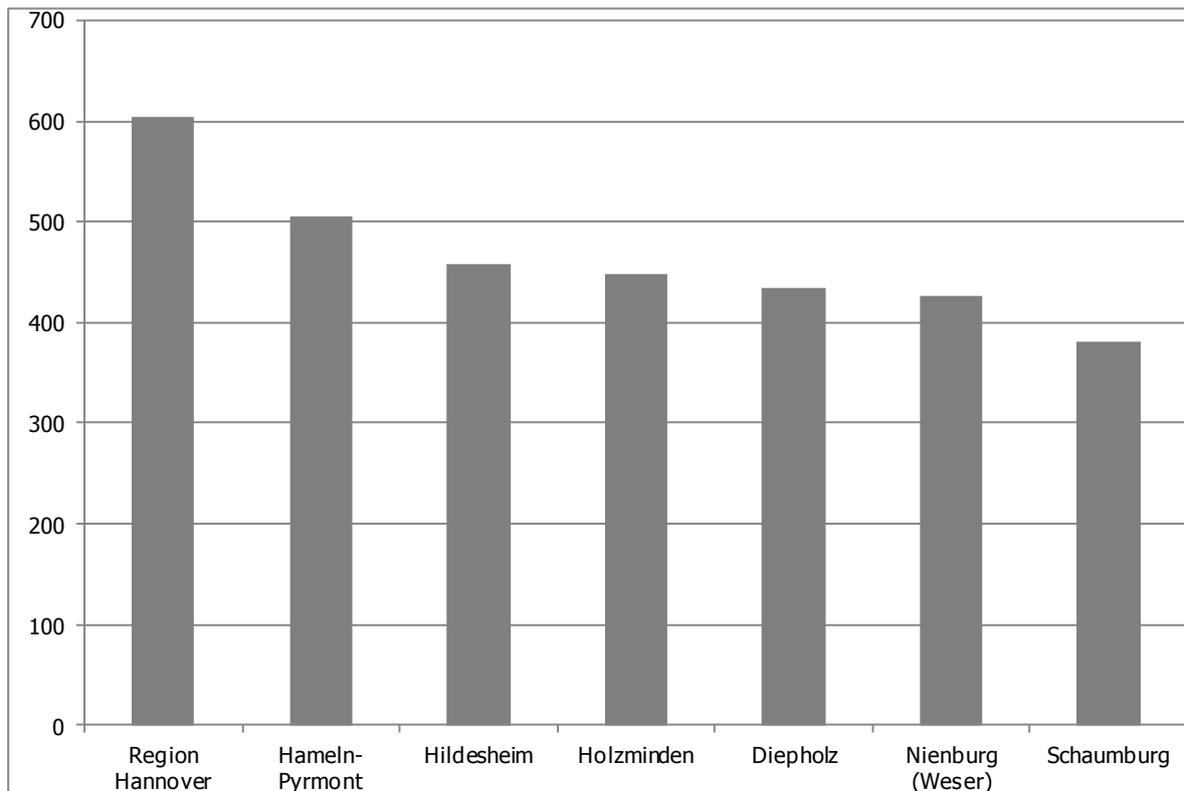
Durch die hohe Zahl an Einpendlern aus anderen Landkreisen und einer hohen Arbeitsplatzdichte hat die Region Hannover, deren wirtschaftliches Zentrum die Landeshauptstadt Hannover ist, ein überdurchschnittlich hohes Bruttoinlandsprodukt je Einwohner von über 35.000 Euro (Abb. 3-29 und Abb. 3-30). Die übrigen Landkreise fallen dagegen stark zurück und erreichen ein durchschnittliches Bruttoinlandsprodukt je Einwohner sowie eine dem Landesdurchschnitt entsprechende Arbeitsplatzdichte. Der Landkreis Schaumburg, der bei der Arbeitsplatzdichte leicht zurückfällt und dessen östlicher Teil bereits mit seinen Pendlerverflechtungen auf die Landeshauptstadt Hannover ausgerichtet ist, hat eine leicht unterdurchschnittliche Arbeitsplatzdichte sowie ein leicht unterdurchschnittlich hohes Bruttoinlandsprodukt je Einwohner.

Abb. 3-29: Bruttoinlandsprodukt in Euro je Einwohner (2010), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und VGR der Länder - Darstellung des NIW.

Abb. 3-30: Arbeitsplatzdichte in SV-Beschäftigte je 1.000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (2012), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und BA der Länder - Darstellung des NIW.

### 3.4.3 Gründungen

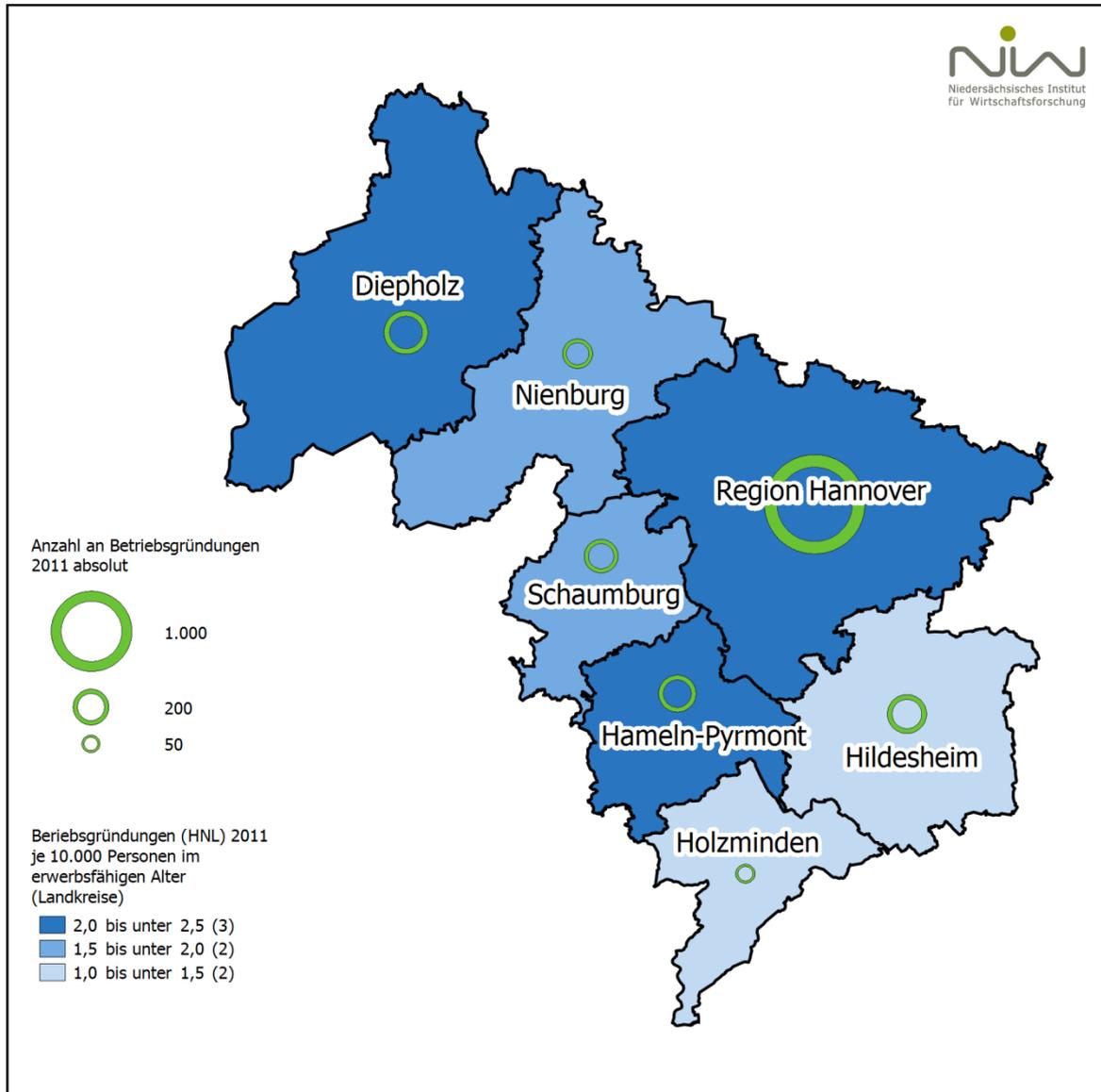
Die Gründungsdynamik einer Region beschreibt u. a. die Erneuerung des Unternehmensbestands, damit verbunden ggf. auch neue Geschäftsideen sowie die Erweiterung bzw. Verbesserung des regionalen Produkt- und Dienstleistungsangebots. Bei der Gründung einer Hauptniederlassung kann im Vergleich zu einer allgemeinen Gewerbeanmeldung von einer höheren Substanz ausgegangen werden.<sup>6</sup> Um die Gründungsdynamik zu analysieren, werden daher die Betriebsgründungen von Hauptniederlassungen je Einwohner im erwerbsfähigen Alter untersucht.

Die Gründungsdynamik von Hauptniederlassungen in der Region Leine-Weser ist eher durchschnittlich. In der Region Hannover sowie den Landkreisen Diepholz und Hameln-Pyrmont gibt es eine leicht überdurchschnittliche Gründungsdynamik, während in den Landkreisen Holzminden und Hildesheim auch im niedersächsischen Vergleich wenige Betriebe gegründet werden (Abb. 3-31).

---

<sup>6</sup> Bei der Gründung einer Hauptniederlassung durch eine natürliche Person gilt die Voraussetzung, dass diese in das Handelsregister oder die Handwerksrolle eingetragen sein muss oder mindestens eine Person beschäftigt wird.

Abb. 3-31: Betriebsgründungen (2011), Region Leine-Weser



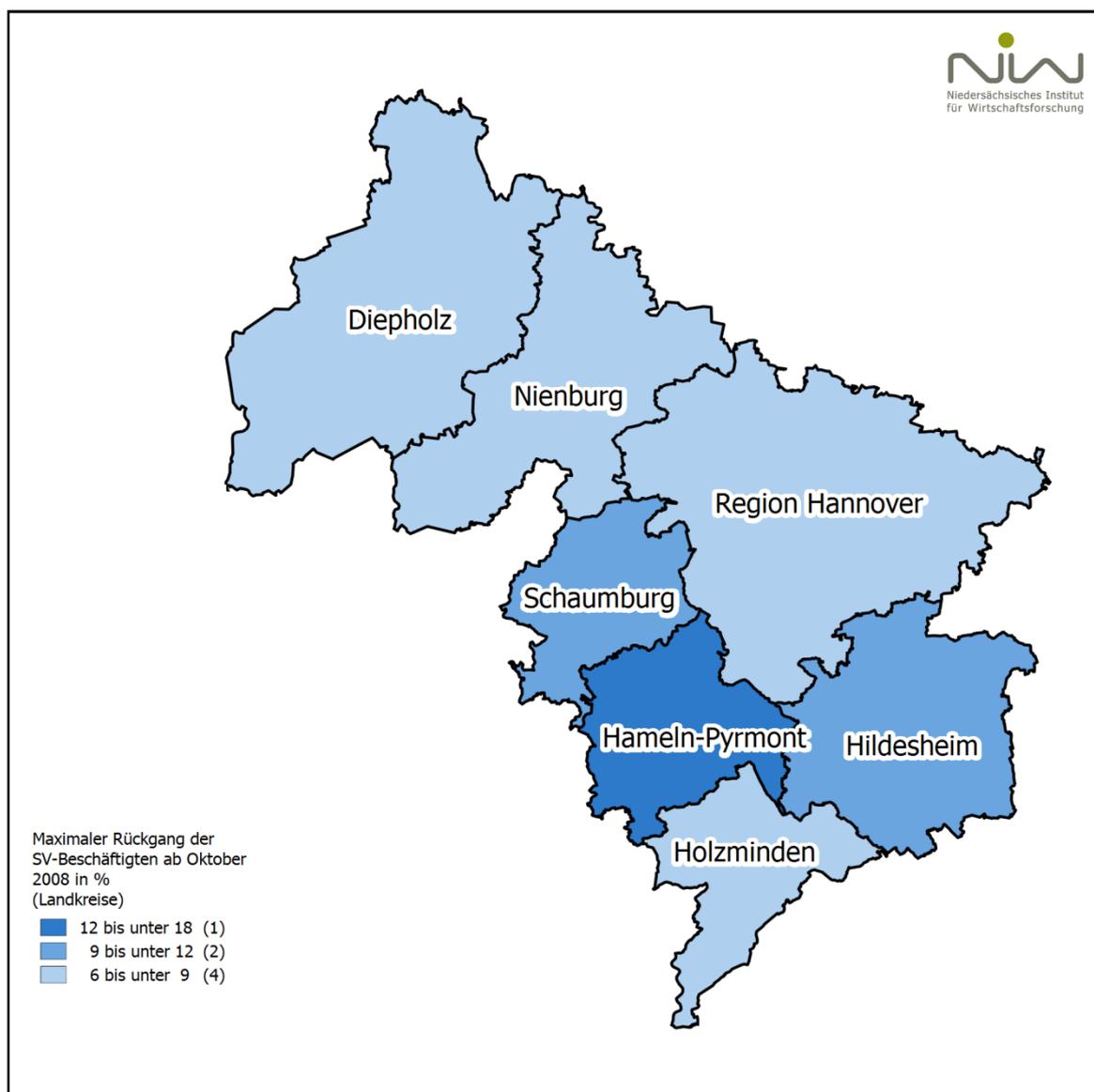
Quelle: LSKN – Darstellung des NIW.

### 3.4.4 Krisenfestigkeit

Die durch die Finanzkrise ausgelöste Wirtschaftskrise hat sich bedingt durch die regional unterschiedlichen Branchenstrukturen uneinheitlich auf die Beschäftigung ausgewirkt. Der Höchststand der Beschäftigung vor Eintritt der Auswirkungen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise wurde in Niedersachsen im Oktober des Jahres 2008 erreicht. Danach sank die Beschäftigung im Zuge der Krise. Die Auswirkungen der Rezession auf das Beschäftigungsniveau waren in den einzelnen Regionen Niedersachsens unterschiedlich stark. Dargestellt wird im Folgenden jeweils der maximale prozentuale Rückgang der Beschäftigtenzahl einer Region von Oktober 2008 bis zum jeweils regionspezifischen Tiefststand, der in der Folge erreicht wurde.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wurde um die Zahl der Kurzarbeiter bereinigt.

Abb. 3-32: Krisenfestigkeit, Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Berechnung und Darstellung des NIW.

Insbesondere die industriellen Zentren bzw. die Regionen mit einem hohen Anteil des Verarbeitenden Gewerbes am gesamten Bruttosozialprodukt wurden aufgrund ihrer stärkeren Exportorientierung von der Krise stark getroffen. Insgesamt hatte die Krise trotz der Dienstleistungsorientierung in der Region Leine-Weser einen hohen Rückgang in der SV-Beschäftigung zur Folge (Abb. 3-32). Vor allem in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Schaumburg und Hildesheim ging die SV-Beschäftigung stark um 12,8 %, 10,3 % bzw. 10,2 % zurück. Auch die Zeit, bis das Vorkrisenniveau der SV-Beschäftigung wieder erreicht wurde, ist mit jeweils rund 3 Jahren in beiden Landkreisen im niedersächsischen Vergleich lang. Weiter lag der Rückgang der SV-Beschäftigung auch in den Landkreisen Nienburg (Weser) (-8,1 %), Diepholz (-7,7 %) und Holzminden (-7,2 %) über dem niedersächsischen Durchschnitt. Die Erholungszeit in den Landkreisen Nienburg (Weser) und Diepholz lag mit etwa zwei Jahren im niedersächsischen Durchschnitt. Im Landkreis Holzminden dauerte die Erholung von der Krise mit 35 Monaten länger.

### 3.4.5 Tourismus

Tourismus spielt in einzelnen ländlichen Räumen eine bedeutende wirtschaftliche Rolle. Der Fremdenverkehr hat einerseits direkte wirtschaftliche Effekte, z. B. im Hotel- und Gaststättengewerbe, ist andererseits aber auch für indirekte Effekte und die Entstehung regionaler Wertschöpfungsketten verantwortlich, z. B. Infrastrukturausstattung, Gesundheitseinrichtungen oder Nachfrage nach regionalen Produkten. Insbesondere in Schutzgebieten (z. B. Nationalparks) kann durch schonenden Tourismus in einer die Natur und Umwelt schützenden Weise gewirtschaftet werden. Die zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Regionalentwicklung durch den Tourismus ist allerdings eine hinreichende (im besten Fall einzigartige) landschaftliche und/oder kulturelle Attraktivität der Destination. Die Steigerung der Wirtschaftskraft und die Verbesserung von Einkommen und sozialer Lage einer Region durch den Tourismus sind daher nicht in allen Regionen möglich. Die Förderung des Tourismus eignet sich insbesondere als Ergänzung zur übrigen Wirtschaftsförderung und in ausgesprochenen Gunsträumen mit einem besonders hohen landschaftlichen und kulturellen Potenzial. Darüber hinaus sind in vielen touristischen Dienstleistungen perkäre Beschäftigungsformen überrepräsentiert. Daher ist bei der Entwicklung von Tourismusstrategien ein besonderes Augenmerk auf die Qualität der geschaffenen Arbeitsplätze zu legen. Für konkrete Förderentscheidungen sollten neben den hier genutzten Indikatoren auf Kreisebene vertiefende Untersuchungen auf Basis des Wertschöpfungspotenzials in einzelnen Destinationen oder Gemeinden durchgeführt werden. Neben den im Folgenden untersuchten Übernachtungstouristen spielen auch Tagestouristen in vielen Regionen eine besondere Rolle.

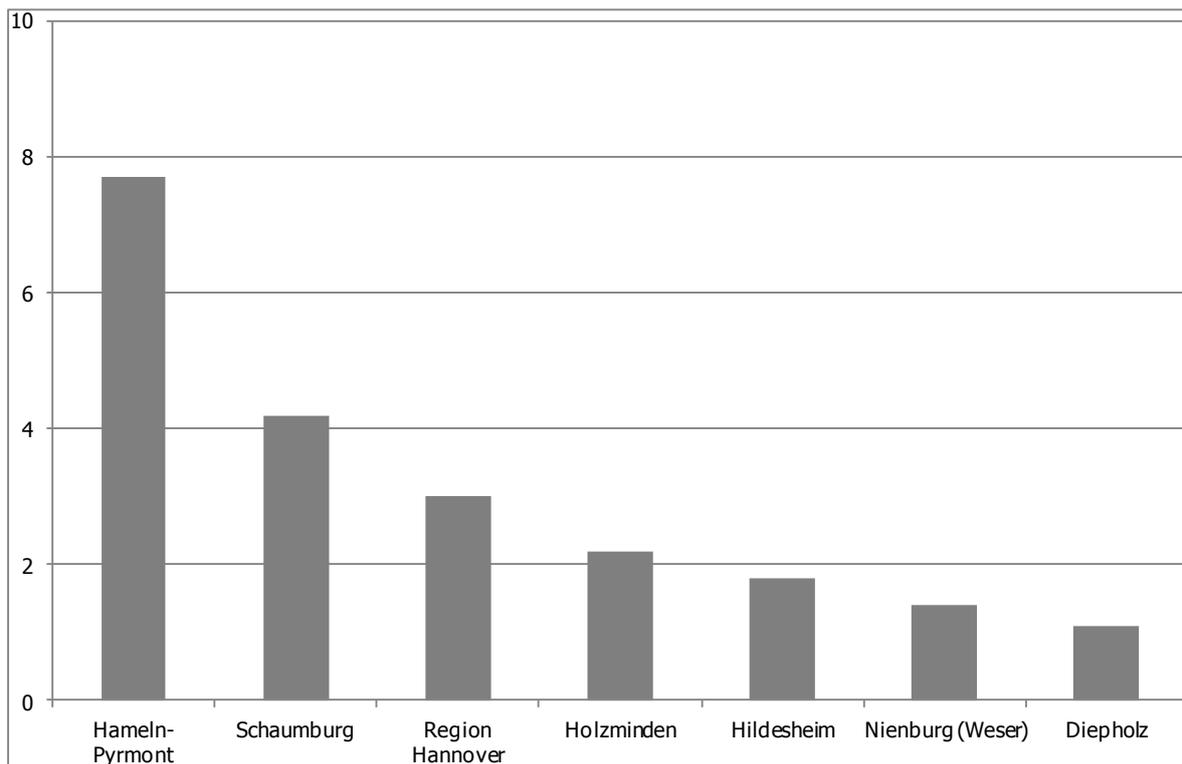
In der Region Leine-Weser besitzt der Tourismus im Weserbergland und für einige Städte z. B. durch den Messestandort in der Landeshauptstadt Hannover eine gewisse Relevanz. Der Landkreis Hameln-Pyrmont beherbergt mit rd. 7,7 Übernachtungen je Einwohner die meisten Gäste (Abb. 3-33). Danach folgt der Landkreis Schaumburg mit 4,2 Gästeübernachtungen je Einwohner an zweiter Stelle. Die Zahl der ausländischen Gäste ist mit jeweils rd. vier Prozent in beiden Landkreisen ebenso wie die durchschnittliche Verweildauer mit rd. vier Tagen eher gering.<sup>8</sup> Durch den Messestandort in der Region Hannover sowie dem Städtetourismus spielt auch dort der Fremdenverkehr eine gewisse Rolle. Hier ist die Zahl der ausländischen Gäste mit 18,0 % deutlich höher, die durchschnittliche Verweildauer mit lediglich 1,8 Tagen jedoch außerordentlich gering. In den übrigen Landkreisen ist der Fremdenverkehr von deutlich geringerer Bedeutung.

Die Zahl der Gästeübernachtungen ist in allen Landkreisen der Region Leine-Weser im Vergleich zum Jahr 2003 gestiegen (Abb. 3-34). Die Dynamik in den Landkreisen des Weserberglandes, Holzminden und Hameln-Pyrmont, fällt jedoch hinter den niedersächsischen Schnitt zurück. Demgegenüber hat sich die Zahl der Gästeübernachtungen im Landkreis Nienburg (Weser) von 2003 zu 2011 mehr als verdoppelt - allerdings von einem geringen Niveau. Die Zahl der Gästeübernachtungen stieg auch in der Region Hannover und im Landkreis Hildesheim mit über 50 % deutlich.

---

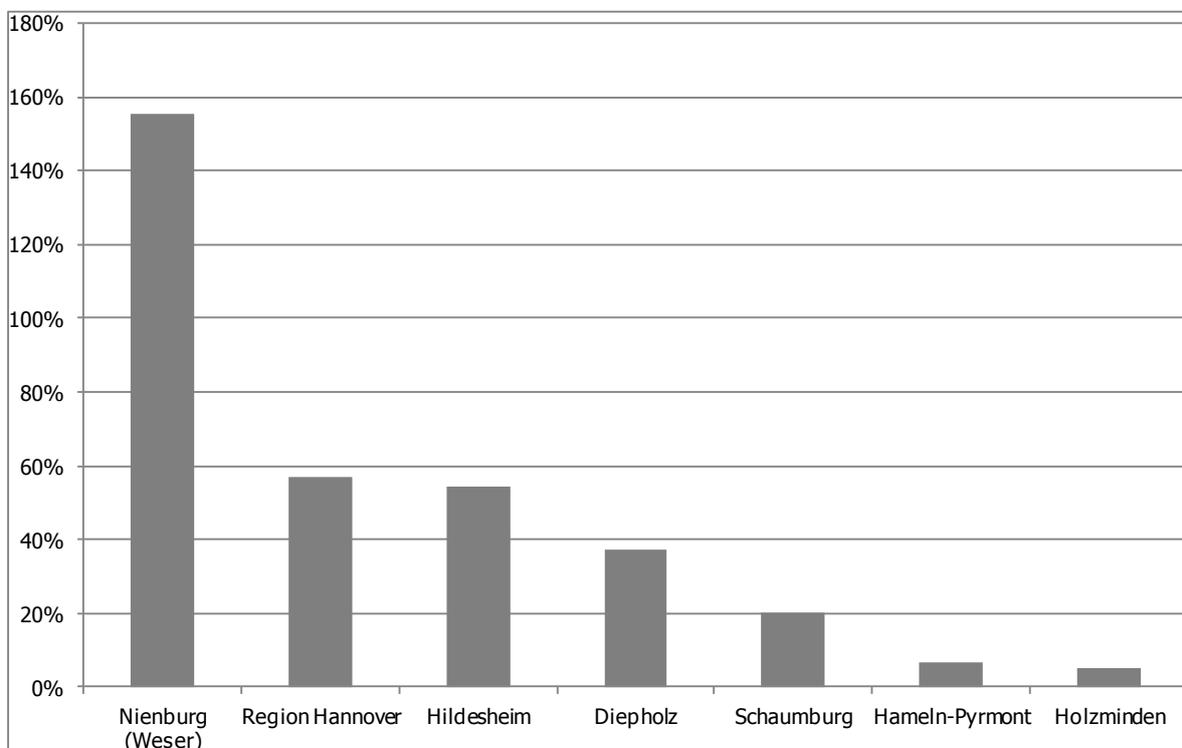
<sup>8</sup> Quelle: BBSR – Inkar 2012; Basisjahr für beide Indikatoren ist das Jahr 2010.

Abb. 3-33: Anzahl der Gästeübernachtungen je Einwohner (2011), Region Leine-Weser



Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

Abb. 3-34: Entwicklung der Zahl der Gästeübernachtungen (2003-2011), Region Leine-Weser



Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

### 3.5 Kommunale Finanzen

Die kommunale Finanzsituation ist das Ergebnis von Einnahmen der kommunalen Ebene (Steuern, Zuweisungen vom Land, Kreisumlage) und den zur Erfüllung der kommunalen Aufgaben nötigen Ausgaben. Im Zusammenhang dieses Gutachtens ist die Bewertung des Zustands der kommunalen Finanzen in den niedersächsischen Regionen von Bedeutung, da sie eng mit der Handlungsfähigkeit der Kommunen in Zusammenhang steht. Kommunen mit einer angespannten Haushaltslage werden weniger dazu in der Lage sein, aus eigenen Mitteln wichtige Zukunftsinvestitionen zu tätigen. Dies betrifft auch die Möglichkeiten, den in den Förderprogrammen der EU und anderer Mittelgeber notwendigen Eigenanteil (Ko-Finanzierung) aufzubringen. Im Rahmen dieses Gutachtens wird dabei nicht der Frage nachgegangen, worin die Ursachen einer angespannten Haushaltslage liegen.

Die Haushaltslage der Kommunen wird mit Hilfe von drei Arten von Indikatoren bewertet. Zum einen wird die Einnahmeseite untersucht. Dazu werden die Steuereinnahmen betrachtet, da sie die wesentliche eigene Einnahmequelle der Kommunen darstellen. Neben der gesamten Steuereinnahmekraft wird ein differenzierter Blick auf die Einkommen- und die Gewerbesteuer gerichtet, da sie je nach funktionaler Spezialisierung der Räume (Wohn- oder Arbeitsstandort) sehr unterschiedlich ausgeprägt ist und die Gewerbesteuer deutlich konjunkturanfälliger ist als die im Zeitverlauf relativ stabile Einkommensteuer. Bei den Realsteuern wird die auf Basis normierter Hebesätze berechnete Steuerkraft zugrunde gelegt um Unterschiede, die sich aus der Anspannung der Hebesätze ergeben, zu bereinigen. Neben den Steuereinnahmen fließen den Kommunen noch Mittel des Landes aus dem kommunalen Finanzausgleich zu und zwischen den Landkreisen und ihren Gemeinden findet ein Transfer der Kreisumlage statt. Letztere stellt neben den Finanzausgleichsmitteln die einzige wesentliche Einnahmequelle der Landkreise dar. Die Summe dieser Mittel, die den Kommunen zur Deckung der Zuschussbedarfe (definiert als die Differenz aus aufgabenbezogenen Ausgaben und aufgabenbezogenen Einnahmen) in den Fachaufgaben zur Verfügung steht, wird durch den Indikator „Allgemeine Deckungsmittel brutto“ wiedergegeben.

In einem zweiten Schritt werden durch den Indikator „Deckungsquote“ die allgemeinen Deckungsmittel ins Verhältnis zu den Zuschussbedarfen in den Fachaufgaben der Einzelpläne 0 bis 8 im Verwaltungshaushalt gesetzt. Dazu werden die allgemeinen Deckungsmittel brutto vorab noch um die Zinsausgaben verringert, da dieser Betrag nicht mehr zur Deckung von aufgabenbezogenen Zuschussbedarfen zur Verfügung steht. Die Betrachtung der Zuschussbedarfe wird auf den Verwaltungshaushalt begrenzt, der vor allem die laufenden Ausgaben (z. B. Personalausgaben, Betriebsausgaben) enthält. Dadurch kann gezeigt werden, wie viel Prozent der allgemeinen Deckungsmittel bereits für laufende Zwecke ausgegeben werden und damit nicht mehr für investive Zwecke im Vermögenshaushalt zur Verfügung stehen.

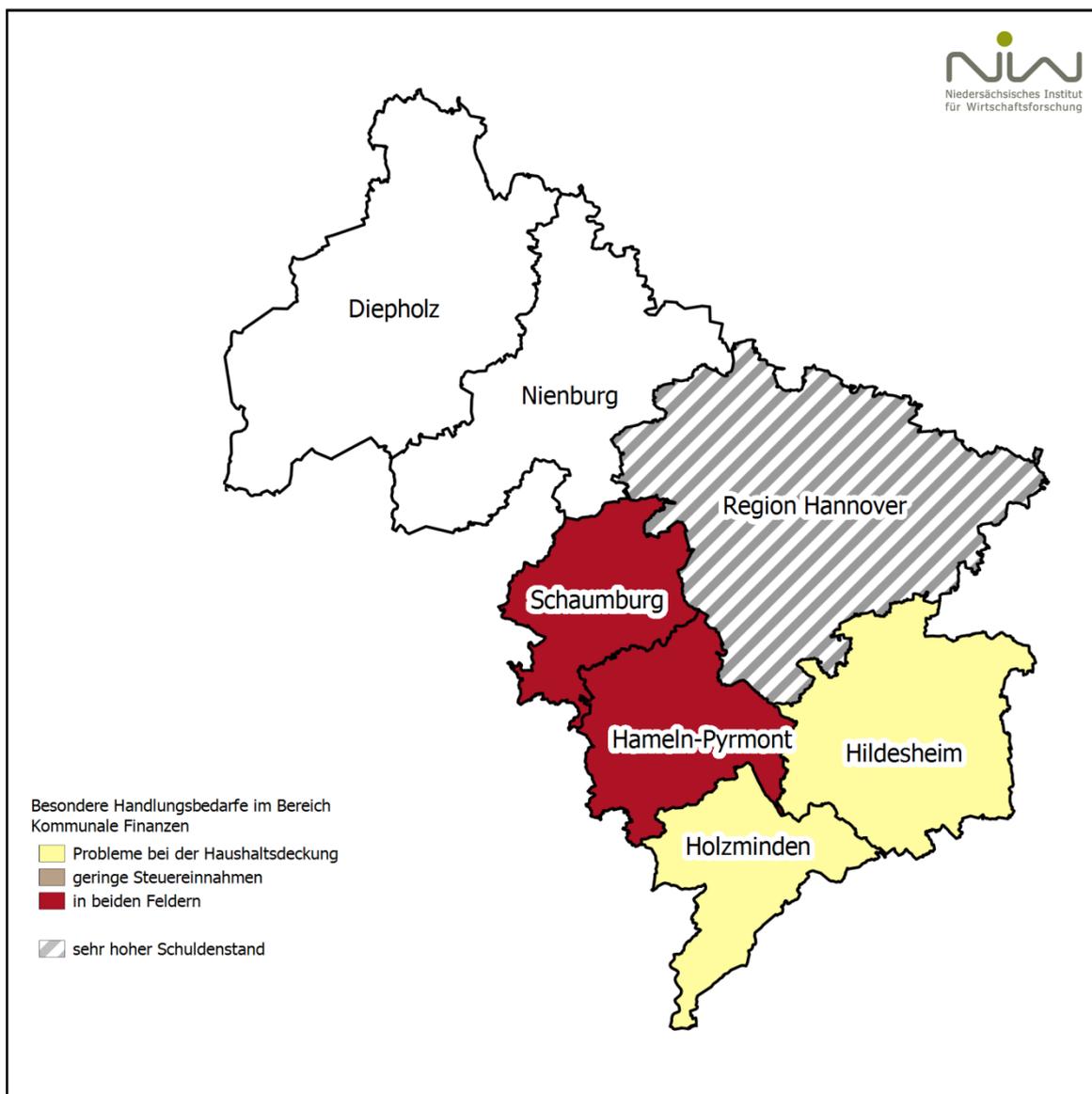
Abschließend wird der kommunale Schuldenstand je Einwohner in weiter Abgrenzung, d. h. inkl. angeschlossener Fonds, Einrichtungen und Unternehmen, dargestellt. Der Schuldenstand spiegelt wider, in welchem Maße über einen längeren Zeitraum ein Haushaltsausgleich aus eigener Kraft nicht möglich war und nur mit Hilfe von Kreditaufnahmen erreicht werden konnte.

#### 3.5.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

Die kommunalen Finanzen in der Region Leine-Weser unterscheiden sich stark zwischen den nördlichen Landkreisen (Nienburg (Weser) und Diepholz) und den südlichen Landkreisen (Abb. 3-35). Die südlichen Landkreise sind allesamt durch Probleme bei der Haushaltsdeckung und in einigen Fällen geringe Steuereinnahmen gekennzeichnet. Sie zählen landesweit zu den Regionen mit den größten Handlungsbedarfen im Bereich kommunale Finanzen. Die nördlichen Landkreise stehen bei diesen

Indikatoren günstiger da, ohne jedoch besonders hohe Handlungsspielräume zu erreichen. Die Region Hannover stellt einen Sonderfall dar. Hier ist der hohe Schuldenstand ein besonderer Handlungsbedarf. Dieser resultiert allerdings nicht aus niedrigen Steuereinnahmen oder einer insgesamt geringen Deckungsquote, sondern ist vor allem auf die Landeshauptstadt Hannover zurückzuführen, deren Schuldenstand zu den landesweit höchsten zählt. Aufgrund der hohen Aufgabenbelastung durch soziale Problemlagen und zentralörtliche Funktionen waren die vergleichsweise hohen Einkommen- und Gewerbesteuererinnahmen nicht für eine auskömmliche Finanzausstattung ausreichend.

Abb. 3-35: Besondere Handlungsbedarfe im Bereich kommunale Finanzen, Region Leine-Weser

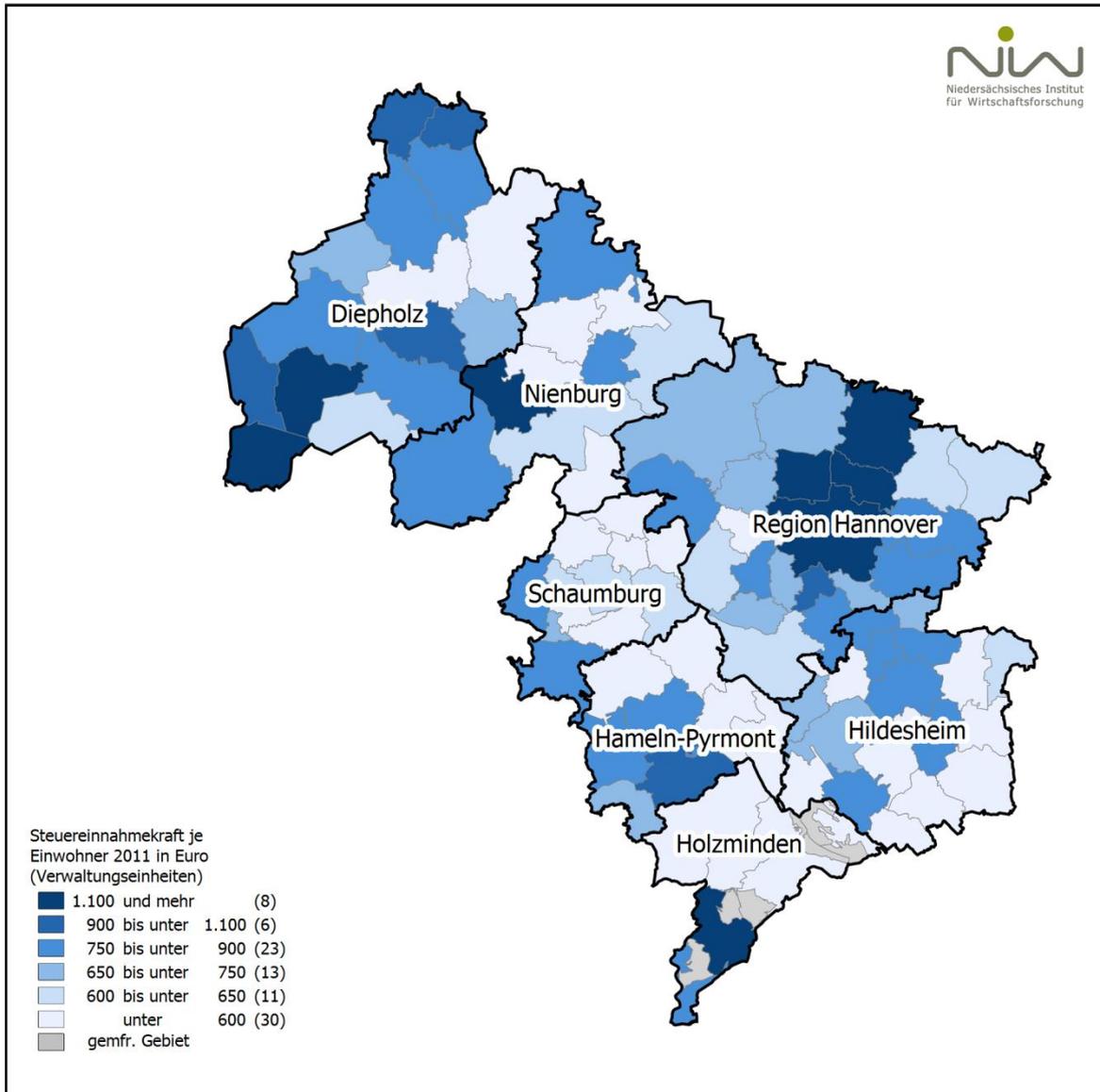


Quelle: LSKN – Berechnung und Darstellung des NIW.

### 3.5.2 Einnahmeseite

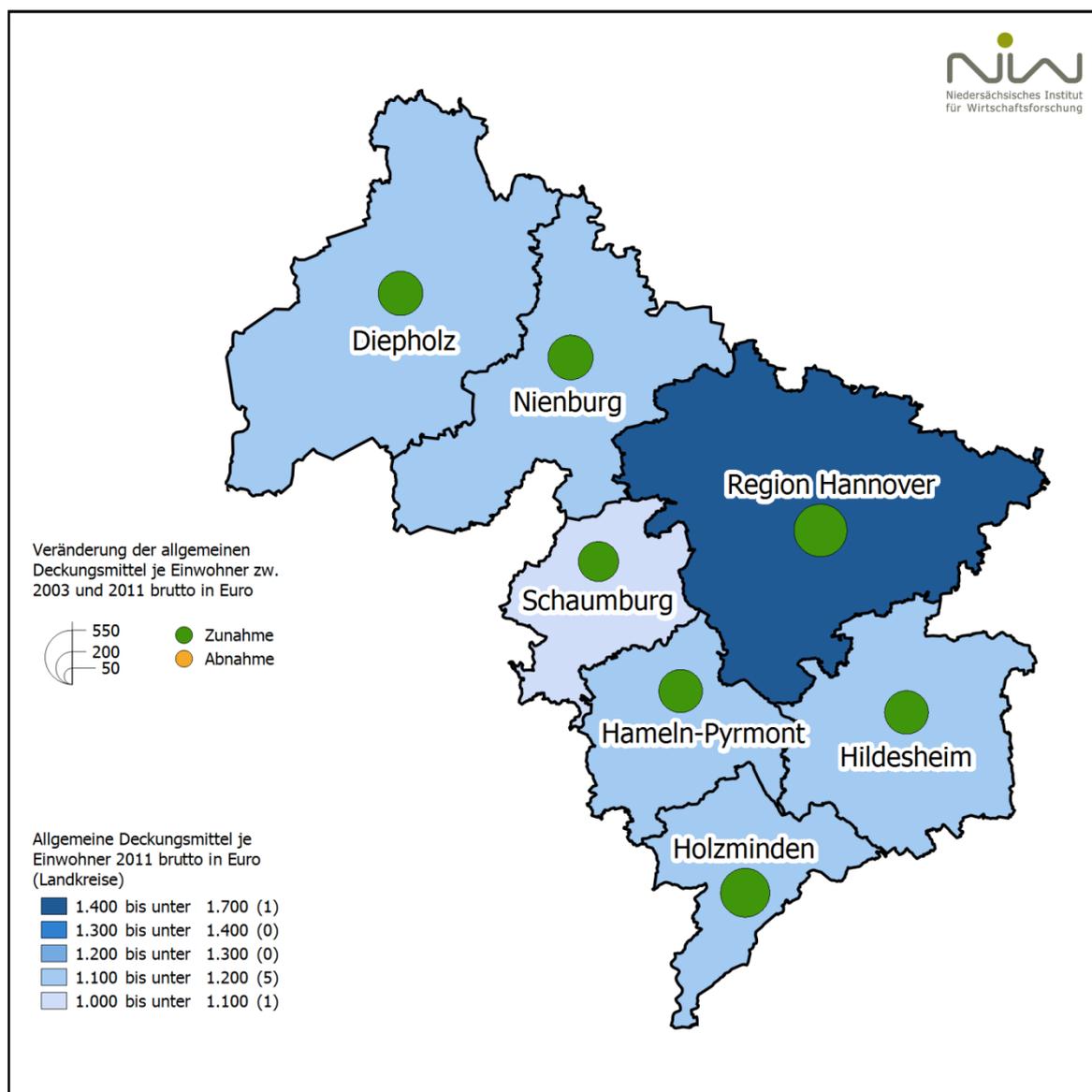
Die Verteilung der Steuereinnahmekraft in der Region Leine-Weser fällt ebenfalls in den Gemeinden der Landkreise Diepholz und Nienburg (Weser) in der Fläche etwas günstiger aus als in den südlichen Landkreisen (Abb. 3-36). Insbesondere im Landkreis Diepholz sind die Gewerbesteuererinnahmen recht hoch, während einzelne Gemeinden im Bremer Umland hohe Einnahmen aus der Einkommensteuer erzielen. In der Region Hannover verfügen neben der Landeshauptstadt selbst auch einige weitere Gemeinden über sehr hohe Steuereinnahmen. In diesen Gemeinden fallen hohe Einnahmen aus der Einkommensteuer mit einer hohen Gewerbesteuerkraft zusammen. Mit zunehmender Entfernung zur Landeshauptstadt nehmen die Einnahmen aus der Einkommensteuer in den südlichen Landkreisen schnell ab. Etwas günstiger fällt die Steuereinnahmekraft daher nur an einzelnen Standorten mit höherer Gewerbesteuerkraft aus. Die Stadt Holzminden erzielt als Standort einiger größerer Unternehmen besonders hohe Einnahmen im ansonsten sehr steuerschwachen Landkreis.

Abb. 3-36: Steuereinnahmekraft in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Abb. 3-37: Allgemeine Deckungsmittel brutto der Kreis- und Gemeindehaushalte in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

In Abb. 3-37 werden die allgemeinen Deckungsmittel brutto je Einwohner für die Kreisgebiete (Haushalte des jeweiligen Landkreises und seiner Gemeinden bzw. Haushalt einer kreisfreien Stadt) dargestellt. Sie umfassen neben den Steuereinnahmen auch die Mittel aus dem kommunalen Finanzausgleich und anderen allgemeinen Zuweisungen vom Land sowie die Kreisumlage. Durch die Darstellung der Kreisgebiete wirkt sich die Kreisumlage allerdings nicht auf die Höhe der allgemeinen Deckungsmittel aus. Im kommunalen Haushalt handelt es sich um die Mittel, die nicht aufgabenbezogen sind und im Einzelplan 9 verbucht werden.

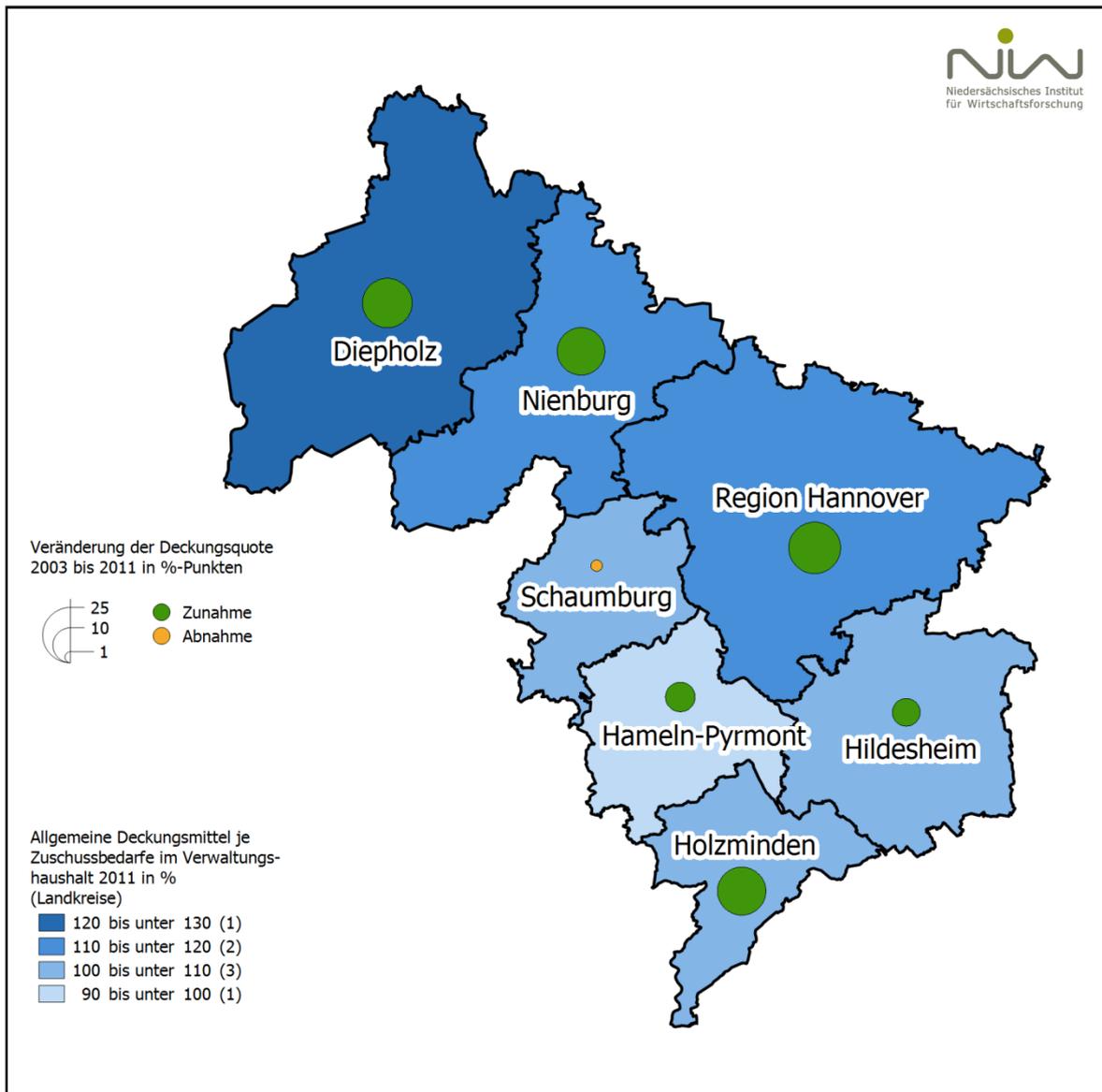
Die allgemeinen Deckungsmittel sind in der Region Hannover am höchsten. Die Region Hannover erzielt hier auch niedersachsenweit sehr gute Werte. Alle übrigen Kreisgebiete der Region Leine-Weser erzielen nur unterdurchschnittliche allgemeine Deckungsmittel. Dabei stehen die Landkreise Schaumburg und Hameln-Pyrmont am schlechtesten da. Eine Bewertung der Einnahmeseite wird

allerdings erst durch den Vergleich mit den zu deckenden Ausgaben in den Fachaufgaben möglich, aus dem die Haushaltsdeckung resultiert.

### 3.5.3 Haushaltsdeckung

Die Deckungsquote (Abb. 3-38) beschreibt das Verhältnis der allgemeinen Deckungsmittel netto zu den aufgabenbezogenen Zuschussbedarfen, die für laufende Ausgaben (nach Abzug aufgabenbezogener Einnahmen) in den Verwaltungshaushalten der Einzelpläne 0 bis 8 entstanden sind. Die Deckungsquote ist ein wichtiger Anhaltspunkt für die verbleibenden Handlungsspielräume der Kommunen im Hinblick auf investive Maßnahmen.

Abb. 3-38: Deckungsquote der Kreis- und Gemeindehaushalte in % (2011), Region Leine-Weser



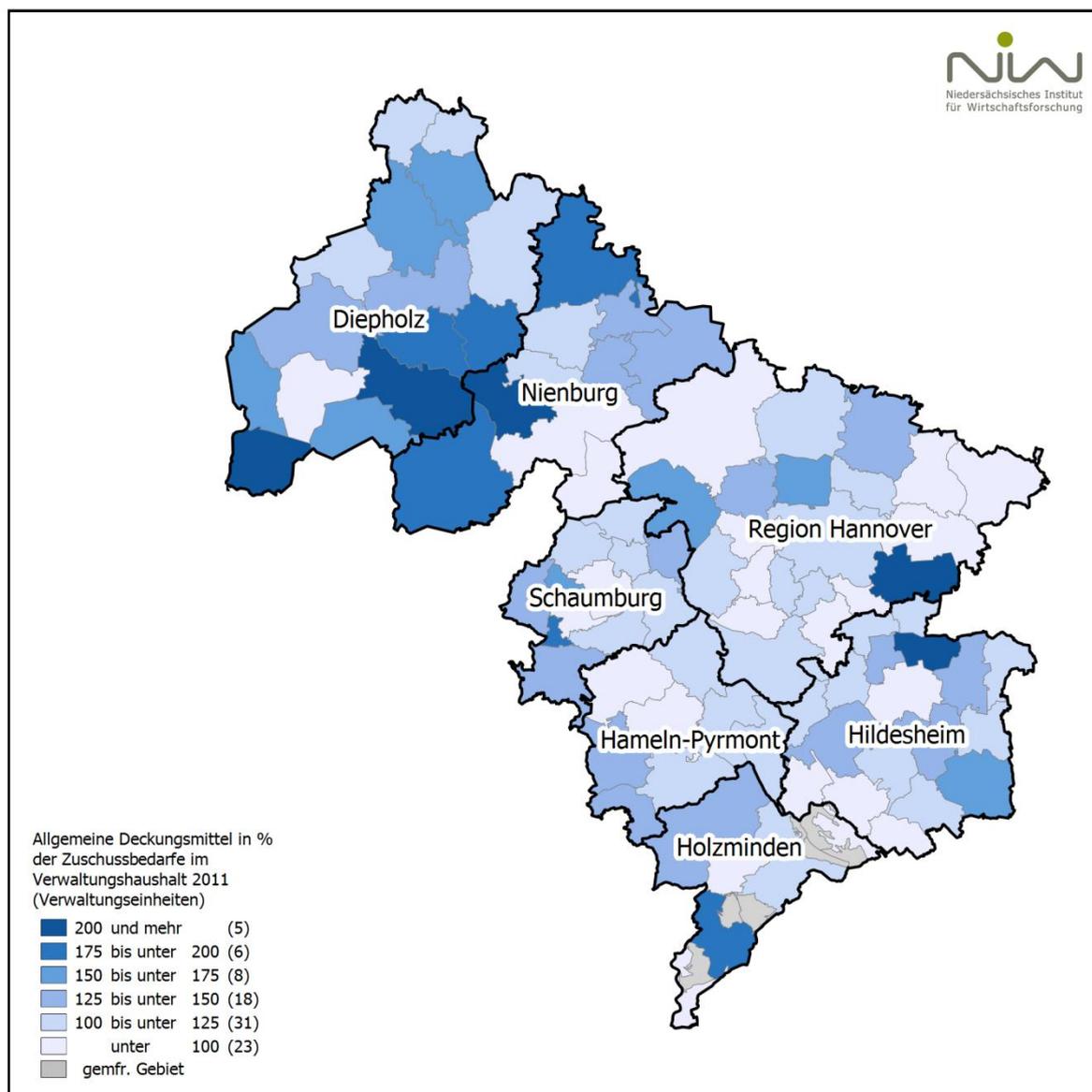
Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Der Landkreis Diepholz verfügt über die günstigste Deckungsquote in der Region Leine-Weser. Er profitiert dabei aus der Kombination einer relativ günstigen Einnahmesituation und einer günstigen

demographischen Entwicklung und Sozialstruktur. In abgeschwächter Form gilt dies auch für den Landkreis Nienburg (Weser). Die Region Hannover erzielt ebenfalls noch eine Deckungsquote von deutlich über 100 %. In den nördlichen Kreisgebieten liegt die Deckungsquote allerdings nur sehr knapp über 100 % (Schaumburg, Holzminden, Hildesheim) oder sogar darunter (Hameln-Pyrmont). Dies bedeutet, dass die allgemeinen Deckungsmittel bereits vollständig zur Deckung laufender Ausgaben aufgewendet werden bzw. dafür nicht einmal mehr ausreichen. In einer solchen Situation sind investive Maßnahmen kaum mehr aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

Ein differenzierter Blick in die Gemeindehaushalte bestätigt die Muster, die für die Kreisgebiete insgesamt ausgemacht worden sind (Abb. 3-39). Gerade im südlichen Teilgebiet wird deutlich, dass gerade die Kreisstädte (Stadthagen, Hameln, Hildesheim, Holzminden) eine sehr geringe Deckungsquote aufweisen. Hier fällt die relative Einnahmenschwäche mit einem höheren Aufgabenbestand aufgrund der zentralörtlichen Funktion und der sozialen Problemlagen zusammen. Auch die Landeshauptstadt Hannover verfügt über eine Deckungsquote von nur knapp über 100 %.

Abb. 3-39: Deckungsquote der Gemeindehaushalte in % (2011), Region Leine-Weser

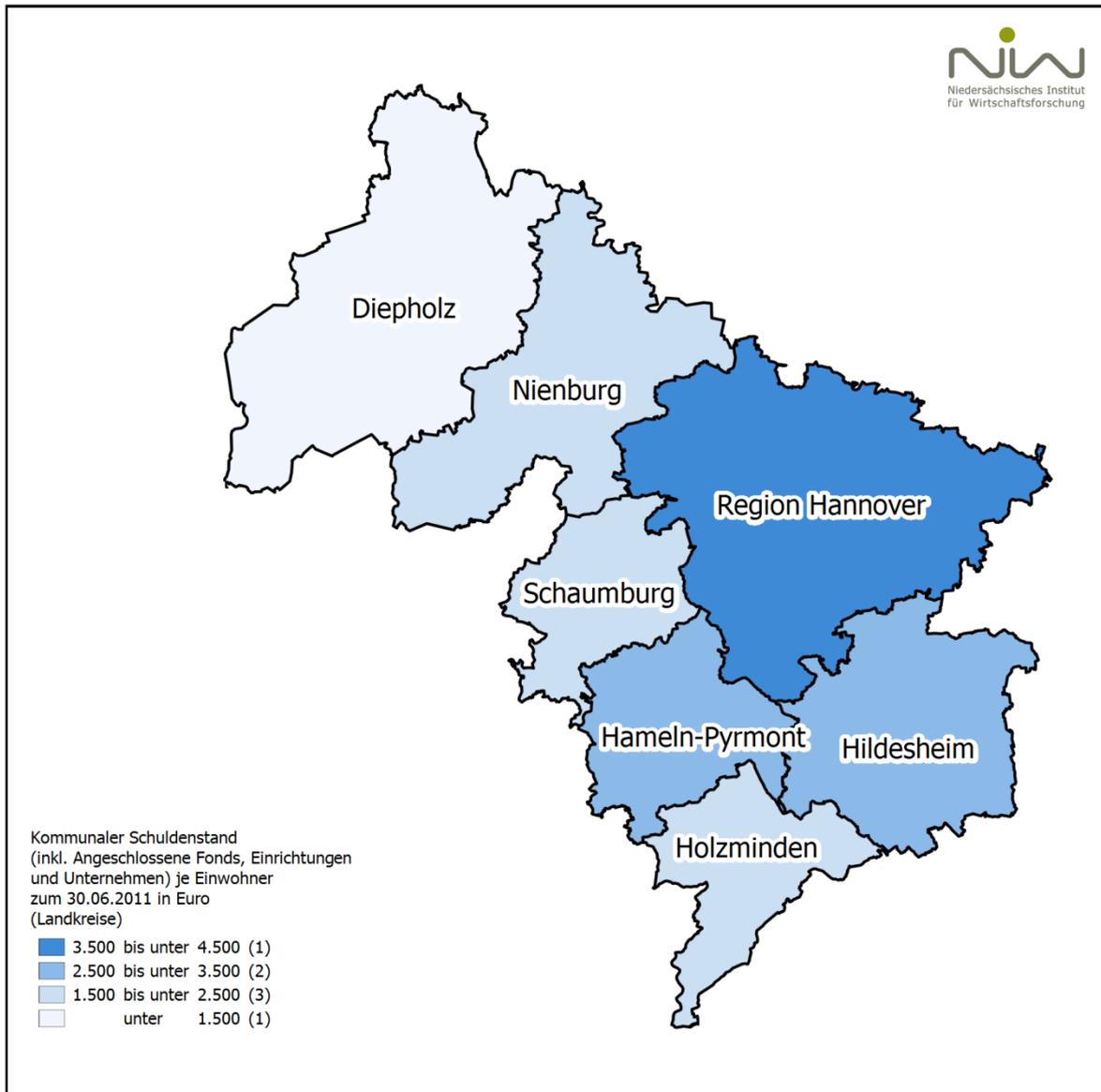


Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

### 3.5.4 Verschuldung

Der Schuldenstand der Kreis- und Gemeindehaushalte stellt in gewisser Weise das Gedächtnis der kommunalen Haushaltsführung der vergangenen Jahre dar. Ein hoher Schuldenstand hat sich dabei in der Regel über mehrere Jahre als Ergebnis zu geringer Einnahmen im Verhältnis zu den Ausgaben aufgebaut. Die Ergebnisse in Abb. 3-40 sind daher in weiten Teilen das Spiegelbild zu den zuvor gezeigten Deckungsquoten.

Abb. 3-40: Kommunaler Schuldenstand der Kreis- und Gemeindehaushalte in Euro je Einwohner (2011), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN - Darstellung des NIW.

Ein besonders hoher Schuldenstand wird vor allem in der Region Hannover erreicht. Auch wenn sich die Haushaltssituation hier in den letzten Jahren etwas verbessert hat, ist die Tilgung in der Vergangenheit aufgenommener Schulden weiter eine große Herausforderung. Der Landkreis Diepholz steht auch beim Schuldenstand am besten innerhalb der Region da und erreicht auch landesweit relativ geringe Werte.

### 3.6 Potenzialfaktoren - Bildung, Qualifizierung und Innovation

Das Bildungsniveau, die Qualifizierung der Bevölkerung sowie die Innovationstätigkeit spiegeln das Humankapital als wichtigen Produktionsfaktor und Vorbedingung für den wissensorientierten Strukturwandel wider und stellen die langfristige Wettbewerbsfähigkeit einer Region dar. Die Qualifikation der erwerbsfähigen Bevölkerung in einer Region ist u. a. ein Entscheidungskriterium bei der Standortwahl von Unternehmen. Von Bedeutung ist dabei auch das Bildungspotenzial derer, die zukünftig in den Arbeitsmarkt eintreten (Schüler und Studierende). Die Qualifikation der Bevölkerung hat zudem Einfluss auf Steuereinnahmen und -ausgaben: Hochqualifizierte sind seltener von Arbeitslosigkeit betroffen und tragen aufgrund höherer Produktivität und Entgelte stärker zum Einkommensteueraufkommen bei.

Ein wichtiger Indikator für die Qualifikation der Beschäftigten ist der Anteil der Akademiker. Eine gezieltere Untersuchung des Ersatzbedarfs von aus dem Berufsleben ausscheidenden Hochqualifizierten ist durch eine nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung möglich. Aus der Anzahl zukünftiger Akademiker, den Studierenden, als auch aus der Anzahl qualifizierter Schulabgänger ergeben sich wiederum Bildungspotenziale. Bei den Studierenden liegt ein Schwerpunkt auf der Betrachtung der am Arbeitsmarkt stark nachgefragten MINT-Berufe (Berufe aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik/Ingenieurwissenschaften). Neben den Akademikern sind auch die Ausbildungsmöglichkeiten von hoher Bedeutung für das Qualifikationsniveau. Überdies muss man auf der anderen Seite aber auch die Personen betrachten, die keine Ausbildung und/oder keinen Schulabschluss vorweisen können. Gerade in Anbetracht der Zielsetzung zur Chancengleichheit von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft und zur frühen Förderung als Bildungsgrundstock gewinnt auch die frühkindliche Bildung zunehmend an Bedeutung. Die frühkindliche Bildung konzentriert sich dabei nicht nur auf Kinder im Kindergarten-, sondern auch im Krippenalter.

Neben der Qualifikation der Erwerbspersonen ist auch Innovationstätigkeit von Bedeutung. Das Innovationspotenzial drückt sich z. B. im Beschäftigungsumfang von Personal im Bereich Forschung und Entwicklung sowie im Bereich Lehre und Forschung an Hochschulen als auch in der Anzahl der getätigten Patentanmeldungen aus. Darüber hinaus kann das Innovationspotenzial durch weitere Indikatoren beschrieben werden, für die aber keine landesweit vergleichbare und regionalisierte Datenbasis vorliegt. Hierzu zählen z. B. die Häufigkeit der Einführung von Neuerungen auf betrieblicher Ebene, eine regionale und sektorale Aufschlüsselung der Innovationsintensität oder Innovationskooperationen. Eine in qualitativer Hinsicht vertiefende Untersuchung der Innovationspotenziale einzelner Regionen, wie z. B. im Rahmen der RIS3-Strategie sollte daher als zusätzliche Grundlage für die Formulierung regionaler Innovationsstrategien vorgenommen werden.

In Niedersachsen betrug der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademiker im Jahr 2011 durchschnittlich 9,0 %; die Anzahl der Akademiker ist von 2003 bis 2011 in allen Teilen Niedersachsens gestiegen (Wohnortprinzip). Demgegenüber stand die von 2003 bis 2011 flächendeckend abnehmende Anzahl an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Ihr Anteil an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten belief sich 2011 auf 12,8 % im niedersächsischen Durchschnitt. Im Jahr 2011 kamen in Niedersachsen auf 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Schnitt 60,8 Auszubildende. Während 2010 die Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife in Niedersachsen einen Anteil von 28,6 % erreichten, verließen 6,0 % der Schulabgänger die Schule ohne Hauptschulabschluss. In Niedersachsen wurden 2011 durchschnittlich 14,5 % der unter 3-jährigen Kinder in einer Kindertageseinrichtung betreut; bei den 3- bis unter 6-Jährigen lag der Anteil mit 90,7 % wesentlich höher. Im Jahr 2011 kamen im niedersächsischen Durchschnitt 10,8 Beschäftigte in Forschung und Entwicklung auf 1.000 sozial-

versicherungspflichtig Beschäftigte (Arbeitsortprinzip). Über den Zeitraum 2005 bis 2010 kamen in Niedersachsen auf 10.000 Personen im erwerbsfähigen Alter jahresdurchschnittlich 7,8 Patentanmeldungen.

### 3.6.1 Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale

Das Niveau der schulischen Bildung ist in der Region Leine-Weser vergleichsweise gut. Lediglich der Landkreis Hameln-Pyrmont weist viele Schulabgänger ohne (Haupt-)Schulabschluss auf; die Landkreise Nienburg (Weser) und Holzminden haben dagegen anteilig wenige Schulabgänger mit Abitur<sup>9</sup> und viele geringqualifizierte Beschäftigte. Während der Landkreis Holzminden zudem eine geringe Betreuungsquote von Kindern in Kindertagesstätten aufweist, sind im Landkreis Nienburg (Weser) zusätzlich ein geringes Innovationspotenzial sowie wenige Hochqualifizierte zu beobachten. Wenige Hochqualifizierte hat auch der Landkreis Diepholz. Die Region Hannover verfügt dagegen über eine überdurchschnittlich gute Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (Abb. 3-41 und Abb. 3-42).

Im Bereich Innovationstätigkeit sind für die Betrachtung der technologischen Wettbewerbsfähigkeit Niedersachsens und seiner Regionen die FuE-Personalintensität (gemessen anhand des Forschungs- und Entwicklungspersonals je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) sowie die Patentintensität (gemessen anhand der Anzahl der Patente je 10.000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter) von besonderer Bedeutung (Tab. 3-1). Für beide Indikatoren liegen die niedersächsischen Werte unter dem westdeutschen Durchschnitt. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass sich die Innovationstätigkeit nur in einigen wenigen Landkreisen und kreisfreien Städten konzentriert. Beim Personal in Forschung und Entwicklung je 1.000 SV-Beschäftigte liegt der Wert in der Region Leine-Weser leicht unter dem niedersächsischen und somit recht deutlich unter dem westdeutschen Durchschnitt. Das FuE-Personal je 1.000 SV-Beschäftigte in der Region wird vor allem von der Automobilzulieferindustrie und einzelnen Unternehmen traditioneller Branchen (Metall, Glas, etc.) im Landkreis Schaumburg, von Unternehmen der Elektronik- und Metallindustrie im Landkreis Hildesheim und vom Sitz größerer Unternehmen der Elektro-, Glas- und Duft- und Aromastoffindustrie im Landkreis Holzminden bedingt. Die Patentintensität fällt in keinem Teilgebiet höher aus als im westdeutschen, wohl aber als im niedersächsischen Durchschnitt.

Tab. 3-1: Potenziale im Bereich Innovationstätigkeit, Region Leine-Weser

	FuE-Personal je 1.000 SV-Beschäftigte (2009)	Patente je 10.000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (2005-10)
Deutschland (West)	14	16
Niedersachsen	10	8
Region Hildesheim	9	10

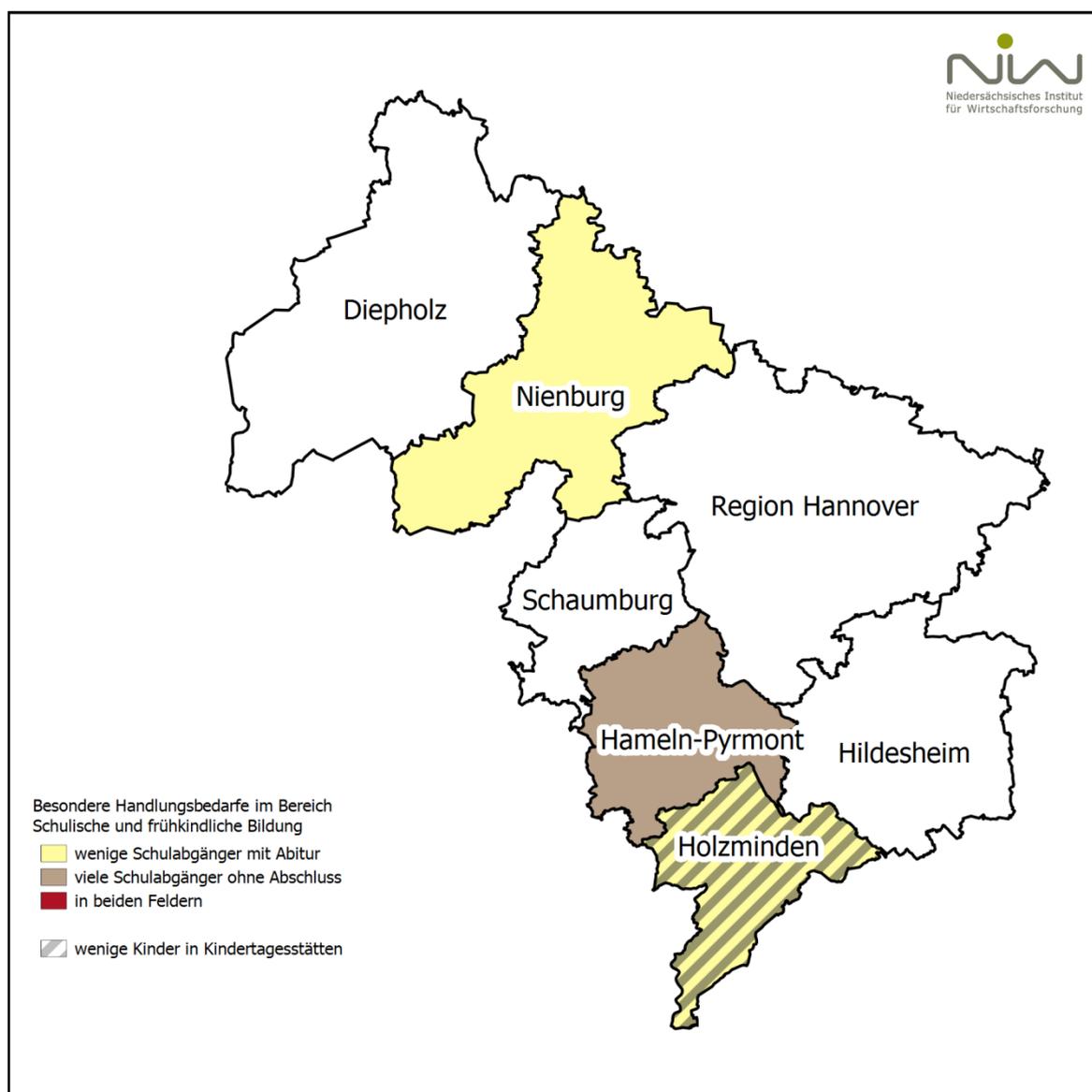
Quelle: Stifterverband Wissenschaftsstatistik, Bundesagentur für Arbeit, LSKN, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, DPMA

- Im Bereich der Qualifizierung der Beschäftigten (Kapitel 3.6.2) hatte die Region Hannover im Jahr 2011 die höchste Anzahl an SV-Beschäftigten mit tertiärem Bildungsabschluss je SV-Beschäftigten sowie die niedrigste Anzahl an SV-Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung je SV-Beschäftigten am Arbeitsort. Der relativ geringste Anteil sozialversicherungspflichtig beschäftigter Akademiker war in den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) zu finden. Den relativ höchsten Anteil SV-Beschäftigter ohne abgeschlossene Berufsausbildung hatten die

<sup>9</sup> Im Landkreis Holzminden ist dieser Umstand vor allem durch kreisübergreifende Schülerwanderungen, insb. in den Landkreis Hildesheim, zu erklären.

Landkreise Nienburg (Weser) und Holzminden. Den niedrigsten (wenn auch nur mit geringem Unterschied) Anteil über 50-Jähriger an allen SV-beschäftigten Akademikern hatte die Region Hannover.

Abb. 3-41: Besondere Handlungsbedarfe im Bereich schulische und frühkindliche Bildung, Region Leine-Weser

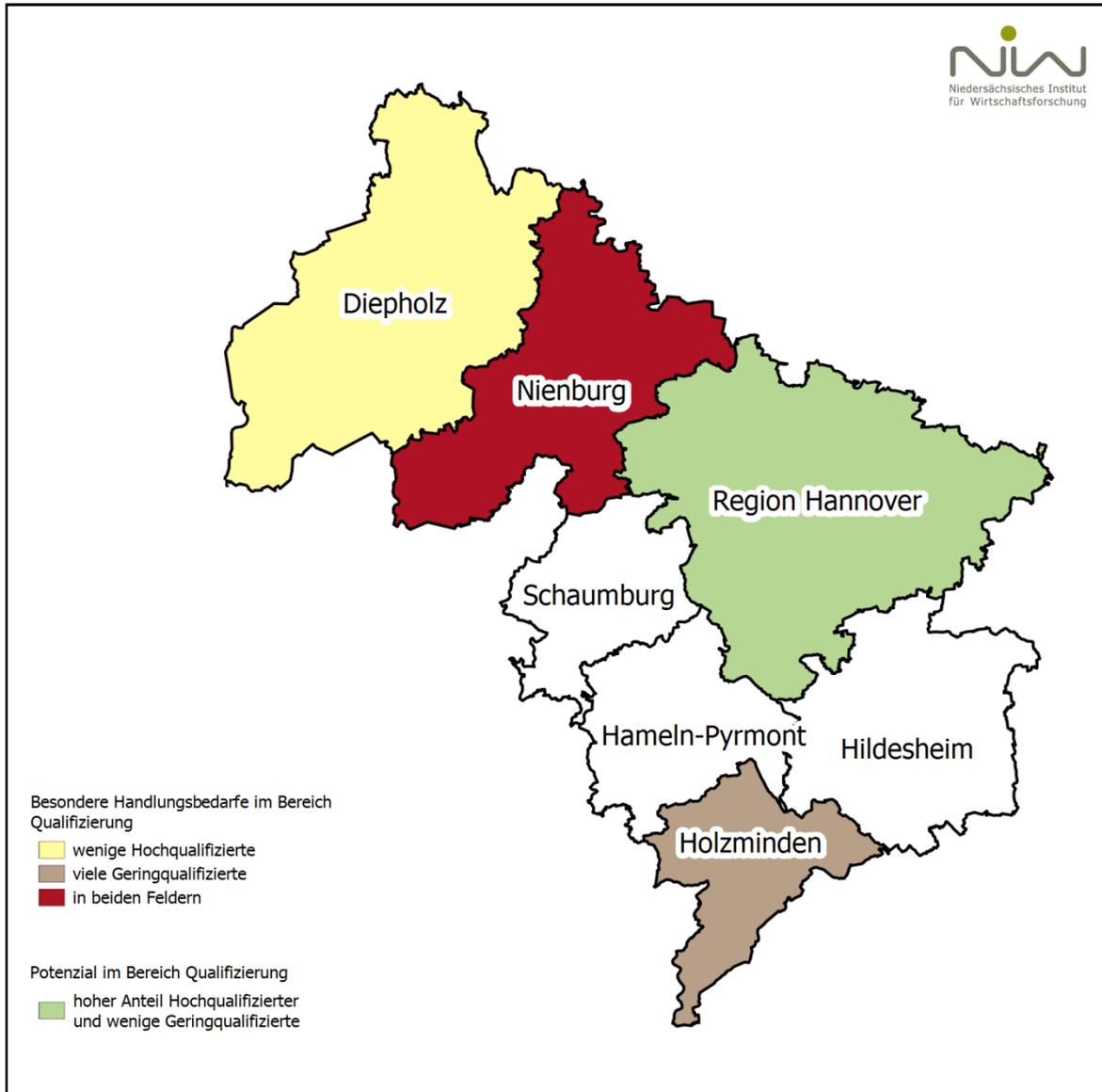


Quelle: Regionalstatistik und Bildungsmonitoring – Berechnung und Darstellung des NIW.

- Im Bereich der Ausbildung (Kapitel 3.6.3) wies die Region Hannover die niedrigste Anzahl Auszubildender je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte auf, die höchste dagegen die Landkreise Nienburg (Weser) und Diepholz. Im Bereich der Bildungspotenziale (Kapitel 3.6.4) hatten die Landkreise Holzminden und Schaumburg die niedrigsten, der Landkreis Hameln-Pyrmont dagegen den höchsten Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern im Jahr 2010 zu verzeichnen. Allerdings hatte der Landkreis Holzminden auch den geringsten Anteil von Schulabgängern mit Abitur, während jener Anteil im Landkreis Schaumburg am höchsten ausfiel. Von den fünf Landkreisen mit Hochschulstandorten in der Region Leine-Weser war der Standort Hannover gemessen an der absoluten Studierendenan-

zahl mit Abstand der größte, gefolgt vom Standort Hildesheim. An beiden Standorten ist die Zahl der Studierenden an Universitäten höher als an Fachhochschulen.

Abb. 3-42: Besondere Handlungsbedarfe und Potenziale im Bereich Qualifizierung, Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, LSKN, Regionalstatistik, DPMA und Stifterverband – Berechnung und Darstellung des NIW.

- Im Bereich der frühkindlichen Bildung (Kapitel 3.6.5) waren 2011 die höchsten Betreuungsquoten bei den unter 3-jährigen Kindern in der Region Hannover und im Landkreis Hildesheim, die niedrigste dagegen im Landkreis Holzminden zu beobachten. Bei den 3- bis 6-Jährigen hatte der Landkreis Hameln-Pyrmont die höchste Betreuungsquote vorzuweisen, während der Landkreis Diepholz die niedrigste Quote aufwies.
- Im Bereich des Innovationspotenzials (Kapitel 3.6.6) hatten die Landkreise Schaumburg und Holzminden, gefolgt vom Landkreis Hildesheim, im Jahr 2009 das meiste Personal in Forschung und Entwicklung (FuE) je 1.000 sozialversicherungspflicht Beschäftigte zu verzeichnen. Die geringste Anzahl von FuE-Personal der Wirtschaft je 1.000 sozialversicherungspflicht Beschäftigte wies dagegen der Landkreis Nienburg (Weser) auf. Des Weiteren war von den fünf Landkreisen

mit Hochschulstandorten in der Region Leine-Weser der Standort Hannover, gefolgt von Hildesheim, gemessen an der absoluten Anzahl des Lehr- und Forschungspersonals im Jahr 2011 mit Abstand am größten. Die Anteile des Lehr- und Forschungspersonals an den Universitäten waren zudem bei beiden höher als die Anteile an den Fachhochschulen. Insgesamt wurden über den Zeitraum 2005 bis 2010 in der Region Hannover die meisten Patente angemeldet. Die wenigsten Patentanmeldungen fanden indessen im Landkreis Nienburg (Weser) statt. Bezogen auf die Anzahl der Patentanmeldungen je 10.000 Personen im erwerbsfähigen Alter im Jahresdurchschnitt 2005 bis 2010 verändert sich das Bild jedoch. Spitzenreiter war hier der Landkreis Holzminden, Schlusslicht allerdings erneut der Landkreis Nienburg (Weser).

### 3.6.2 Qualifizierung der Beschäftigten

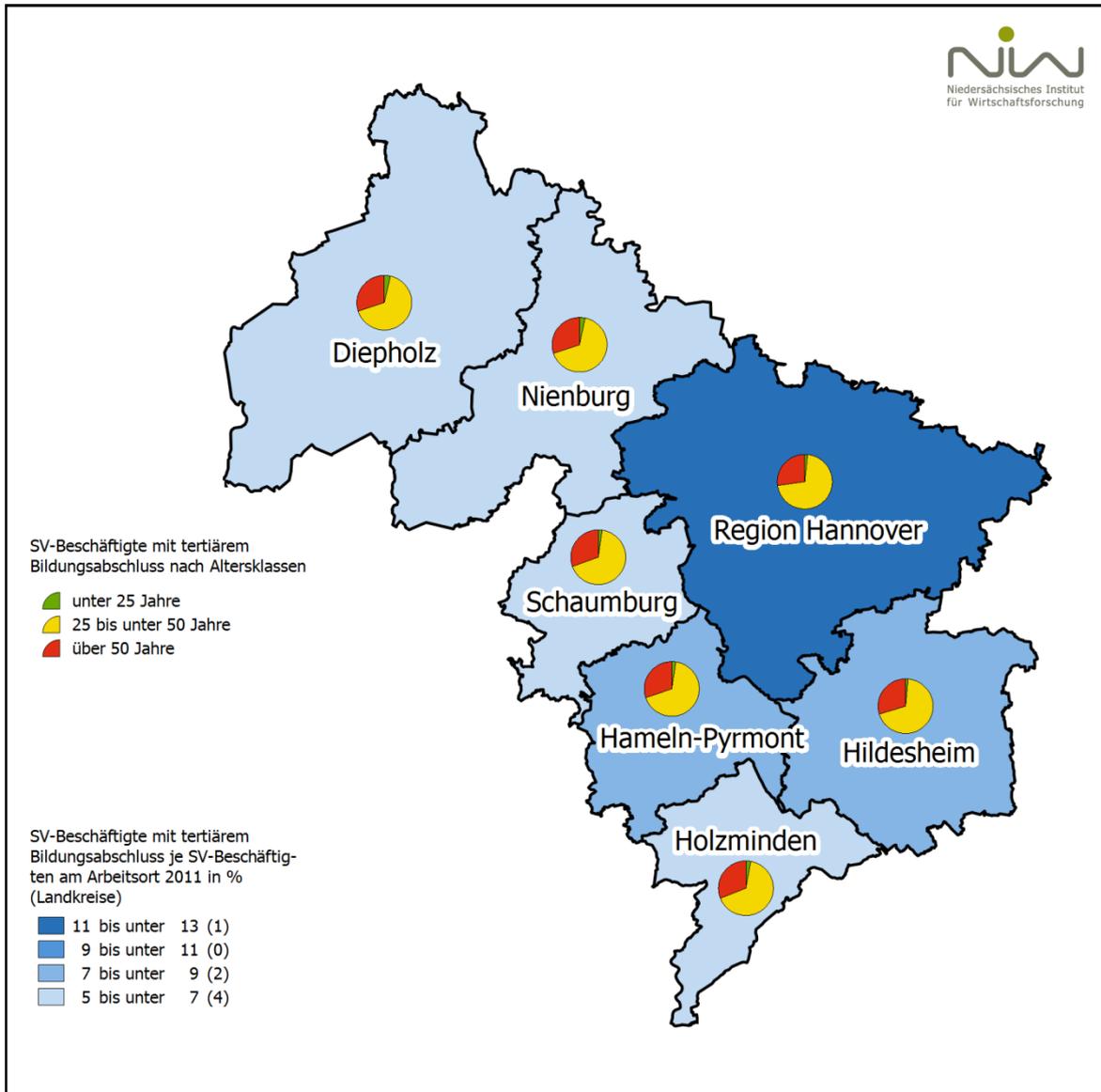
Die Beschäftigung von (hoch-)qualifizierten Arbeitskräften in einer Region weist darauf hin, dass die ansässigen Unternehmen wissensorientiert produzieren und eine entsprechend hohe Wettbewerbsfähigkeit aufweisen. Umgekehrt weisen hohe Anteile von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung auf eine höhere Nachfrage nach geringqualifizierten Arbeitskräften hin.

In der Region Leine-Weser konzentrierten sich die SV-Beschäftigten am Arbeitsort mit tertiärem Bildungsabschluss im Jahr 2011 hauptsächlich in der Region Hannover sowie in den im Süden angrenzenden Landkreisen Hildesheim und Hameln-Pyrmont (Abb. 3-43). Mit rd. 12 % Akademikeranteil bei den SV-Beschäftigten hatte die Region Hannover die höchste relative Anzahl von SV-Beschäftigten mit tertiärem Bildungsabschluss. In den Landkreisen Diepholz und Nienburg (Weser) war der Anteil am geringsten.

Niedersachsenweit überwog im Jahr 2011 erwartungsgemäß die Gruppe der 25- bis unter 50-Jährigen innerhalb der SV-Beschäftigten mit tertiärem Bildungsabschluss. Allerdings gab es bei der Altersstruktur auch einige auffallende Unterschiede zwischen den Regionen. So lag beispielsweise der Anteil der über 50-Jährigen an allen SV-beschäftigten Akademikern in allen Gebieten bei etwa einem Drittel (Abb. 3-43). Den niedrigsten Anteil hatte dabei die Region Hannover mit knapp über einem Viertel.

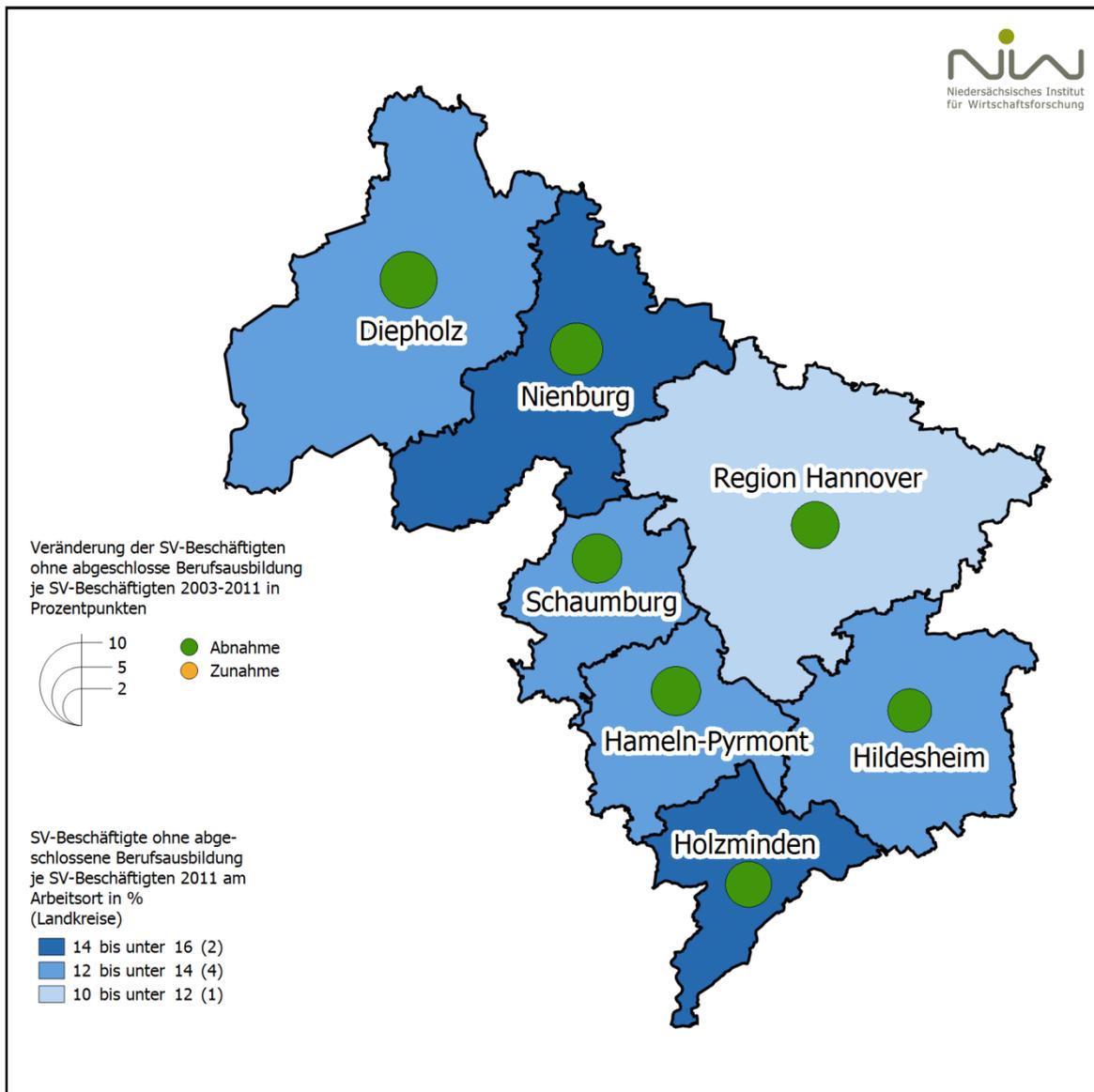
In ganz Niedersachsen hat der Anteil der SV-Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung am Arbeitsort über den Zeitraum 2003 bis 2011 abgenommen. Innerhalb der Region Leine-Weser hatte der Landkreis Diepholz dabei den stärksten Rückgang in Prozentpunkten zu verzeichnen (Abb. 3-44). Insgesamt wies aber die Region Hannover im Jahr 2011 mit 12 % SV-Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung den niedrigsten Anteil auf, der zudem auch im niedersächsischen Vergleich unterdurchschnittlich war. Die Landkreise Diepholz, Hildesheim, Schaumburg und Hameln-Pyrmont lagen mit ihrem Anteil SV-Beschäftigter ohne abgeschlossene Berufsausbildung bereits im niedersächsischen Durchschnitt. Den höchsten Anteil hatten indessen die Landkreise Nienburg (Weser) und Holzminden.

Abb. 3-43: SV-Beschäftigte mit tertiärem Bildungsabschluss nach Alter (2011), Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

Abb. 3-44: SV-Beschäftigte ohne abgeschlossene Berufsausbildung (2011), Region Leine-Weser

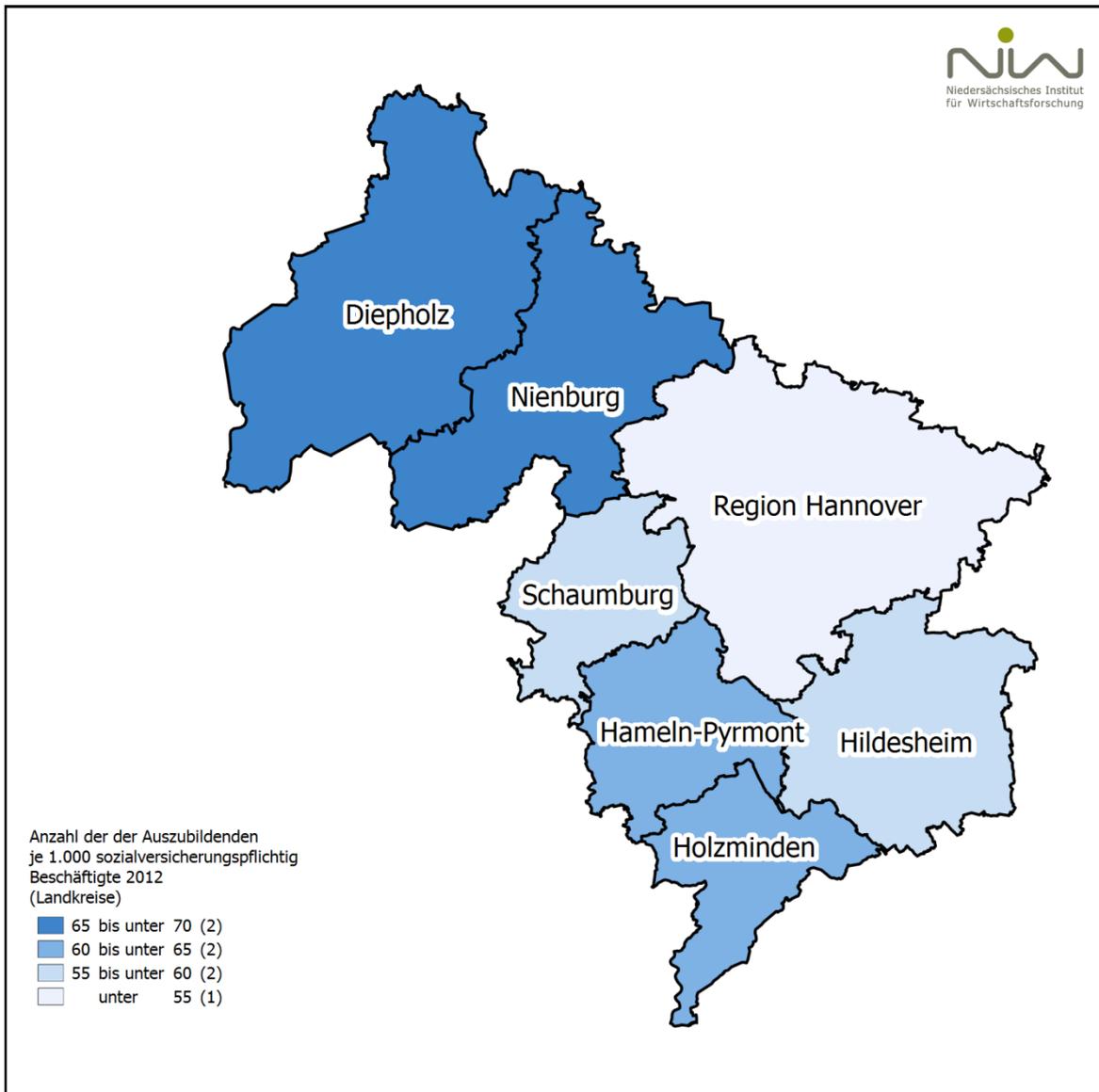


Quelle: Bundesagentur für Arbeit und Regionalstatistik - Darstellung des NIW.

### 3.6.3 Ausbildung

Im niedersächsischen Vergleich war die Auszubildendenquote (Anzahl der Auszubildenden je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) im Jahr 2011 in der Region Leine-Weser durchschnittlich. Innerhalb der Region wies die Region Hannover die niedrigste Quote auf (Abb. 3-45). Ebenfalls im niedersächsischen Vergleich unterdurchschnittlich hoch war die Auszubildendenquote im Landkreis Hildesheim. Die Landkreise Nienburg (Weser) und Diepholz erreichten die höchsten Werte in der Region Leine-Weser.

Abb. 3-45: Auszubildende (2011), Region Leine-Weser



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank und Bundesagentur für Arbeit - Darstellung des NIW.

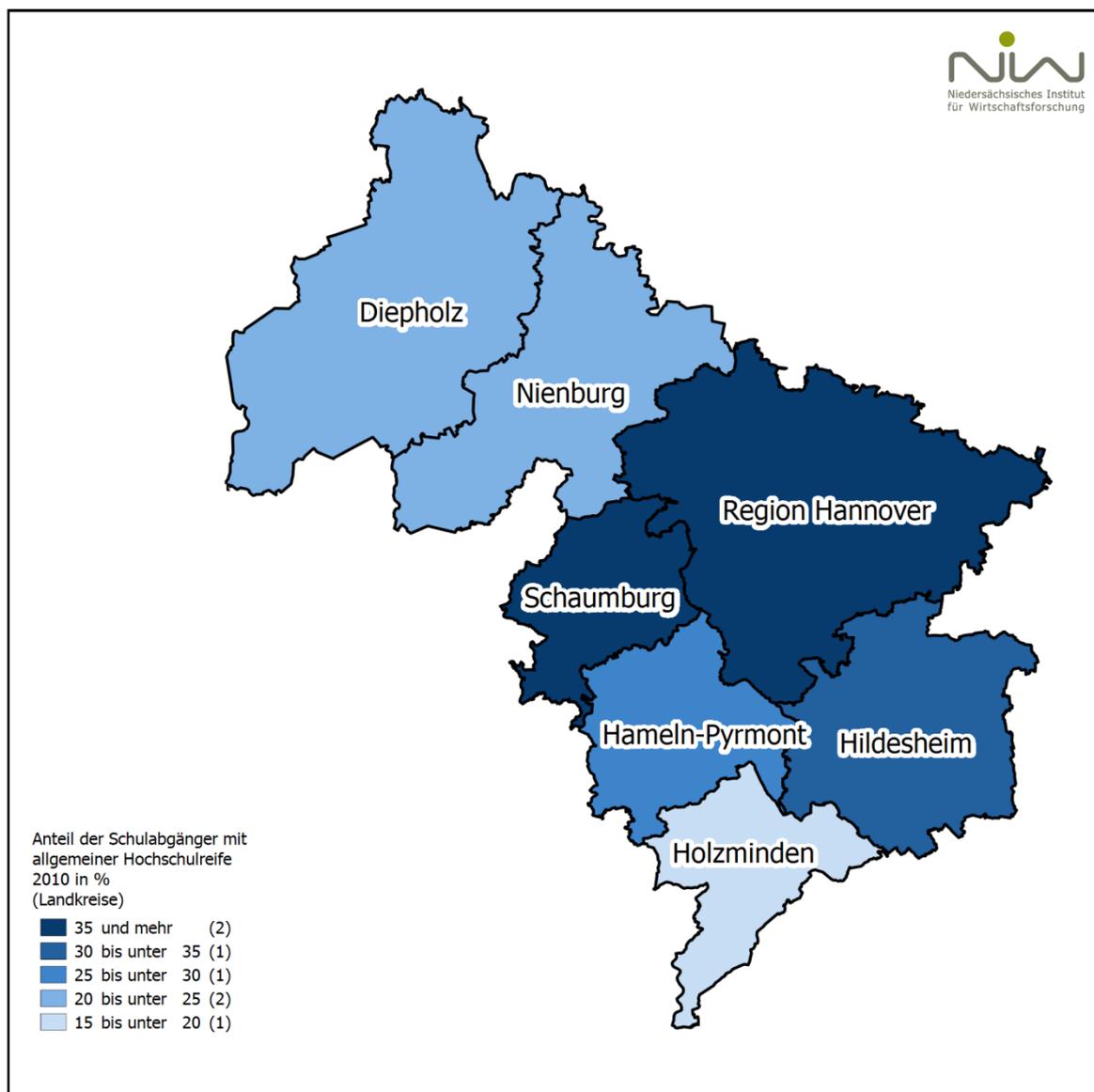
### 3.6.4 Bildungspotenziale

Die Bildungspotenziale einer Region ergeben sich aus der Qualifikation der Schulabgänger und den damit verbundenen weiteren Bildungsstufen, insbesondere dem Studium. Ein hoher Anteil von Schulabgängern ohne (Haupt-)Schulabschluss weist dabei auf starken Handlungsbedarf hinsichtlich der schulischen Grundausbildung hin. Die Zahl der Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife lässt dagegen unter Berücksichtigung der Studierquoten und ausbildungsbedingten Wanderungen die Entwicklung zukünftiger Studierendenzahlen abschätzen. Von besonderem Interesse sind zudem die gewählten Fachrichtungen. Hier werden vor allem die für die technologische Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen relevanten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik/Ingenieurwissenschaften) betrachtet.

Insgesamt waren die Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern desselben Jahrgangs im Jahr 2010 in den Regionen der Region Leine-Weser sehr unterschied-

lich. Den höchsten Anteil hatte dabei der Landkreis Hameln-Pyrmont zu verzeichnen. Auch im Landkreis Hildesheim und der Region Hannover lagen die Anteile noch leicht über dem Durchschnitt Niedersachsens. Die Landkreise Nienburg (Weser) und Diepholz wiesen im niedersächsischen Vergleich unterdurchschnittlich hohe Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss auf. Die niedrigsten Anteile waren in den Landkreisen Holzminden und Schaumburg zu finden.

Abb. 3-46: Anteil der Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife (2010), Region Leine-Weser



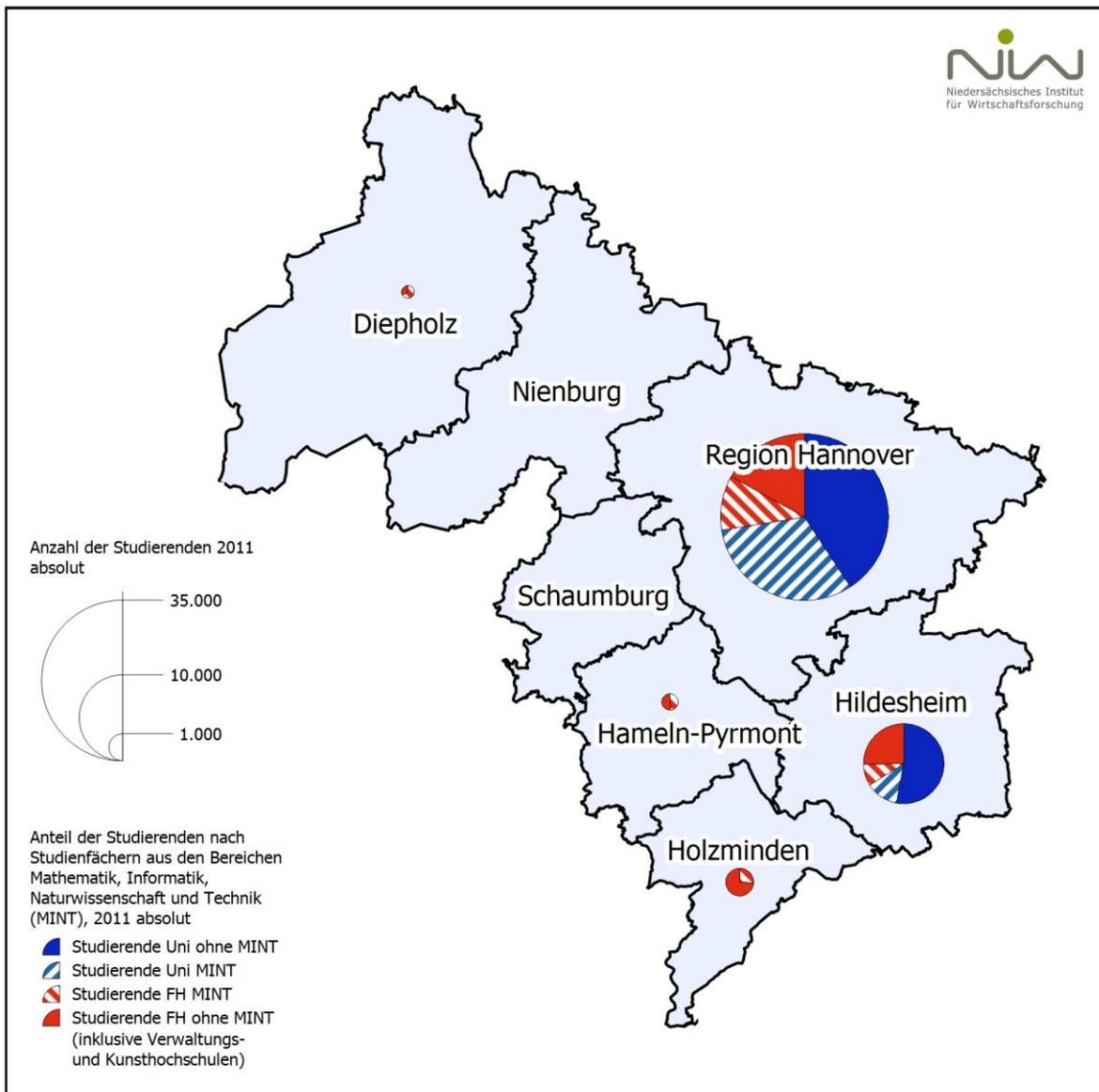
Quelle: Regionalstatistik - Darstellung des NIW.

Auch die Anteile der Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife an allen Schulabgängern desselben Jahrgangs variierten im Jahr 2010 innerhalb der Region Leine-Weser (Abb. 3-46). Auffallend sind hier die Unterschiede in den Landkreisen Holzminden und Schaumburg, die beide bei den Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss die niedrigsten Anteile vorzuweisen hatten: Während der Landkreis Schaumburg dementsprechend innerhalb der Region Leine-Weser den höchsten Anteil von Schulabgängern mit allgemeiner Hochschulreife aufwies, war jener Anteil im Landkreis Holzminden am geringsten, was bei letzterem auf eine sehr große Anzahl Schulabgänger mit mittlere-

rer Schulausbildung hinweist. Über dem niedersächsischen Durchschnitt von 28,6 % lagen die Anteile von Schulabgängern mit allgemeiner Hochschulreife in der Region Hannover und im Landkreis Hildesheim. Im niedersächsischen Vergleich unterdurchschnittlich waren indessen die Anteile in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Diepholz und Nienburg (Weser).

Die Anzahl und die Zusammensetzung der Studierenden sind bedingt durch die Größe und die Ausrichtung der jeweiligen Hochschulstandorte. Zudem sind die Standorte ziemlich ungleich über Niedersachsen verteilt: Der Großteil konzentriert sich in den südlicheren Gebieten Niedersachsens. In der Region Leine-Weser befanden sich im Jahr 2011 Hochschulstandorte in der Region Hannover (Universität und Fachhochschule) sowie in den Landkreisen Hildesheim (Universität und Fachhochschule), Holzminden (Fachhochschule), Hameln-Pyrmont (Fachhochschule) und Diepholz (Fachhochschule) (Abb. 3-47). Der Standort Hannover war dabei gemessen an der absoluten Studierendenzahl mit Abstand der größte, gefolgt vom Standort Hildesheim. Die Anteile der Studierenden an Universitäten waren zudem weitaus höher als die Anteile der Studierende an Fachhochschulen.

Abb. 3-47: Studierende nach Fachrichtungen (2011), Region Leine-Weser



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank - Darstellung des NIW.

Im Hinblick auf die Anteile der studierten Fächer hatte Diepholz im Jahr 2011 mit ca. zwei Dritteln den größten Anteil von MINT-Studierenden an allen Studierende an diesem Standort, gefolgt von Hameln-Pyrmont mit knapp 50 % (Abb. 3-47). In Hannover machten die MINT-Studierenden (mehrheitlich Universitätsstudierende) etwa drei Fünftel aller Studierenden aus. In Hildesheim und Holzminden belief sich ihr Anteil auf etwa ein Viertel.

### 3.6.5 Frühkindliche Bildung

Frühkindliche Bildung ist ein wichtiger Grundstein für den zukünftigen Bildungsweg. Der Kindergartenbesuch reduziert daher auch soziale Ungleichheiten. Der Fokus richtet sich dabei inzwischen nicht mehr nur auf den Kindergartenbesuch von Kindern im Alter zwischen 3 und 6 Jahren sondern verstärkt auch auf die Besuchsquoten der unter 3-Jährigen in Kindertagesstätten. Bezogen auf ihre jeweiligen Altersgruppen ist der Anteil der 3- bis unter 6-Jährigen, die eine Kindertageseinrichtung besuchen, generell viel größer als der Anteil der unter 3-jährigen Kinder. Die Höhe der jeweiligen Anteile variiert regional jedoch stark. Auch werden im bundesdeutschen Vergleich in Niedersachsen verhältnismäßig wenige Kleinkinder in Tageseinrichtungen betreut.

Bezogen auf Niedersachsen ist die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in der Region Leine-Weser im Jahr 2011 eher durchschnittlich hoch. Die höchsten Betreuungsquoten innerhalb der Region Leine-Weser gab es in der Region Hannover sowie im Landkreis Hildesheim. Die niedrigste Betreuungsquote wies der Landkreis Holzminden auf. Die Betreuungsquote dort zählt zu den niedrigsten in Niedersachsen.

Der niedersächsische Durchschnitt bei der Betreuungsquote der 3- bis unter 6-Jährigen war im Jahr 2011 mit 90,7 % mehr als sechsmal so hoch wie die durchschnittliche Betreuungsquote der unter 3-Jährigen. Anders als bei der Altersgruppe der unter 3-Jährigen wies der Landkreis Hameln-Pyrmont innerhalb der Region Leine-Weser die höchste Betreuungsquote bei den 3- bis 6-jährigen Kindern auf. Ebenfalls deutlich über dem niedersächsischen Durchschnitt lagen die Betreuungsquoten in den Landkreisen Schaumburg, Hildesheim und Nienburg (Weser). Der Landkreis Diepholz hat die geringste Betreuungsquote.

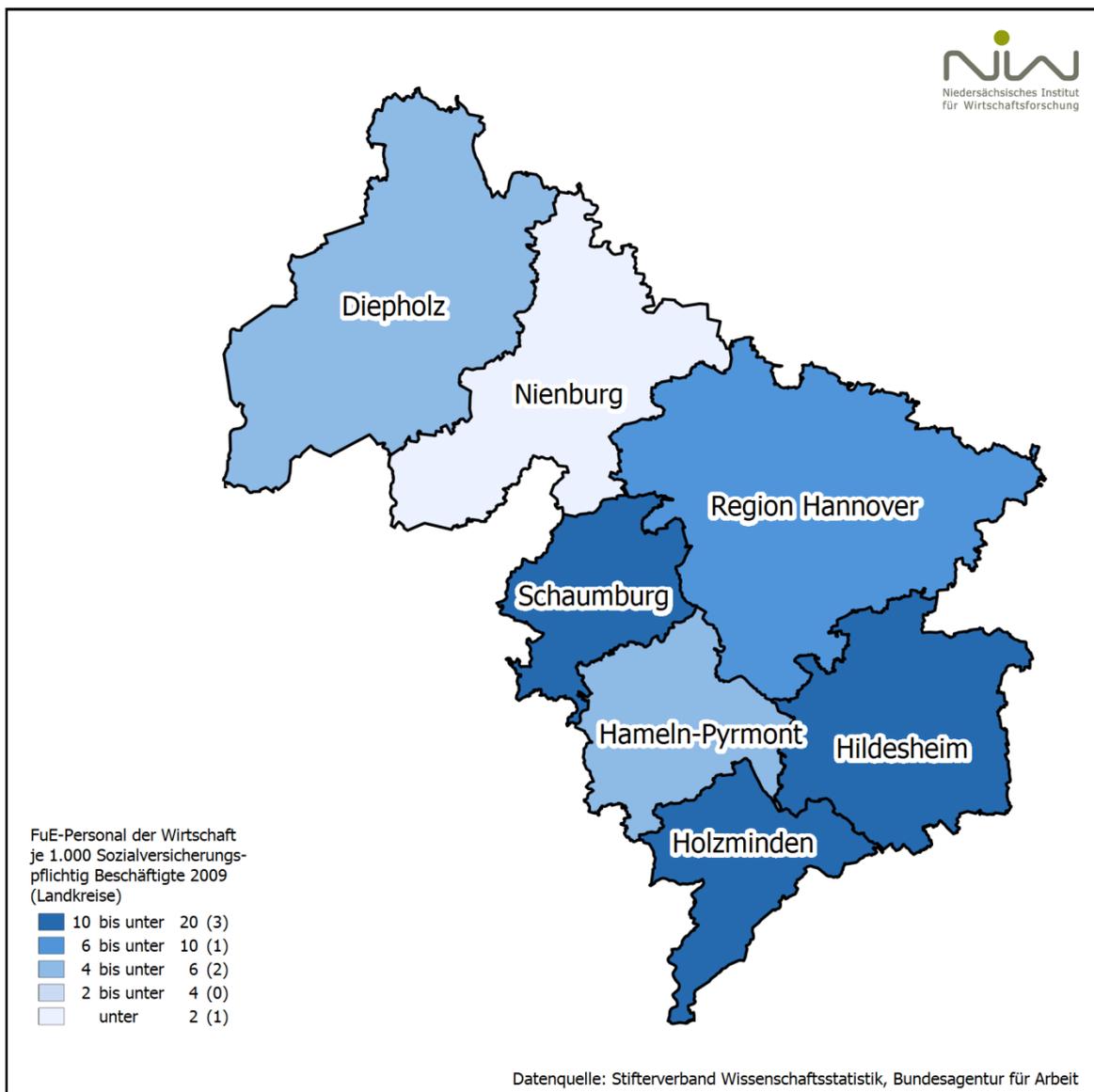
### 3.6.6 Innovationspotenzial

Das Innovationspotenzial einer Region drückt sich sowohl in der Intensität des Einsatzes von Personal in Forschung und Entwicklung, als auch in der Anzahl der Patentanmeldungen relativ zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl weiterer Indikatoren zur qualitativen Einordnung regionaler Innovationspotenziale, die im Rahmen dieser Untersuchung mangels Verfügbarkeit einer landesweit einheitlichen, regionalisierten Datenbasis nicht betrachtet worden sind.

In den Stadt- und Landkreisen der Region Leine-Weser war das Forschungs- und Entwicklungspersonal in der Wirtschaft im Jahr 2009 unterschiedlich (Abb. 3-48). Die mit Abstand höchste FuE-Personalintensität (Anzahl des Forschungs- und Entwicklungspersonals je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) hatten die Landkreise Schaumburg und Holzminden. Die Region Hannover verfügte über eine noch leicht überdurchschnittlich hohe FuE-Personalintensität, während in den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Diepholz eine im niedersächsischen Vergleich eher unterdurchschnittliche FuE-Personalintensität zu finden war. Über die geringste FuE-Personalintensität verfügte der Landkreis Nienburg (Weser).

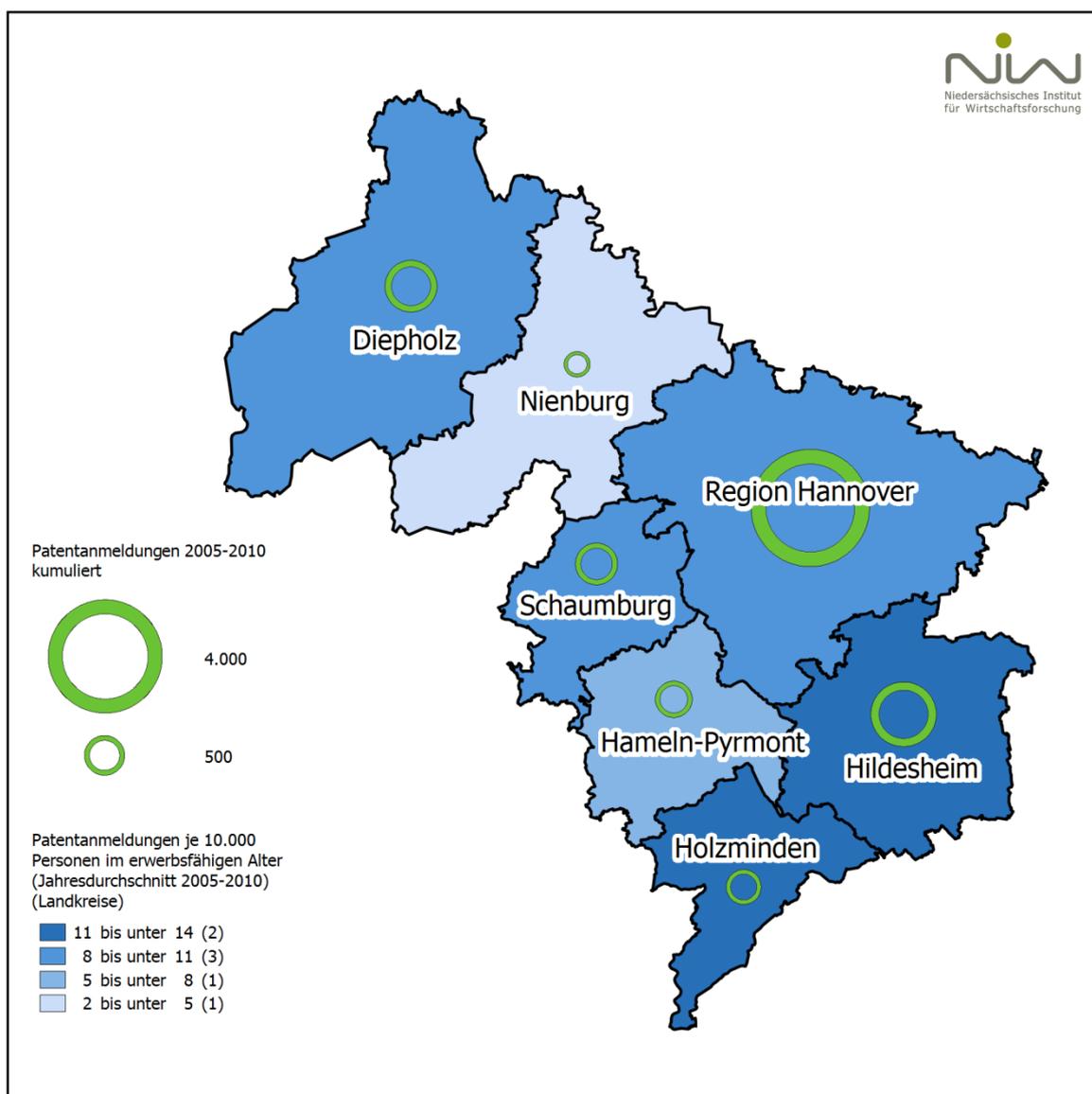
Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind ein wichtiger Partner der Wirtschaft und tragen zur Erhöhung des regionalen Innovationspotenzials bei. Da die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mangels landesweit verfügbarer Daten im Rahmen dieses Gutachtens nicht abschließend gewürdigt werden kann, erscheint es vor der Aufstellung regionaler Innovationsstrategien und Fachkräfteinitiativen ratsam, vertiefende Sonderuntersuchungen zum industriellen Kooperationspotenzial der Wissenschaft (Hochschulen, insbes. auch Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) und zur Offenheit der regionalen Unternehmen, insbes. KMU, für Kooperationen durchzuführen.

Abb. 3-48: FuE-Personal der Wirtschaft (2009), Region Leine-Weser



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und SV Wissenschaftsstatistik - Darstellung des NIW.

Abb. 3-49: Patentanmeldungen (2005-2010), Region Leine-Weser



Quelle: LSKN und DPMA - Darstellung des NIW.

Insgesamt wurden über den Zeitraum 2005 bis 2010 in der Region Hannover die mit Abstand meisten Patente innerhalb der Region Leine-Weser angemeldet (Abb. 3-49), gefolgt von den Landkreisen Hildesheim und Diepholz. Die wenigsten Patentanmeldungen fanden indessen im Landkreis Nienburg (Weser) statt.

Bezogen auf die Anzahl der Patentanmeldungen je 10.000 Personen im erwerbsfähigen Alter im Jahresdurchschnitt 2005 bis 2010 verändert sich das Bild jedoch (Abb. 3-49). In den Landkreisen Holzminden und Hildesheim gab es die höchste Patentintensität. Die wenigsten Patente je 10.000 Personen im erwerbsfähigen Alter wurden im Landkreis Nienburg (Weser) angemeldet.

### 3.7 Infrastruktur – Erreichbarkeit und Daseinsvorsorge

Erreichbarkeit und Lage einer Region wirken sich auf die potenzielle Größe des regionalen Arbeitsmarktes aus und sind damit ein entscheidender Standortfaktor für Unternehmen. Je günstiger die Erreichbarkeit ist, beispielsweise durch einen Bundesautobahnanschluss, desto größer ist außerdem der potenzielle Absatzmarkt der Unternehmen, die sich in dieser Region ansiedeln. Neben dem Absatzmarkt wird aber auch der Beschaffungsmarkt von Vorprodukten größer und damit die Vorleistungen günstiger. Beide Faktoren sind ein entscheidender Kosten- und damit Standortfaktor. Weiter begünstigt eine zentrale Lage durch die Größe der zugänglichen Absatz- und Beschaffungsmärkte die Spezialisierung von Firmen. Dies geht in der Regel mit einer höheren Produktivität einher.

Die Erreichbarkeit einer Region hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Einwohner einer Region, insbesondere auf die erwerbstätige Bevölkerung. Eine gute Erreichbarkeit vergrößert den potenziellen Arbeitsmarkt der Erwerbstätigen und erhöht damit die Beschäftigungsperspektiven. Große Arbeitsmärkte unterstützen dadurch die Einkommensmöglichkeiten und die Spezialisierung der Erwerbspersonen. Insbesondere haben auch arbeitslose Erwerbspersonen in Regionen mit einer guten Erreichbarkeit größere Beschäftigungsmöglichkeiten. Auch der Zugang zu Angeboten der Daseinsvorsorge in anderen Regionen wird dadurch verbessert.

Die Versorgungssituation steht im demographischen Wandel und in Gebieten mit einer abnehmenden Bevölkerung vor einer besonderen Herausforderung. Durch die sinkende Zahl der Einwohner kommt es zu einer sinkenden Nachfrage nach Gütern der Daseinsvorsorge. Dies kann zu Tragfähigkeitsproblemen durch Unterauslastung führen. Der demographische Wandel mit einer zunehmenden Zahl von älteren Einwohnern und einer abnehmenden Zahl von Kindern und Jugendlichen verschiebt dabei die Bedarfe. Durch die Alterung wird es zu einer höheren Nachfrage für Bedarfe älterer Einwohner bei einer abnehmenden Nachfrage für Einrichtungen jüngerer Einwohner kommen. Besondere Herausforderungen entstehen in ländlichen Räumen bei der Sicherstellung des ÖPNV oder der Schülerbeförderung.

Die hier untersuchten Indikatoren beziehen sich auf die Gesundheits- und Breitbandversorgung als Infrastrukturindikatoren. Außerdem wird die Erreichbarkeit von Ober- und Mittelzentren beleuchtet. Beispiele für in diesem Gutachten nicht untersuchte Themen, die bei der Ausarbeitung von Demographie-Strategien im Rahmen zusätzlicher Untersuchungen betrachtet werden sollten, sind die Ausstattung mit Einrichtungen der frühkindlichen, schulischen und beruflichen Bildung sowie das Angebot an privaten Versorgungseinrichtungen z. B. im Bereich des Einzelhandels. Auch sollten bei der Vorbereitung der Förderung regionaler Verkehrskonzepte weitere Verkehrsträger (Schiene, Wasserstraßen) sowie spezifische Aspekte der Verkehrslogistik (z.B. Güterverkehrszentren, Hafenhinterlandverkehre, Erreichbarkeit Transeuropäischer Netze) vertiefend analysiert werden.

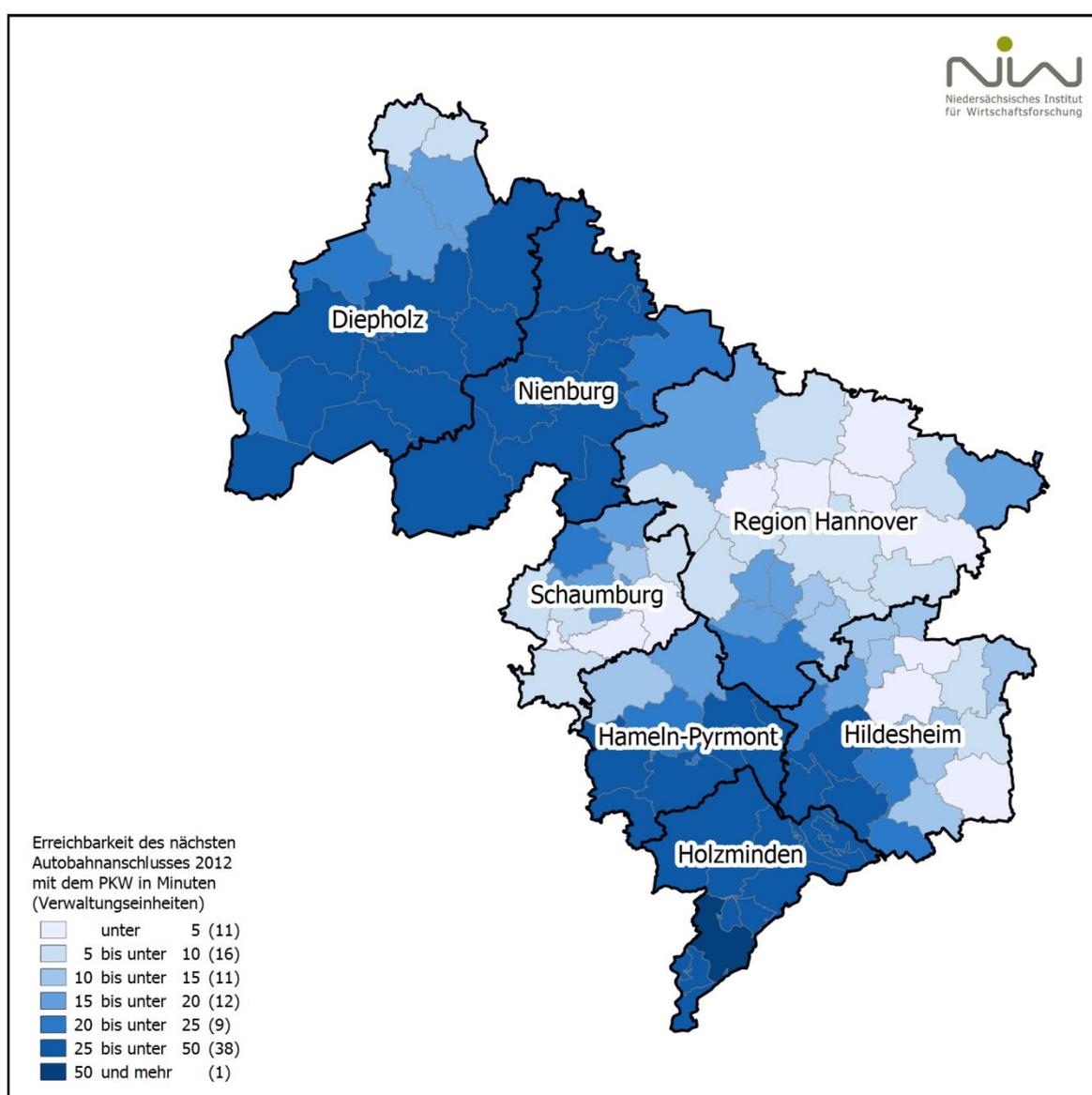
#### 3.7.1 Erreichbarkeit

Die Region Leine-Weser wird von den internationalen Verkehrsachsen der Bundesautobahnen 2 in Ost-West-Richtung und 7 in Nord-Süd-Richtung erschlossen, welche sich in der Region Hannover kreuzen. Die Achsen im Schienenfernverkehr verlaufen ähnlich. Eine Linie im Hochgeschwindigkeitsverkehr verläuft in Ost-West-Richtung von Berlin über Hannover in Richtung Ruhrgebiet. Weiterhin gibt es eine Linie, die von Berlin über Hildesheim in Richtung Frankfurt am Main geht. In Nord-Süd-Richtung verläuft eine Linie aus Richtung Hamburg über Hannover in Richtung Frankfurt am Main bzw. Würzburg. Des Weiteren gibt es eine regelmäßige Verbindung im Fernverkehr aus Richtung Bremen über Nienburg (Weser) und Hannover in Richtung Leipzig. Der nächstgelegene internationale Flughafen befindet sich in Hannover-Langenhagen.

Die Landeshauptstadt Hannover ist daher ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt im Straßen- und Schienenverkehr, von dem auch das direkte Umland profitiert. Dünn besiedelte Regionen, welche abgelegen von diesen Verkehrsachsen liegen, sind dagegen deutlich schlechter erreichbar.

Die Erreichbarkeit des nächstgelegenen Autobahnanschlusses ist in den verdichteten, verstädterten Räumen günstig (Abb. 3-50). Dies trifft auf den Großraum Hannover und den nördlichen Teil des Landkreises Diepholz in der Nähe zu Bremen zu. Auch Teile der Landkreise Schaumburg und Hameln-Pyrmont, welche in unmittelbarer Nähe der Bundesautobahn 2 liegen, haben eine günstige Erreichbarkeit. Dies gilt auch für die östlichen Teile des Landkreises Hildesheim, durch welche die Bundesautobahn 7 führt. Weite Teile der dünn besiedelten Landkreise Diepholz und Nienburg (Weser) haben eine überdurchschnittlich lange Fahrzeit zum nächsten Autobahnanschluss. Die südlichen Teile der Landkreise Hameln-Pyrmont und Hildesheim sowie der Landkreis Holzminden haben ebenso eine lange Fahrzeit zur nächsten Anschlussstelle an das deutsche Bundesautobahnnetz.

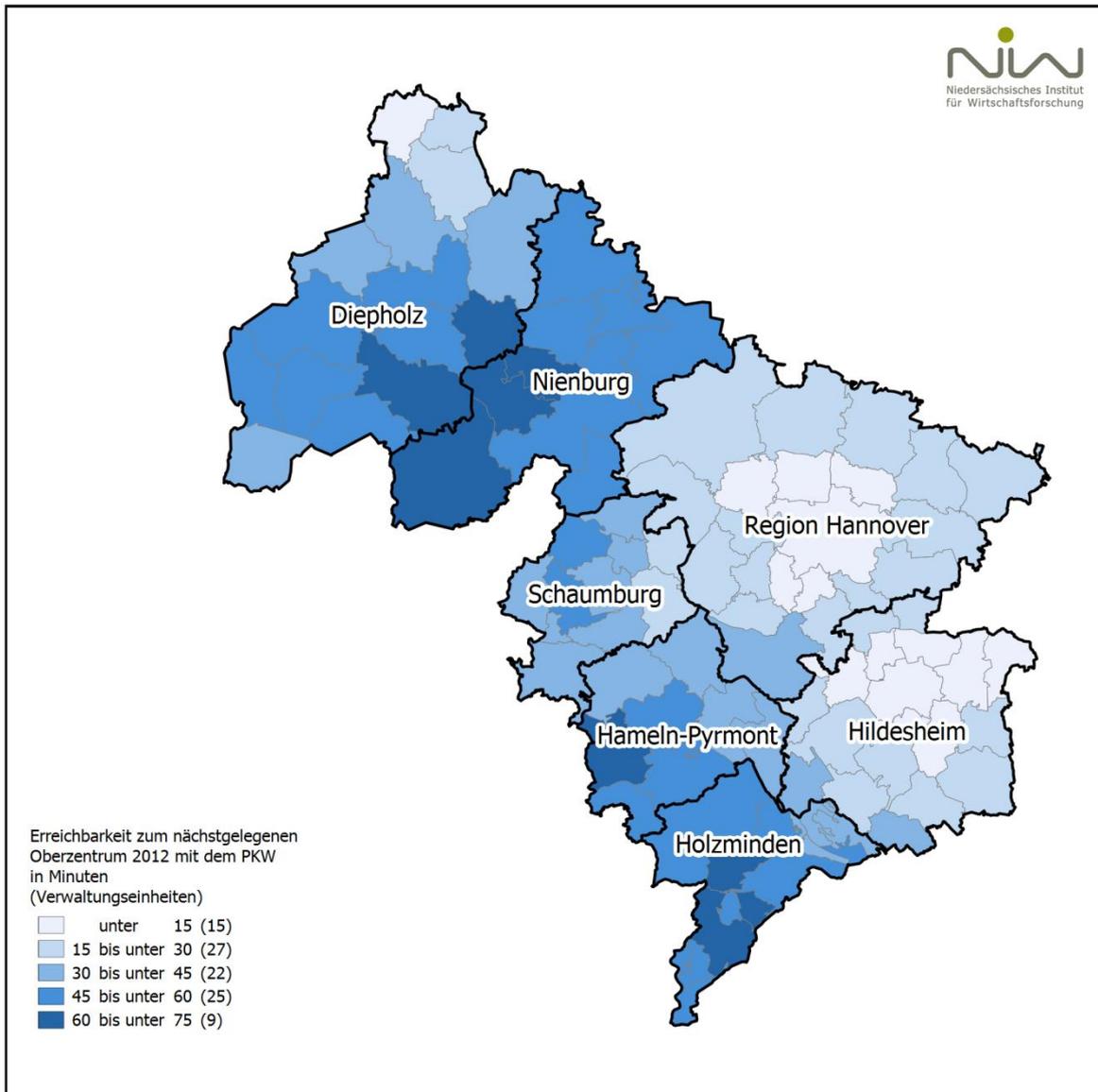
Abb. 3-50: Erreichbarkeit von Autobahnanschlüssen (2012), Region Leine-Weser



Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

Mit der Landeshauptstadt Hannover und der Stadt Hildesheim befinden sich zwei Oberzentren in der Region Leine-Weser. Weiterhin grenzt der nördliche Teil des Landkreises Diepholz unmittelbar an das Oberzentrum Bremen an. Dadurch ergibt sich ein heterogenes Bild bezüglich der Erreichbarkeit der Oberzentren. Während die dicht besiedelten Gebiete in der Region Hannover und im Landkreis Hildesheim sowie die an Bremen anliegenden Gebiete eine vergleichsweise günstige Erreichbarkeit des nächsten Oberzentrums aufweisen, sind die Oberzentren von den dünner besiedelten Gebieten deutlich ungünstiger zu erreichen (Abb. 3-51).

Abb. 3-51: Erreichbarkeit von Oberzentren (2012), Region Leine-Weser

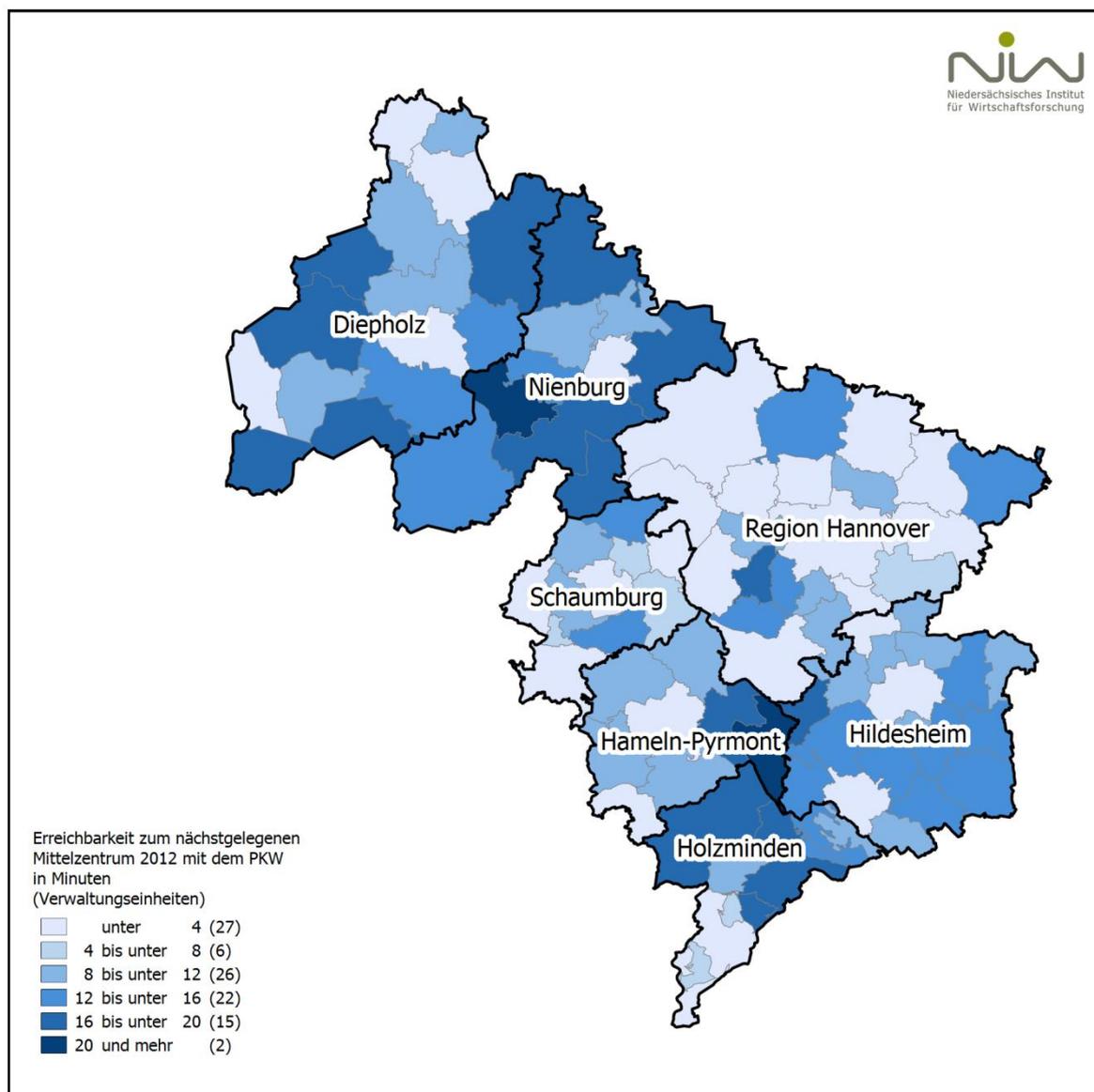


Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

Die Erreichbarkeit der Mittelzentren, erneut quantifiziert durch den benötigten Zeitaufwand mit dem PKW, ist ebenso in den verdichteten Räumen der Region günstiger als im ländlichen Raum. In der ländlich geprägten Mittelweserregion ist die Erreichbarkeit der Mittelzentren erneut ungünstiger als in den verdichteten Gebieten der Teilregion (Abb. 3-52). Dies gilt auch für den nördlichen Teil des Landkreises Holzminden bzw. den westlichen Teil des Landkreises Hildesheim, welche eine vergleichsweise lange Fahrtzeit zum nächsten Mittelzentrum haben. Insgesamt ist die Erreichbarkeit

der Mittelzentren in der Region Leine-Weser im Vergleich zur Erreichbarkeit der Oberzentren günstiger zu bewerten.

Abb. 3-52: Erreichbarkeit von Mittelzentren (2012), Region Leine-Weser



Quelle: BBSR – Darstellung des NIW.

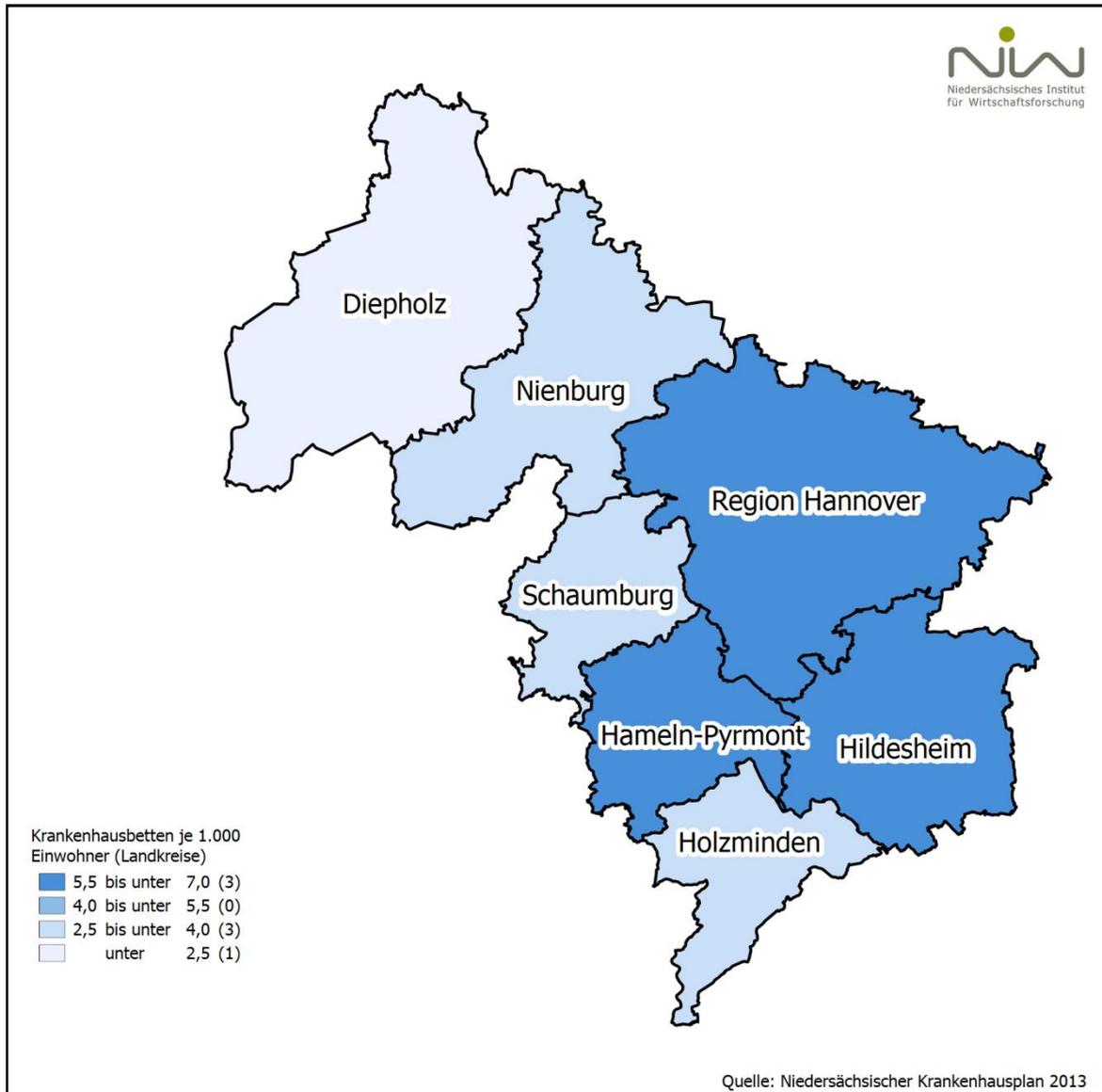
### 3.7.2 Gesundheitsversorgung

Die Gewährleistung einer angemessenen Gesundheitsversorgung ist eine wichtige Aufgabe öffentlicher Daseinsvorsorge und steht im demographischen Wandel durch eine alternde Bevölkerung vor einer besonderen Herausforderung. Die Zahl der Krankenhausbetten je Einwohner und der Versorgungsgrad mit Hausärzten spiegeln die Gesundheitsversorgung wider.

Die Zahl der Krankenhausbetten je Einwohner ist in der Region Leine-Weser im niedersächsischen Vergleich eher gering. Lediglich in den Landkreisen Hildesheim, Hameln-Pyrmont und der Region Hannover liegt die Zahl der Krankenhausbetten je Einwohner leicht über den niedersächsischen

Durchschnitt (Abb. 3-53). In den Landkreisen Holzminden, Schaumburg und Nienburg (Weser) gibt es deutlich weniger Krankenhausbetten je Einwohner. Der ländlich geprägte Landkreis Diepholz am Rande Bremens hat eine der geringsten Krankenhausbettenzahlen je Einwohner in ganz Niedersachsen, die allerdings durch angrenzende, versorgungsstarke Zentrum ausgeglichen werden kann.

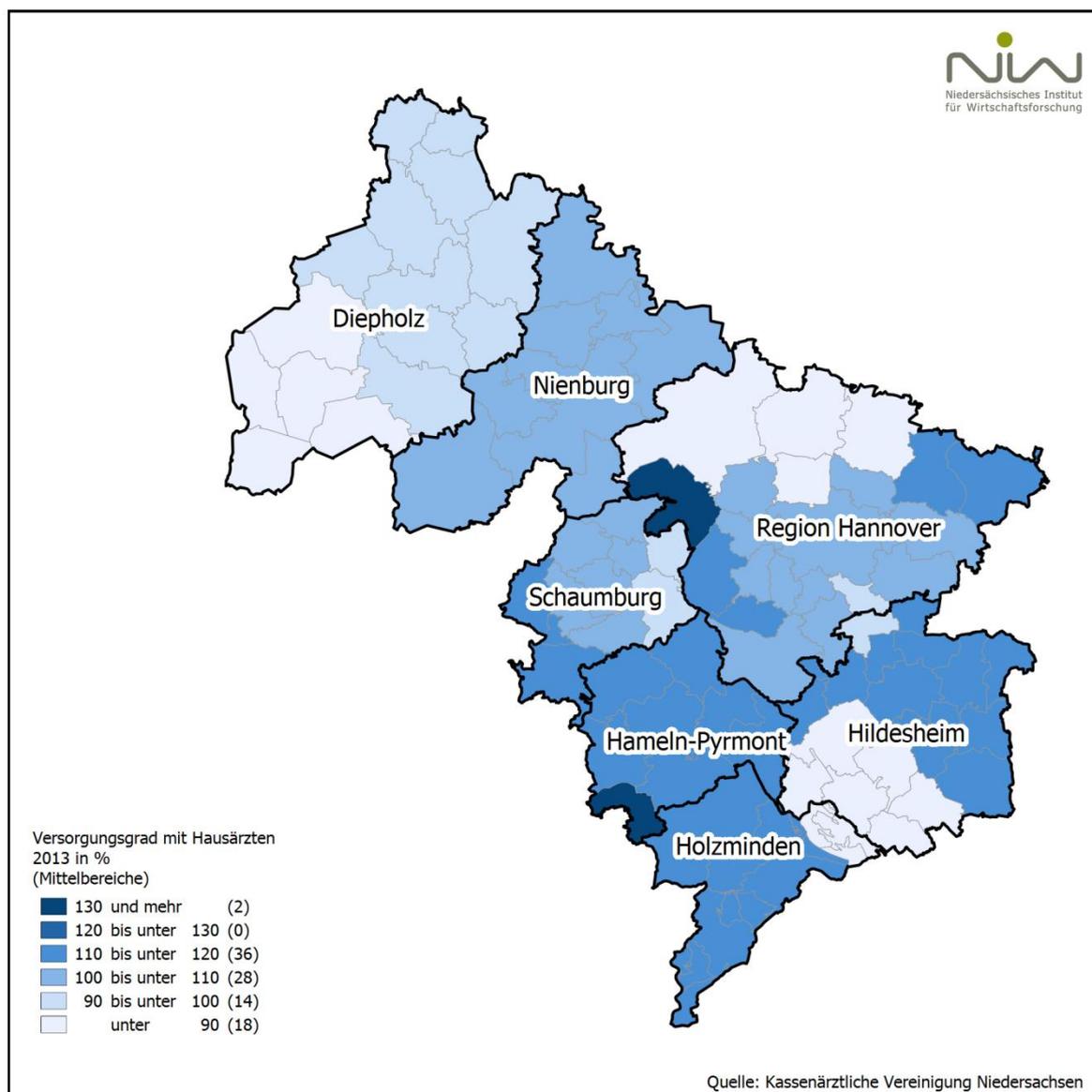
Abb. 3-53: Krankenhausbetten (2013), Region Leine-Weser



Quelle: Niedersächsischer Krankenhausplan – Darstellung des NIW.

Der Versorgungsgrad an Hausärzten wird von der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsens in den Mittelbereichen (Verflechtungsbereiche der Mittelzentren) erfasst. Er beschreibt die Versorgung an Ärzten anhand einer Einwohnerzahl, die um demographische Faktoren angereichert ist. In der Region Leine-Weser liegt der Versorgungsgrad in weiten Teilen über 100 % (Abb. 3-54). Dies gilt vor allem für die Landkreise Nienburg (Weser) und Hameln-Pyrmont, während sich in den übrigen Landkreisen ein heterogenes Bild ergibt. Im nördlichen Teil der Region Hannover, im westlichen Teil des Landkreises Hildesheim und in den östlichen Teilen der Landkreise Schaumburg und Holzminden liegt der Versorgungsgrad jeweils unter 100 %, während er größtenteils in diesen Landkreisen darüber liegt. Im gesamten Landkreis Diepholz liegt der Versorgungsgrad bei unter 100 %.

Abb. 3-54: Versorgungsgrad mit Hausärzten (2013), Region Leine-Weser



Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen – Darstellung des NIW.

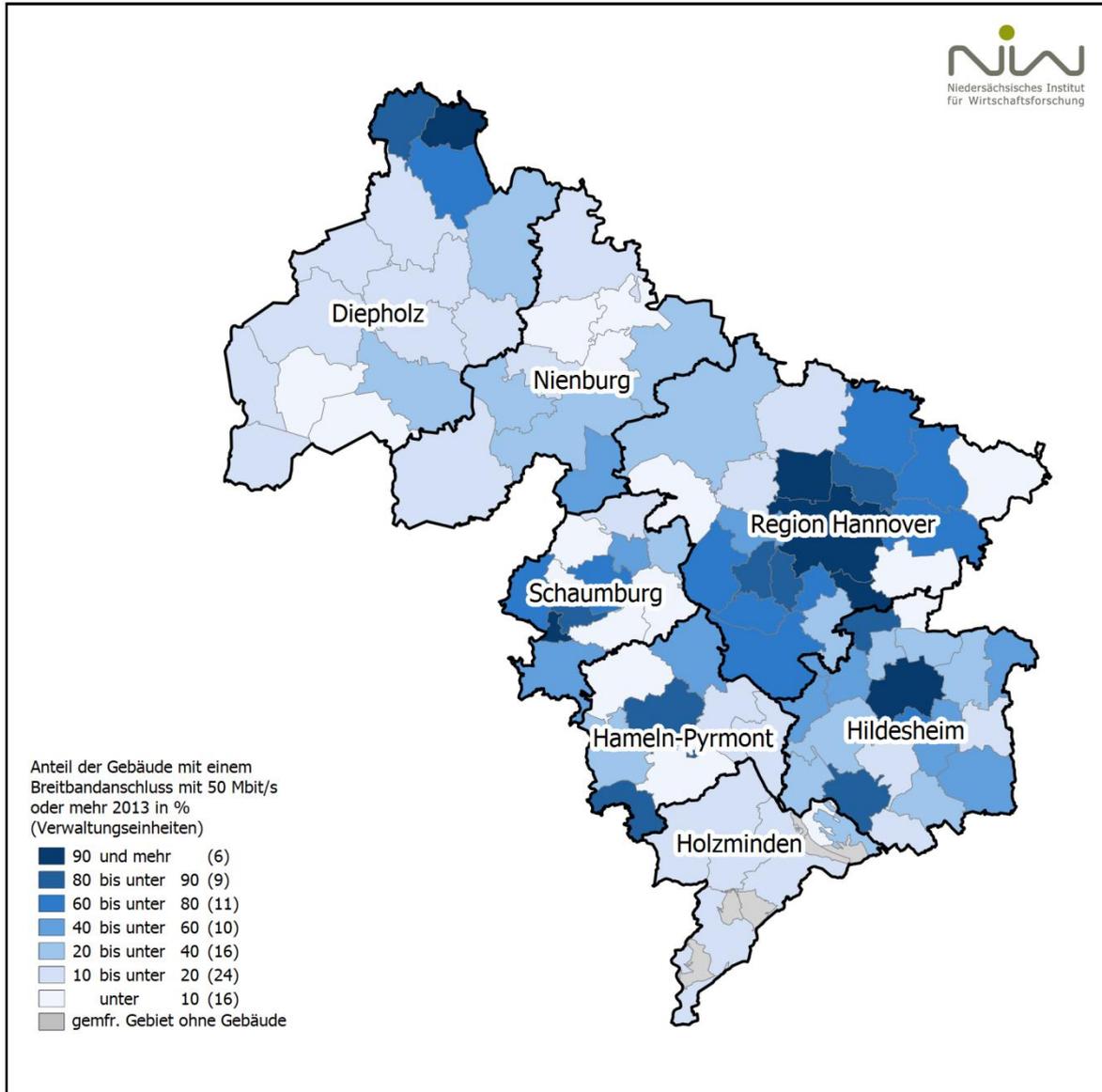
### 3.7.3 Breitbandversorgung

Die Versorgung mit Breitbandanschlüssen zählt für die Unternehmen in Industrie und Dienstleistung zu einer wichtigen Basisausstattung und ist für die Informationsversorgung der Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Städte und andere hochverdichtete Räume verfügen in der Regel über einen höheren Anteil von Gebäuden mit Breitbandanschlüssen im Vergleich zu ländlich geprägten Räumen.

Auch die Breitbandverfügbarkeit ist in der Region Leine-Weser insgesamt ungleich verteilt. In verdichteten Gebieten, insbesondere in und um die Landeshauptstadt Hannover und dem nördlichen Teil des Landkreises Diepholz sowie in einzelnen Städten (z.B. Hildesheim, Hameln, Alfeld (Leine)) ist die Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen mit einer Geschwindigkeit von 50 Mbit/s und mehr insgesamt gut (Abb. 3-55). Hingegen haben in den dünn besiedelten Gebieten weniger als die Hälfte

te der Gebäude einen Breitbandanschluss von 50 Mbit/s und mehr. Dies trifft insbesondere auf die Landkreise Diepholz, Nienburg (Weser) und Holzminden zu.

Abb. 3-55: Breitbandverfügbarkeit (April 2013), Region Leine-Weser



Quelle: Breitbandkompetenzzentrum Niedersachsen – Darstellung des NIW.

## 4 Stärken-Schwächen-Profil

Die Stärken-Schwächen Profile innerhalb der Region Leine-Weser unterscheiden sich besonders stark zwischen der Region Hannover mit denjenigen Teilen der Umland-Landkreise, die im direkten Verflechtungsraum der Landeshauptstadt Hannover liegen, und den Regionen, in denen der Einfluss der Landeshauptstadt weniger ausgeprägt ist (vgl. Kapitel 2 zur räumlichen Abgrenzung der Analyseregionen). Die Entwicklungsdynamik der Umland-Landkreise der Region Hannover nimmt mit zunehmender Entfernung zur Landeshauptstadt ab. Besonders deutlich wird dies anhand der Entwicklungsschwächen in der Analyseregion Weserbergland und südliches Hildesheim. In der Analyse-region Mittelweser ist die Situation etwas günstiger als im Weserbergland, aber auch hier sind vielfältige Handlungsbedarfe vorhanden.

### 4.1 Region Hannover und Teile der Umland-Landkreise

Besondere Stärken	Besondere Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Innovations- und Forschungspotenzial am Standort Hannover</li> <li>• überdurchschnittlich hohes Qualifikationsniveau</li> <li>• dynamische Wirtschaftsentwicklung in der Region Hannover</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• städtische Problemlagen: Armutsgefährdung und Arbeitslosigkeit</li> <li>• Spitzenforschung nur in sehr wenigen Bereichen</li> <li>• Ausstrahlungseffekte auf das Umland nehmen mit zunehmender Entfernung schnell ab</li> </ul>

In den vergangenen Jahren haben sich die Landeshauptstadt Hannover und damit auch ihr unmittelbares Umland überdurchschnittlich dynamisch entwickelt. Davon konnten neben der Region Hannover auch die Teile der Umland-Landkreise profitieren, die zum Verflechtungsbereich gehören. Die Ausstrahlungseffekte waren dabei allerdings nicht so stark, dass die, an die Region Hannover angrenzenden Landkreise insgesamt in ihrer Entwicklung gestärkt worden sind. Treiber der Entwicklung in dieser Analyseregion waren das Innovations- und Forschungspotenzial am Standort Hannover sowie der deutschlandweite Trend hin zu einer Stärkung der Kernstädte als Wohn- und Arbeitsstandort. Darüber hinaus verfügt die Region über ein überdurchschnittlich hohes Qualifikationsniveau, das durch die steigende Attraktivität Hannovers in den letzten Jahren weiter ausgebaut werden konnte.

Zu den Schwächen der Analyseregion zählen typische städtische Problemlagen in der Landeshauptstadt. Diese drücken sich in einer überdurchschnittlich hohen Armutsgefährdung und einer hohen Sockelarbeitslosigkeit aus, die trotz dynamischer Entwicklung der letzten Jahre im landesweiten Vergleich noch überdurchschnittlich hoch sind. Außerdem erreichen die Forschungspotenziale des Wissenschaftsstandortes nur in einigen Fachbereichen internationale Exzellenz. Diese Stärken sind weiter auszubauen. Dabei sollte das Ziel verfolgt werden, weitere leistungsstarke Fachbereiche des größten Wissenschaftsstandortes des Landes bei ihrem Streben nach Exzellenz zu unterstützen. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Bereiche zu richten, die für die regionale Wirtschaft als Kooperationspartner und Quelle für Fachkräfte von besonderer Bedeutung sind. Eine stärkere regionale Einbindung der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen kann auch dazu genutzt werden, die mit zunehmender Entfernung von der Landeshauptstadt schnell abnehmenden Ausstrahlungseffekte weiter zu verstärken.

## 4.2 Weserbergland und südliches Hildesheim

Besondere Stärken	Besondere Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorhandensein industrieller Kerne mit Innovationskraft</li> <li>• (noch) recht gutes Qualifikationsniveau</li> <li>• Existenz von Hochschulstandorten in der Region (Hildesheim, Holzminden, Hameln)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• geringe wirtschaftliche Dynamik, einhergehend mit Problemen in den Bereichen Arbeitsmarkt und Soziales</li> <li>• starke Betroffenheit vom demographischen Wandel durch Alterung und Abwanderung</li> <li>• Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials</li> <li>• angespannte kommunale Finanzen</li> <li>• schwache Ausstrahlungseffekte der Metropole Hannover</li> </ul>

Die wirtschaftliche Dynamik in den Teilen der Umland-Landkreise der Region Hannover, die nicht mehr in starkem Maße von den Ausstrahlungseffekten der Landeshauptstadt profitieren konnten, ist deutlich schwächer. Dies gilt insbesondere für das Weserbergland und den südlichen Teil des Landkreises Hildesheim. Die geringe wirtschaftliche Dynamik äußert sich vor allem anhand von Problemen in den Bereichen Arbeitsmarkt und Soziales. Dadurch wurde auch die Bevölkerungsentwicklung negativ beeinflusst. Die Analyseregion gehört innerhalb Niedersachsens zu den stark vom demographischen Wandel betroffenen Gebieten. Die Region ist sowohl von einer hohen Abwanderung als auch einer starken Alterung geprägt. Es ist davon auszugehen, dass sich der Bevölkerungsrückgang auch zukünftig fortsetzen wird. Verbunden mit diesem Rückgang ist ein starkes Absinken des Erwerbspersonenpotenzials. Im Zuge der Abwanderung verlassen zusätzlich überproportional viele junge und qualifizierte Erwerbstätige die Region. Auf die Unternehmen kommt also neben einem allgemeinen Mangel an Erwerbstätigen auch eine Verschärfung des Fachkräftemangels zu. Die negativen Auswirkungen dieser Prozesse drücken sich in einer geringen Kaufkraft aus. Mit zunehmender Entfernung von der Region Hannover vergrößern sich dabei die Entwicklungsprobleme. Im Landkreis Holzminden, der als einziger Landkreis in der Analyseregion nicht direkt an die Region Hannover angrenzt, sind sie daher am größten.

Ansatzpunkte für ausbaufähige Entwicklungsperspektiven ergeben sich durch die besonderen Potenziale der Analyseregion, die in vielen Teilen über industrielle Kerne mit großem Innovationspotenzial verfügt. Dieses Potenzial ist vor allem in einzelnen Unternehmen aus traditionellen Branchen vorhanden. Dazu zählen u. a. Unternehmen der Elektronik- und Metallindustrie, einzelne Automobilzulieferer sowie die Glasindustrie und die Herstellung von Duft- und Aromastoffen. Die Innovationspotenziale kommen zum einen durch den hohen Anteil an FuE-Beschäftigten in den Landkreisen Hildesheim, Schaumburg und Holzminden zum Ausdruck. Zum andern verfügt die Region trotz Abwanderung und Arbeitsmarktproblemen noch über ein überdurchschnittlich hohes Qualifikationsniveau. Das Durchschnittsalter der Hochqualifizierten in der Region ist aber bereits sehr hoch, so dass in den kommenden Jahren ein verstärkter Ersatzbedarf auftreten wird. Dies gilt sowohl für Fachkräfte als auch für Unternehmensnachfolgen bei familiengeführten KMU. Die Hochschulstandorte Hildesheim, Holzminden und Hameln sind hier für die jeweils abgedeckten Fachgebiete wichtige Ansatzpunkte für eine regionale Fachkräftestrategie.

### 4.3 Mittelweser

Besondere Stärken	Besondere Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausstrahlungseffekte der Zentren Hannover und Bremen sowie des Oldenburger Münsterlandes</li> <li>• in weiten Teilen stabil in den Bereichen Demographie, Beschäftigung und Sozialstruktur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schwächen bei Qualifikationen und Bildung</li> <li>• geringe Kaufkraft, insb. Nienburg (Weser)</li> <li>• Krisenanfälligkeit durch Unternehmen in traditionellen Branchen mit geringem Innovationspotenzial</li> <li>• geringe Kohärenz der Kreisgebiete durch Orientierung entweder nach Hannover oder Bremen</li> </ul>

Die Analyseregion Mittelweser ist trotz ihrer Lage zwischen den Zentren Hannover und Bremen nicht von besonders starken Ausstrahlungseffekten betroffen. Dennoch ist die Entwicklung in den Bereichen Demographie, Beschäftigung und Sozialstruktur in den meisten Kommunen stabil. Die Analyseregion Mittelweser hat sich damit deutlich günstiger entwickelt als das südlich angrenzende Weserbergland. Der Landkreis Diepholz ist in seinen südlichen und westlichen Teilen stark mit dem Oldenburger Münsterland (Landkreis Vechta) vernetzt. Im nördlichen Teil profitiert er von Ausstrahlungseffekten Bremens. Im Ergebnis ist die Entwicklung im Landkreis Diepholz dadurch etwas besser als im Landkreis Nienburg (Weser).

Trotz der insgesamt günstigeren Ausgangsbedingungen gibt es in der Analyseregion Mittelweser deutliche Handlungsbedarfe. Es zeichnen sich deutliche Schwächen beim Qualifikationsniveau und der Bildung ab, die ein stärker innovationsgetriebenes Wachstum blockieren. Die vorhandenen Unternehmen in traditionellen Branchen waren ab 2008 stark von der Wirtschaftskrise betroffen. Das geringere Qualifikationsniveau und die Krisenanfälligkeit haben dazu beigetragen, dass die Kaufkraft in der Analyseregion – vor allem im Landkreis Nienburg (Weser) – unterdurchschnittlich ist. Für die Entwicklung der Analyseregion könnte es von Nachteil sein, dass die Kohärenz der Kreisgebiete relativ gering ist. Es gibt sowohl eine Orientierung nach Bremen im nördlichen Teil und nach Hannover im südlichen Teil. Zusätzlich ist der Landkreis Diepholz in weiten Teilen in Richtung des Oldenburger Münsterlandes orientiert. Hier sollte ein besonderes Augenmerk auf kreisübergreifende Kooperationen gelegt werden.

## 5 Ableitung von Entwicklungsperspektiven und Zuordnung zu den EU-Fonds EFRE, ESF und ELER

Die Stärken-Schwächen-Profile bilden die Basis für die Ableitung von Entwicklungsperspektiven für die einzelnen Analyseregionen in diesem abschließenden Kapitel. Die Entwicklungsperspektiven sollen dabei als Anregungen für Schwerpunktsetzungen bei der Formulierung konkreter regionaler Handlungsstrategien durch die lokalen Akteure und die Landesbeauftragten dienen. Es ist zu beachten, dass dadurch eine Diskussion von Schwerpunktsetzungen vor Ort nicht vorweggenommen werden soll. Die genannten Zusammenstellungen können und sollen durch weitere Maßnahmen, die an den besonderen Handlungsbedarfen und Potenzialen ansetzen, erweitert und konkretisiert werden. Dabei sollten insbesondere bestehende regionale Entwicklungsstrategien und Initiativen der örtlichen Akteure in die Planungen einfließen.

Zusätzlich erfolgt ein Abgleich der Entwicklungsperspektiven mit den Förderprioritäten in den EU-Fonds EFRE, ESF und ELER. Dabei wird sowohl auf die vom Land auf Basis der SWOT-Analyse ausgewählten Investitionsprioritäten (IP) im Multifondsprogramm EFRE-ESF<sup>10</sup>, als auch auf die Ziele des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum (EPLR) im Bereich des ELER Bezug genommen. Im Bereich des ELER wird die Zuordnung für das Hauptziel „Stärkung der ländlichen Räume für eine ausgewogene Entwicklung“ mit den Unterzielen im Bereich des demographischen Wandels, der Daseinsvorsorge und der Ausarbeitung regionaler Entwicklungsstrategien vorgenommen.

Die Zuordnung von Entwicklungsperspektiven zu geplanten Investitionsprioritäten der einzelnen Fonds soll einen ersten Anhaltspunkt dafür geben, welche der identifizierten Handlungsbedarfe durch die EU-Fonds abgedeckt werden könnten. Dabei wird auf die derzeitige Rechts- und Verhandlungslage (Stand: 16. Dezember 2013) abgestellt, die sowohl in inhaltlicher als auch monetärer Sicht noch nicht abgeschlossen ist. In den endgültigen Förderrichtlinien werden dabei immer nur Teile der von der EU benannten Themen der Investitionsprioritäten im Land Niedersachsen förderfähig sein. In nicht durch die EU-Fonds abgedeckten Bereichen wird zusätzlich auf die Nutzung von Bundes- und Landesprogrammen hingewiesen (z. B. Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, Wirtschaftsförderfonds des Landes, Weiterbildungsprogramme des Landes). Das Land kann hier u. a. in folgenden Bereichen einen zusätzlichen Beitrag leisten: Infrastrukturausbau (z. B. zur Verbesserung der Mobilität), Investitionsförderung in KMU im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, Landesprogramme zur Förderung von Innovation und Wachstum, Ausbau von Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Weiterbildungseinrichtungen sowie Unterstützung finanzschwacher Kommunen bei der Ko-Finanzierung von EU-Mitteln.

### 5.1 Region Hannover und Teile der Umland-Landkreise

Diese Analyseregion ist innerhalb der Region Leine-Weser die entwicklungsstärkste Region. Die Landeshauptstadt Hannover, eingebettet in ein dynamisches Umland, hat sich in den vergangenen Jahren erfolgreich entwickelt. Um weiterhin als einer der Wachstumsmotoren des Landes Niedersachsen zu fungieren und um im Wettbewerb mit anderen Großstädten in Deutschland bestehen zu können, sind allerdings auch in dieser Analyseregion weitere Maßnahmen notwendig.

Die Entwicklungsperspektiven für die Region Hannover und ihr unmittelbares Einzugsgebiet in Teilen der Umland-Landkreise beziehen sich vor allem auf eine weitere Stärkung der Innovations- und

---

<sup>10</sup> Eine Übersicht über die geplanten Investitionsprioritäten befindet sich in Teil A des Gutachtens.

Forschungspotenziale. Als größter Standort von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Niedersachsen besitzt die Analyseregion gute Voraussetzungen für ein innovationsgetriebenes Wachstum. Um in diesen Feldern zukünftig noch erfolgreicher sein zu können, ist ein weiterer Ausbau dieser Einrichtungen notwendig (IP 1a, Landesprogramme). Dabei könnten aus Sicht der Regionalentwicklung vor allem die wettbewerbsfähigsten und für die Wirtschaft vor Ort relevanten Bereiche gefördert werden. Neben den Hochschulen ist dabei ein besonderes Augenmerk auf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu legen, die in besonderer Weise die Forschungs- und Transferaktivitäten der Hochschulen sowohl in naturwissenschaftlich-technisch als auch in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen ergänzen (IP 1a, Landesprogramme).

Darüber hinaus ist eine weitere Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und anderen Akteuren in der Region möglich. Hierbei gibt es neben der Förderung von kooperativen Innovationsvorhaben zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen und Unternehmen weitere Ansatzpunkte (IP 1b). So kann die Politik auch über die finanzielle Unterstützung der Wissenschaft hinaus die Einbettung in die Region fördern, indem z. B. die wissenschaftlichen Leistungen noch stärker in die Öffentlichkeit getragen werden und insbesondere für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Willkommenskultur weiter verbessert wird (Landesprogramme). Auch durch Unternehmensgründungen kann eine enge Verbindung zwischen Wissenschaft und lokaler Wirtschaft hergestellt werden (IP 3a).

Zusätzlich zu den auf Wissenschaft und Innovation ausgerichteten Entwicklungsperspektiven gibt es in der Analyseregion Hannover typisch städtische Problemlagen. Diese finden in einem hohen Anteil an Langzeitarbeitslosen und Leistungsempfängern in der sozialen Sicherung Ausdruck. Hier gilt es durch Qualifizierungsmaßnahmen für Geringqualifizierte und Integrationsmaßnahmen bei Langzeitarbeitslosen Strategien zu entwickeln, damit auch diese Gruppen von der Entwicklung am Arbeitsmarkt profitieren können. Insbesondere im Dienstleistungssektor ist dabei auch an eine Erhöhung der Qualität der Arbeitsplätze zu denken (IP 8v, 9i, 10i).

## 5.2 Weserbergland und südliches Hildesheim

Das Weserbergland und der südliche Teil des Landkreises Hildesheim haben sich deutlich weniger dynamisch entwickelt als die Landkreise, die im Einzugsgebiet der Region Hannover liegen. Daher fallen die Entwicklungsperspektiven hier anders und umfangreicher aus. Zum einen könnten die in der Region vorhandenen Potenziale gesichert und ausgebaut werden, zum anderen ist eine Strategie zur Anpassung an den demographischen Wandel notwendig.

Die erste Strategie setzt an der Sicherung und dem Ausbau der Potenziale der Region im Bereich der vorhandenen industriellen Kernen an. Viele Landkreise besitzen mehrere leistungsfähige Unternehmen, die nicht selten als familiengeführte kleine und mittelgroße Unternehmen in der Region verankert sind und in ihren jeweiligen Marktnischen eine führende Position einnehmen. Für diese Unternehmen könnten neben der Förderung von Innovationen in Unternehmen (IP 1b, 3d) gezielt die Rahmenbedingungen verbessert werden, die aufgrund der insgesamt schwächeren Entwicklung dieser Analyseregion als besonders problematisch wahrgenommen werden. Dies kann sich z. B. auf Strategien zur Fachkräftesicherung (IP 10i, 10iii), auf Infrastrukturen (IP 9b, ELER: Breitband) oder auf die Unterstützung von Innovationsvorhaben (IP 1b) und Wissenstransfer aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen (IP 1b) beziehen. Außerdem haben gerade kleine und mittelgroße Unternehmen Schwierigkeiten beim Zugang zu überregionalen Märkten und bei der Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften. Auch hier können unterstützende Leistungen angeboten werden.

Die zweite Strategie bezieht sich auf die Anpassung an den unvermeidlich stattfindenden demographischen Wandel, der sich in dieser Analyseregion besonders in Form von Bevölkerungsrückgang und einer weiteren Abnahme der Anzahl junger Menschen ausdrückt. Dabei gilt es, intelligente Infrastruktur- und Versorgungskonzepte zu entwickeln, die auch zukünftig ein ausreichendes Angebot der Daseinsvorsorge ermöglichen (IP 9b). Im Bereich der Infrastruktur liegt im ländlichen Raum ein besonderes Augenmerk auf Mobilität (IP 9b) und Breitbandversorgung (ELER). Durch den starken Bevölkerungsrückgang können Rückbau und Konzentration von Angeboten in einigen Teilräumen unumgänglich werden. Durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung in der Analyseregion können sich aber auch neue Perspektiven bei der Entwicklung von Dienstleistungen für eine alternde Bevölkerung (z. B. Gesundheits- und Sozialwesen, Kultur und Erholung) ergeben. Im Weserbergland ist punktuell auch ein gewisses Tourismuspotenzial vorhanden.

Die in der Analyseregion ergriffenen Maßnahmen sollten dabei nicht ungesteuert erfolgen, sondern in eine regionale Demographie-Strategie eingebettet sein. Dazu kann ggf. auf entsprechende Ansätze in den bestehenden Regionalen Entwicklungskonzepten der Leader- und ILE-Regionen zurückgegriffen werden. Dadurch könnte sichergestellt werden, dass weiterhin ein hinreichendes und für die Bewohner der Region erreichbares Angebot im Bereich der Daseinsvorsorge vorhanden ist (ELER). Die zu entwickelnden Anpassungskonzepte sind daraufhin zu prüfen, ob sich aus ihnen Lösungen entwickeln lassen, die auch in anderen Regionen eingesetzt werden können und ob es möglicherweise sogar Potenziale gibt, diese als soziale Innovationen am Markt anzubieten (IP 1b, 3d).

Durch die wirtschaftlichen und demographischen Problemlagen sind die Kommunen der Region ausgesprochen finanzschwach. Gleichzeitig sind für die Durchführung der genannten Anpassungsstrategien zumindest kurzfristig höhere Investitionen in den Umbau und Rückbau von Infrastrukturen notwendig. Dazu erscheint es notwendig, dass die finanzschwächsten Kommunen, die die notwendige Ko-Finanzierung kaum aus eigenen Mitteln aufbringen können, in besonderer Weise aus Landesprogrammen unterstützt werden.

Für das Gelingen der Strategien ist es von zentraler Bedeutung, die Attraktivität der Region als Wohnstandort aufrecht zu erhalten und punktuell sogar zu verbessern (IP 6c, 6e, 9b). Gerade wenn es in einzelnen Bereichen der Daseinsvorsorge zur Konzentration von Angeboten kommt, ist es z. B. in der schulischen Bildung von zentraler Bedeutung, dass die vorhandenen Angebote qualitativ höchsten Standards genügen und erreichbar bleiben. Nur so kann gewährleistet werden, dass Familien sich tatsächlich für einen Zuzug in die Region entscheiden. Eine sehr gute Ausstattung (z. B. Sammlungen und Geräte) und Unterrichtsqualität der vorhandenen Schulen ist auch von Bedeutung, um gute Schulabgänger hervorzubringen, die den Unternehmen vor Ort als Auszubildende zur Verfügung stehen (Landesprogramme). In die Fachkräfte- und Innovationsstrategien sollten die Hochschulen innerhalb der Analyseregion (Holzminden) sowie in unmittelbarer Nachbarschaft (Hannover und Hildesheim) einbezogen werden. Die Attraktivität der Region als Wohnstandort kann ebenfalls durch eine weitere Inwertsetzung des landschaftlichen Potenzials und des Kulturerbes der Region gesteigert werden (IP 6c, 9b).

Die Strategien sind darauf auszurichten, dass eine vollständige Aktivierung des Arbeitskräftepotenzials gelingt, da durch den Bevölkerungsrückgang und die Alterung auch das Erwerbspersonenpotenzial in der Region sinkt. Dabei könnte wie oben erläutert mit Landesmitteln an den Schulen angesetzt werden. Durch Nach- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen und eine optimale Integration aller Gruppen in den Arbeitsmarkt können nicht ausgeschöpfte Potenziale unter den Personen im erwerbsfähigen Alter gehoben werden (IP 8iv, 8v).

Aufgrund der ähnlichen Problemlagen in angrenzenden Regionen innerhalb Niedersachsens (Süd-niedersachsen) und in Nordrhein-Westfalen könnten kreisübergreifende Kooperationen weiter gestärkt werden.

### 5.3 Mittelweser

In der Analyseregion Mittelweser ist die Entwicklung in den Bereichen Demographie, Beschäftigung und Sozialstruktur deutlich stabiler verlaufen als im Weserbergland. Dennoch wurden Handlungsbedarfe in der Wirtschaftsstruktur und bei den Qualifikationen der Beschäftigten identifiziert. Auf diese Bereiche sind die Entwicklungsperspektiven für die Analyseregion schwerpunktmäßig ausgerichtet.

Die Unternehmensbasis der Analyseregion ist nicht sehr breit und vor allem auf traditionelle Branchen spezialisiert. Bestehende KMU könnten in die Lage versetzt werden, Aufwertungsprozesse im Hinblick auf technologische und nicht-technologische Innovationen anzustoßen (IP 1b, 3d). Darüber hinaus könnte an der Etablierung weiterer Unternehmen durch die Gründungsförderung gearbeitet werden (IP 3a), wobei die Potenziale (insbes. für technologieorientierte Gründungen) in dieser Region durch das Fehlen von Hochschulen dabei nicht überschätzt werden dürfen. Durch Kooperationen mit Hochschulen in angrenzenden Gebieten (Hannover, Bremen, Vechta) könnte zukünftig eine Erhöhung des Gründungspotenzials und ein verbesserter Wissenstransfer für bestehende Unternehmen erreicht werden (IP 1b).

In Verbindung mit den genannten Aufwertungsprozessen könnte eine Erhöhung der Arbeitsplatzqualität in der Analyseregion erreicht werden. Dazu werden in der Analyseregion Mittelweser ausreichend qualifizierte Fachkräfte benötigt (IP 8v, 10iii). Hierzu könnte bereits in der schulischen Bildung angesetzt werden, um mittelfristig die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten zu verbessern. Derzeit ist der Anteil Hochqualifizierter an den Beschäftigten in der Analyseregion gering. Im Landkreis Diepholz gibt es außerdem viele Beschäftigte ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Es bieten sich Maßnahmen im Bereich der Weiter- und Nachqualifizierung dieser Personengruppe an, damit sie zukünftig weiter erfolgreich am Arbeitsmarkt partizipieren können (IP 9i, 10i).

Da es sich bei der Analyseregion Mittelweser in weiten Teilen um eine ländlich geprägte Region handelt, kommt dem Erhalt und Ausbau der Infrastruktur eine besondere Bedeutung zu. Hier stehen vor allem der Ausbau der Breitbandversorgung (ELER) und die Mobilität im ländlichen Raum (IP 9b) im Mittelpunkt.

Durch die Lage der Analyseregion Mittelweser zwischen den Zentren Hannover und Bremen sind die regionsinternen Zentren schwächer ausgebildet. Besonders im durch Abwanderung und Bevölkerungsrückgang stärker vom demographischen Wandel betroffenen Landkreis Nienburg (Weser) sind Anstrengungen notwendig, um die Daseinsvorsorge aufrecht zu erhalten (ELER). Auch wenn die demographischen Verwerfungen in diesem Landkreis deutlich weniger ausgeprägt sind als im südlich angrenzenden Weserbergland, erscheint es ratsam, bereits jetzt den Entwicklungen entgegenzusteuern. Eine Stärkung des Mittelzentrums Nienburg (Weser) kann hier zu einer Erhöhung der Attraktivität der Analyseregion als Wohn- und Arbeitsstandort erhöhen (IP 6c).

Die Lage der Analyseregion bringt es mit sich, dass sie in unterschiedliche regionale Bezüge eingebettet ist. Es wird daher empfohlen, trotz der Zugehörigkeit zur Region Leine-Weser die Kooperationen mit dem Oldenburger Münsterland und Bremen auszubauen. Hier kommt dem Landkreis Diepholz aufgrund seiner Lage eine zentrale Bedeutung zu.